Nr. 273 — 15. Jahrg. | Beuthen OS., Mittwoch, den 4. Oktober 1933 | Einzelpreis 15 Pfg. In Polen: 30 Groschen

Ostdeutsche Morgenpost

Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in der Woche, frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost". Bezugspreis (im voraus zahlbar): Durch unsere Boten frei ins Haus 2,60 RM. monatlich (einschließlich 45 Rpf. Beförderungsgebühr); durch die Post 2.50 RM. monatlich (einschließlich 56 Rpf. Postgebühr), dazu 42 Rpf. Postzustellgeld. Durch höhere Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes oder Nachlieferung der Zeitung.

Führende Wirtschaftszeitung

Verlag: Beuthen OS., Industriestr. 2, Stadtgeschäftsstelle Bahnhofstr. 1, Tel. Sammel-Nr. 2851. Zweiggeschäftsstellen in: Gleiwitz, Wilhelmstr. 61, Tel. 2200; Hindenburg, Kronprinzenstr. 282, Tel. 4117; Oppeln, Ring 18, Tel. 2970; Ratibor, Adolf-Hitler-Str. 20, Tel. 301; Kattowitz (Poln.-Oberschl.), ul. Marjacka 1, Tel. 483; Breslau, Herrenstr. 30, Tel. 59 637. Chefredaktion: Hans Schadewaldt, Beuthen OS.

Anzeigenpreise: Die 10-gespaltene Millimeterzeile 15 Rpf.; amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 20 Rpf. — Die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 80 Rpf. Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird keine Gewähr übernommen. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß 18 Uhr. — Postscheckkonto: Breslau 26 808. Verlagsanstalt Kirsch & Müller, GmbH., Beuthen OS. Gerichtsstand: Beuthen OS.

Revolverschüsse auf Dollfuß

Der Bundeskanzler leicht verletzt

Der Täter verhaftet — Marxist und ehemaliger Wehrmann Gründe unbekannt

(Telegraphische Meldung)

Wien, 3. Oktober. Im Parlament wurde Dienstag nachmittag gegen 14.30 Uhr ein Revolveranschlag auf Bundeskanzler Dr. Dollfuß verübt, der von zwei Schüssen am Arm, wie es heißt, leicht verletzt wurde. Der Täter ist ein ehemaliger Wehrmann. Dr. Dollfuß hielt sich aus Anlaß einer Sitzung des Christlich-Sozialen Klubs im Parlamentsgebäude auf.

Nach der Sitzung war der Bundeskanzler Dr. Dollfuß im Begriff fortzugehen und sprach noch im Vestibül des Parlaments vor der Portierloge mit Handelsminister Stockinger und einigen christlich-sozialen Abgeordneten, als ein Mann auf ihn zutrat und ihm mit der linken Hand ein Schreiben überreichte und

zugleich die rechte Hand hinter dem Rücken hervorzog und zwei Schüsse auf ihn abgab.

Der eine Schuß aus dem Revolver, Kaliber 6,5, traf den Bundeskanzler am rechten Oberarm, der andere gegen die Brust gerichtete Schuß prallte aber ab. Das Geschoß wurde dann auf dem Boden des Vestibüls gefunden.

Dr. Dollfuß trat in die Portierloge zurück, wo er mit den Worten:

„Ich glaube, ich bin durchschossen worden"

Rock und Weste öffnete. Unterhalb des rechten Oberarmes zeigte sich ein großer Blutfleck.

Dr. Dollfuß sagte hierauf: „Wir brauchen aber kein Rettungsauto. Fahren Sie mich sogleich auf die Klinik Dr. Denk und verständigen Sie den Dr. Tomanek (einen Jugendfreund), machen Sie kein Aufsehen!"

Er ließ sich in seinem eigenen Auto in die Klinik fahren. Der Täter ist der entlassene

Gefreite des Bundesheeres Dertil.

Nach der Tat stürzten sich sofort die anwesenden Abgeordneten auf ihn und verprügelten ihn heftig. Die Polizei führte ihn dann auf die nächstgelegene Wachstube. Sogleich nach dem Anschlag erschien auch der Vizekanzler Fey im Parlament.

Auf der ersten Unfallstation, wohin Bundeskanzler Dollfuß sofort nach dem Vorfall gebracht wurde, wurde eine Rötgenaufnahme gemacht, die folgenden Befund ergab:

„Der erste Schuß streifte die linke Brustseite, hat den Rock durchschlagen, das Hemd aber nicht mehr und hat auch keine Verletzung zur Folge gehabt. Der zweite Schuß war ein Streifschuß, der den rechten Oberarm getroffen hat. Das Geschoß ist aber nur leicht unter der Haut verlaufen, ohne Nerven oder Gefäße zu verletzen. Nach der Röntgenaufnahme hat der Bundeskanzler den Vizekanzler Fey und den Sozialminister Schmidt empfangen. Das Befinden des Bundeskanzlers ist verhältnismäßig gut. Der Bundeskanzler hat sich nach Anlegung eines Verbandes in seine Wohnung begeben. Von dort aus wird er auch weiterhin vorläufig die Regierungsgeschäfte führen."

Der Täter wurde sofort einem Verhör unterzogen. Er ist 22 Jahre alt und in Wien geboren. Gegenwärtig ist er arbeitslos. In seinem ersten Verhör erklärte der Attentäter

kein Nationalsozialist zu sein, sondern dem Sozialdemokratischen Wehrverband als Mitglied angehört zu haben.

Man nimmt vorläufig an, daß der Grund zur Tat die Rache wegen Entlassung aus dem Bundesheer gewesen ist.

Auf die Frage, warum er das Attentat begangen habe, erwiderte er, daß er auf einen Mann habe aufmerksam machen wollen, dem er die Fähigkeit zutraue, Oesterreichs Führer zu sein. Auf die weitere Frage, ob er den Bundeskanzler töten wollte, sagte Dertil, daß das nicht seine Absicht war; er könne aber nicht verhehlen, daß bei einem Attentat mit einer solchen Möglichkeit gerechnet werden müßte.

Vizekanzler Fey hat kurz nach dem Attentat auf Bundeskanzler Dr. Dollfuß einen

Ministerrat

einberufen. Vizekanzler Fey machte abends persönlich durch Radio der Oeffentlichkeit Mitteilung über den Anschlag auf Bundeskanzler Dr. Dollfuß; er erwähnte dabei, daß der 22jährige Täter Rudolf Dertil drei Jahre lang bis zum Mai 1933 dem Bundesheer angehört habe. Ueber die Gründe des Ausscheidens enthielt sich der Vizekanzler einer Aeußerung und erklärte nur, daß die polizeiliche Untersuchung über die näheren Zusammenhänge im Gange sei. Der Ministerrat habe sich mit dem Attentat beschäftigt und seiner Freude und Genugtuung über das Mißlingen des Anschlages auf den Kanzler Ausdruck gegeben. Der Ministerrat habe dem Bundeskanzler seiner geschlossenen und unentwegten Gefolgschaft versichert.

Dr. Dollfuß hat Kardinal Innitzer und einige andere Persönlichkeiten, die ihm Glückwünsche zu dem glimpflichen Verlauf des Anschlages in seiner Wohnung aussprachen, mit dem Arm in der Binde empfangen.

*

Berlin, 3. Oktober. Die „Nationalsozialistische Partei-Korrespondenz" schreibt zu dem Wiener Attentat:

„Aus Anlaß des Attentats auf den österreichischen Bundeskanzler Dollfuß, das von einem der NSDAP. völlig fernstehenden, einem marxistischen Wehrverband angehörenden entlassenen Gefreiten des Bundesheeres verübt wurde, **darf die NSDAP. feststellen, daß sie von jeher derartige Gewaltakte auf das schärfste abgelehnt und verurteilt hat.** In ihrem schweren vierzehnjährigen Kampf um die Macht in Deutschland hat die NSDAP. sich niemals derartiger politischer Kampfmittel bedient, und alle Elemente, die diesen Grundsatz nicht anerkennen wollten, rücksichtslos aus ihren Reihen entfernt. Die NSDAP., die sich das Vertrauen des ganzen deutschen Volkes errungen hat durch die Kraft ihrer Idee, bedarf derartiger Gewaltakte nicht.

Das österreichische Attentat ist ein Kennzeichen dafür, daß die **innere Zerrüttung Oesterreichs bereits soweit fortgeschritten ist, daß verbrecherische marxistische Elemente ihre Zeit für gekommen halten."**



Hindenburg-Parade der Berliner Wachttruppe
Reichswehrminister von Blomberg schreitet die Front ab.

Dr. Dollfuß im Rundfunk

(Telegraphische Meldung.)

Wien, 3. Oktober. Bundeskanzler Dr. Dollfuß sprach am Abend vom Arbeitszimmer seiner Wohnung aus durch den Rundfunk. Er wünsche der Bevölkerung die Beruhigung zu geben, daß er wirklich durch eine glückliche Fügung heute einem schweren Unheil entgangen sei und sich körperlich frisch und munter fühle. Er werde von der Wohnung aus die Regierungsgeschäfte weiterführen und hoffe, bereits übermorgen seinen Diensten im Büro nachgehen zu können.

Polizeiwachen in den Wiener Hochschulen

(Telegraphische Meldung.)

Wien, 3. Oktober. In den Wiener Hochschulen haben die seiner Zeit von dem Sicherheits- und dem Unterrichtsministerium eingesetzten Polizeiwachen den Dienst angetreten. Im ganzen versehen 78 Mann den Dienst. Zahlenmäßig am stärksten sind die Polizeiabteilungen in der Universität, in der Technischen Hochschule und im Anatomischen Institut. Im Bedarfsfalle können sie verstärkt werden.

Die Unternehmer in der Deutschen Arbeitsfront

Daß die deutschen Unternehmer gewillt sind, mit allen Kräften am Ausbau der Deutschen Arbeitsfront mitzuwirken, beweist ein Aufsatz von Dr. Karl Köttgen, Mitglied des Kleinen Arbeitskonvents der Deutschen Arbeitsfront, im „Arbeitertum" über die Eingliederung der Unternehmer in die Arbeitsfront.

„Die Unternehmer waren sich bei ihrem Eintritt in die Arbeitsfront bewußt, daß Arbeiten in gemeinschaftlicher Front für sie Fortschritt, aber zugleich auch Verpflichtung bedeutet. Fortschritt, weil der Unternehmer nicht mehr das besondere Angriffsziel des Marxismus und des von ihm beherrschten Staates und der öffentlichen Meinung sein soll, Verpflichtung, weil der Gemeinschaftsgeist gebietet, alle zu ihrem Recht kommen zu lassen. Dr. Köttgen bekennt sich zu den Zielen des Führers der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, und betrachtet die Unterverbände als Säulen der Arbeitsfront mit der Aufgabe, auch in den eigenen Reihen die nötige Erziehungsarbeit zu leisten.

Jugend und Staat

Der Nationalsozialismus ist eine Bewegung der Jugend; somit gibt auch die Jugend dem neuen Staat das Gepräge. Jugend ist dabei nicht die Sache des Lebensalters, sondern der Fähigkeit, das geistige und seelische Leben der Nation ganz und tief in sich einströmen zu lassen und es in klaren Bildern wieder zurückzustrahlen. Jugend wird so zum völkischen Gewissen des Staates. Sie schüttelt ab, was der Nation an Schuld aus früheren Zeiten aufgebürdet ist, und errichtet zugleich mit unverdorbenem Instinkt die Fundamente für die Zukunft. So war und ist Jugend in ihrem Verhältnis zu Volk und Staat immer ein Gradmesser dafür, ob die Nation von dem Gesetz, nach dem sie angetreten ist, abweicht oder es schicksalhaft erfüllt.

Kein Wunder, daß die Jugend in den Jahren des Zwischenreiches in einen unversöhnlichen Gegensatz zum Weimarer System trat. Sie war dabei nicht nur Spiegelbild des allgemeinen politischen Ringens, sondern naturgemäß auch Stoßtrupp im aktiven Kampf. Leicht könnte man meinen, ihr revolutionäres Feuer sei nach nun errungenem Siege erloschen, zumal ihr keine praktischen Aufgaben mehr gestellt seien. Eine Betrachtung des geistigen Zustandes der Jugend läßt aber erkennen, daß sie keineswegs in Selbstgenügsamkeit gefallen ist. Sie weiß um ihre geschichtliche Aufgabe, wenn sie im politischen Umbruch das Geistige der Revolution erkennt und es weiterzutreiben nicht müde wird.

Die Studentenschaft bietet hierfür ein gutes Beispiel. Eines der Hauptmerkmale des neuen Staates ist der Dienstbegriff. Wenn aus erklärlichen Gründen der Staat nur schrittweise die Ersetzung des uneingeschränkten Individualrechtes durch die Vorherrschaft der Gemeinschaftsidee praktisch durchführen kann, so ist in der studentischen Jugend der Prozeß des völligen Aufgehens des einzelnen im Dienst an und in der Gemeinschaft bereits abgeschlossen. Die Idee des Kameradschaftshauses ist hierfür Ausgang und Ziel. Den bisher bekannten Typ des Freistudenten, der niemandem als sich selbst ver-

pflichtet war, der niemandem gehorchte und niemandem diente, wird es in Zukunft auf den Hochschulen nicht mehr geben. In den örtlichen Studentenschaften werden Kameradschaftshäuser errichtet, in denen einige hundert Studenten in Kameradschaften zu 20—30 Mann zusammengefaßt werden. Den Korporationen ist aufgegeben worden, ihre Häuser entsprechend umzubauen, wenn sie weiterexistieren wollen. Der Begriff des Kameradschaftshauses ist dabei umfassender als der einer Kaserne. Zwar wird das Leben der Studenten äußerlich geregelt und unter einen einheitlichen Dienstplan gestellt, aber damit soll sich die Idee des Kameradschaftshauses nicht erschöpfen. Der Dienstplan bestimmt nicht nur den Ablauf des Tages, sondern auch die politische, körperliche und wissenschaftliche Erziehung, die vom Staat, von der Partei als dem organisierten Träger des Staates und der Studentenschaft durchgeführt wird. Von dieser neuen studentischen Generation aus wird sich ein starker Strom sozialistischen Gemeinschaftswillens ins Volk ergießen. Schon jetzt sind 11 000 Werkjahr-Abiturienten in Lagern erfaßt, die etwa zur Hälfte ein Studium erwählend den Umbau vor allem auch der Korporationen vornehmen werden. Die „alte Burschenherrlichkeit" gehört der Vergangenheit an. Viele Fragen harren dabei noch ihrer Lösung. Wenn die planvolle Regelung zwar auch aller Voraussicht nach nicht so weit gehen wird, daß zum Beispiel die Werkjahr-Abiturienten auf bestimmte Hochschulen und dort auf bestimmte Kameradschaftshäuser der Korporationen oder der örtlichen Studentenschaft verteilt werden, so bleibt doch genug an der die Freiheit des einzelnen aufhebenden Planung und Regelung, so daß vom kommenden Semester gesagt werden kann, es bedeutet das Ende des bürgerlichen und den Anfang des politischen und soldatischen Studenten. Auf dem Aachener Studententag war die gemeinsame Kundgebung von Studentenschaft und NSBO. der erste Ausdruck des sozialistischen Wollens der Jugend, der Errichtung der Volksgemeinschaft auf einer revolutionären Basis.

Es ist eine Fülle von Problemen, die in ihrer Gesamtheit das neue Gesicht der Jugend formen. Zwei Fragen davon verdienen besonders hervorgehoben zu werden. Für die Beamtenschaft wie für das gesamte politische und soziale Leben ist mit gewissen Einschränkungen das Arierprinzip aufgestellt und durchgeführt. Für die akademischen Verbände wurden diese Forderungen als Mindestforderungen erklärt. Die Verbände werden daher wahrscheinlich den Ariergrundsatz radikal durchführen, wobei noch Erwähnung verdient, daß die Frage der jüdischen Versippung ihre Erledigung dahingehend gefunden hat, daß die Akademiker, die eine Jüdin zur Frau haben, aus den Verbänden auszuscheiden haben. Daß der Staat in dieser Frage für seinen eigenen Bereich ähnlich entscheiden wird, geht aus der Tatsache hervor, daß jüdisch Versippte bereits nicht mehr zu Beamten ernannt werden können.

Schließlich wird die Frage der Genugtuung mit der Waffe, bisher nur von den schlagenden Verbänden geübt und besonders von den katholischen aus religiösen Gründen abgelehnt, zu einer Entwicklung führen, die möglicherweise weit über die akademischen Bezirke hinausreichen wird. Die heroische Lebensauffassun[g] [v]erlangt, daß man für seine Ehre mit seinem ganzen Sein einzustehen hat. Eine Ehrverletzung kann nur durch Blut gesühnt werden. Die folgerichtige Anwendung und Durchführung dieser den Staat tragenden nationalsozialistischen Anschauung könnte dazu führen, daß die Waffe auch bei den katholischen Verbänden eingeführt würde, ja daß dieser Grundsatz eine Revolutionierung unseres ganzen Lebens hervorrufen würde.

Solcherlei weltanschauliche und politisch erzieherische Fragen sind nicht die einzigen, die die akademische Jugend unserer Tage beschäftigen. Andere, nicht minder wichtige Aufgaben harren ihrer Erfüllung. Daß die Studentenschaft ihnen nicht aus dem Wege geht, beweist ihre Aktivität besonders auf außenpolitischem Gebiet. In Hamburg fand z. B. ein niederdeutsch-niederländisch-flämisches Studententreffen statt, mit dem versucht wurde, die Jugend der Völker des germanischen Kulturkreises zusammenzuführen, in Ettal und in der Schweiz tagte das Weltstudentenwerk, das der deutschen Vertretung die Möglichkeit bot, vor einem internationalen Kreis die Propaganda-Lügen über Deutschland zu entkräften, in Sofia gelang die Zusammenfassung der studentischen Jugend der von Frankreich und seinen Vasallen unterdrückten Völker. In vielen Hauptstädten des Auslandes wirken Gesandte der Deutschen Studentenschaft, den Boden für eine Zusammenarbeit der Völker durch die Annäherung ihrer Jugend vorzubereiten. So steht vor uns ein neuer Typ des jungen deutschen Menschen, der Klassen-, Standes- und Bildungsunterschiede hinter sich geworfen hat, der ein Vorbild errichten will im geistig und soldatisch gerüsteten Dienst an der Gemeinschaft.

Presse-Unterredung mit Stabschef Röhm

„Braunhemd ist keine Felduniform"

„SA-Disziplin Europas bester Schutz"

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 3. Oktober. In einer Presseunterredung mit einem Vertreter der Amsterdamer Zeitung „Algemeen Handelsblad" beschäftigte sich der Staatschef der SA., Röhm, mit den unsinnigen Auslandsbehauptungen, daß die SA., SS., Stahlhelm und Hitlerjugend militärische Formationen darstellten. Er wies darauf hin, daß in den meisten Staaten des Auslandes die ganze Jugend uniformiert und offen mit der Waffe ausgebildet werde. Nur in Deutschland solle die Uniform eine Friedensbedrohung darstellen.

Das Braunhemd sei nach Material und Farbe als Felduniform unbrauchbar. Es biete keinen Schutz gegen die Witterung und hebe seine Träger durch seine leuchtende Farbe aus der Menge heraus, anstatt wie eine richtige Felduniform unsichtbar zu machen.

Das Braunhemd soll lediglich seine Träger aus der großen Masse als Bekenner der nationalsozialistischen Weltanschauung herausheben. Heute, nach dem Siege, sei es das Kennzeichen der nationalsozialistischen Zusammengehörigkeit. Mit militärischem Geist habe diese Ordnung und Disziplin gar nichts zu tun. **Die SA. schütze nicht nur Deutschland, sondern auch Europa vor dem Bolschewismus, denn ein bolschewistisches Deutschland bedeute ein bolschewistisches Europa.**

Zu den Behauptungen gewisser Kreise im Auslande, daß Deutschland seine politische Armee schnell bewaffnen und im Waffengebrauch ausbilden könne, wies Stabschef Röhm darauf hin, daß die französischen Kontrollkommissionen ganze Arbeit geleistet hätten. **Die Entwaffnung Deutschlands erstrecke sich auch auf die zwangsweise Auflösung aller zur Herstellung von Waffen geeigneten Fabriken, von denen sogar ein Teil niedergerissen werden mußte.** Die Massenarbeitslosigkeit, die Ausplünderung Deutschlands durch die Reparationszahlungen, der Verlust des deutschen Volksvermögens durch die Inflation sowie der Verlust wichtigster Rohstoff- und Verarbeitungsgebiete durch den Versailler Vertrag machten

schon aus wirtschaftlichen Gesichtspunkten eine Aufrüstung Deutschlands unmöglich.

Unbewaffnete und im Waffengebrauch nicht geschulte Menschen können nicht durch Bewaffnung plötzlich zu furchterregenden Soldaten gemacht werden. Wenn das möglich wäre, wäre es eine Sünde wider den gesunden Menschenverstand, daß die hochgerüsteten Staaten der Welt ungeheure Anteile ihres Volkseinkommens für die Vervollkommnung ihrer Rüstung und die Ausbildung ihrer Heere ausgeben, anstatt die Waffen einzulagern und sie im Augenblick der Gefahr an das Volk zu verteilen.

Im übrigen lägen

sämtliche Industriereviere Deutschlands in der Reichweite der Geschütze fremder Staaten

und könnten binnen einer Stunde nach Ausbruch der Kriegserklärung durch Bombenabwurf der Flugzeuge zerstört werden, denen Deutschland nichts entgegenzusetzen habe.

Die letzte Frage des Berichterstatters bezog sich auf die Punkte, daß die Erziehung der Jugend zu Ordnung und Disziplin bei ihrem Mangel an kriegerischen Erlebnissen eine den Weltfrieden bedrohende kriegerische Stimmung erzeugen könne.

Stabschef **Röhm** erwiderte darauf, daß diese gekennzeichnete Disziplin durchaus nicht kriegerischer Art sei.

Kriegerische und aufrührerische Gelüste seien dort am häufigsten, wo die Disziplin am meisten zu wünschen übrig lasse.

Die SA. habe jahrelang den schwersten Blutterror der Marxisten und gleichzeitig Knebelung, Verbot und Auflösung durch die Regierungen des Weimarer Systems hinnehmen müssen. 400 Kameraden seien feigem Meuchelmord zum Opfer gefallen. Tausendmal kochte es in der SA., tausendmal wäre sie aufgestanden, um gewaltsam der Unterdrückung ein Ende zu machen, wenn nicht eiserne Disziplin gegen ihren Führer sie zum Gehorsam gemahnt und es so dem Führer ermöglicht hätte, im Kampfe um die Macht die gesamte Kraft der nationalsozialistischen Bewegung entsprechend den Erfordernissen der politischen Lage geschlossen einzusetzen. Die Erziehung der Massen zur Disziplin sei es gerade, die das Aufkommen kriegerischer Gelüste verhindere.

„Arbeitsgemeinschaft Katholischer Deutscher"

Unter Leitung von Papens

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 3. Oktober. Der Stellvertreter des Führers gibt folgende Anordnung über die Schaffung einer **„Arbeitsgemeinschaft Katholischer Deutscher"** bekannt:

„In der Arbeitsgemeinschaft werden Männer zusammengefaßt, die ihre Kräfte und Kenntnisse in aktiver Tätigkeit für folgende Aufgaben einsetzen wollen:

1. **In dem katholischen Volksteil das deutsche Nationalbewußtsein zu stärken, eine ehrliche, rückhaltlose Mitarbeit am Nationalsozialismus zu vertiefen und zu vermehren, die Reihen aktiver Kämpfer zu vergrößern.**
2. **Insbesondere für ein klares Verhältnis zwischen Kirche, Staat und NSDAP. bis in die letzten Instanzen zu sorgen, Mißverständnisse vor vornherein aus dem Wege zu räumen und alle Störungsversuche im Keime zu verhindern.**

Auf diese Weise soll trotz aller konfessionellen Grenzen die völkische Einheit vertieft und ausgebaut werden und sollen die katholischen Werte restlos dem Neubau des Reiches fruchtbar gemacht werden.

Die Arbeitsgemeinschaft verzichtet auf Massenwerbung und nimmt korporativen Beitritt nicht entgegen. Die Leitung besteht ausschließlich aus erprobten Kämpfern, den Parteigenossen: Staatssekretär Hans Dauser, München; Major a. D. Hermann von Detten, Berlin; Regierungspräsident Rudolf zur Bonsen, Köln. Die oberste Leitung hat Vizekanzler von Papen übernommen, zum Geschäftsführer wurde Dr. Graf Thun, Berlin, bestellt. Die „Arbeitsgemeinschaft Katholischer Deutscher" ist für die genannten Aufgaben innerhalb der Reichsgrenzen die von der Reichsleitung der NSDAP. als maßgeblich anerkannte Stelle. Die Gliederungen der NSDAP. haben die Arbeitsgemeinschaft und ihre Tätigkeit bei allen wichtigen Gelegenheiten zu unterstützen."

Vizekanzler von Papen

äußerte sich über die Ziele und Aufgaben der „Arbeitsgemeinschaft Katholischer Deutscher". Er führte u. a. aus:

„Die Vereinigung entspricht dem festen Willen des Führers, dafür Sorge zu tragen, daß auch weiterhin und in alle Zukunft das nun klar festgelegte Verhältnis zwischen der Katholischen Kirche und dem neuen Staat nicht mehr gestört werde. Aus diesem Grunde hat er auch die Gründung dieser Arbeitsgemeinschaft begrüßt. Ihre Aufgabe wird es sein, etwa sich noch ergebende Fragen zu behandeln und insbesondere allen Stellen der Kirche, des Staates und der Partei für Auskünfte und Ratschläge zur Verfügung zu stehen. Beschwerden über Mißstände sollen an diese Stelle gerichtet werden, die für eine gerechte Klärung der Sachlage und nötigenfalls für Eingriffe zuständiger Stellen sorgen wird.

In dieser Arbeitsgemeinschaft ergibt sich besonders auch für jene alten Mitglieder der Partei, die, auf dem Boden der Katholischen Kirche stehend, schon lange für Verständnis und für den Siegeszug der nationalsozialistischen Idee und Ausschaltung der Politik aus der Kirche gearbeitet haben, nun der Rahmen weiteren verdienstvollen Wirkens.

Der katholische Volksteil, politisch in Einheit mit den Volksgenossen der evangelischen Konfession,

soll immer mehr zu einer unerschütterlich festen Basis in dem Gesamtgrund des Dritten Reiches werden.

Zur Mitarbeit sind nur solche Männer willkommen, die sich in aktiver Arbeit beteiligen wollen und können.

Hitler auf dem Juristentag

(Telegraphische Meldung)

Leipzig, 3. Oktober. Reichskanzler Adolf Hitler ist um 19.30 Uhr auf dem Flugplatz Halle-Leipzig gelandet und hat sich im Auto nach Leipzig begeben, um auf dem Deutschen Juristentag die Schlußansprache zu halten. Das Leipziger Ausstellungsviertel mit seinen riesigen Messehallen stand schon seit Stunden im Zeichen des Empfanges Adolf Hitlers, der den Deutschen Juristentag mit seiner Rede feierlich abschloß. Eine Stunde vor Beginn war die 30 000 Personen fassende Messehalle 7 überfüllt. Ein grünes Feld vor dem Rednerpult bildeten die Referendare aus dem Gemeinschaftslager Jüterbog. Der Beginn der Kundgebung verzögerte sich erheblich. Um 20.45 Uhr betrat der Führer mit seinem Gefolge, vom stürmischen Jubel umbraust, die Halle. Zunächst ergriff der Führer der deutschen Rechtsfront, Reichsjustizkommissar Staatsminister Dr. Frank, das Wort, um in einstündigen Ausführungen die Arbeit des Juristentages und die Lehren, die die deutsche Juristenschaft daraus zu ziehen habe, darzulegen.

Um 21,45 Uhr hielt der Führer seine Ansprache.

Staatssekretär Reinhardt über die Finanzreform

(Telegraphische Meldung)

Leipzig, 3. Oktober. Die Vorträge des Vormittags auf dem Juristentag waren vor allem Steuer- und Finanzfragen sowie Fragen des Verwaltungsrechtes gewidmet. Sie erhielten ihr besonderes Gepräge vor allem dadurch, daß führende Praktiker zu Worte kamen. Der Staatssekretär im Reichsfinanzministerium, Reinhardt, sprach über die Finanzreform.

„Reich, Länder und Gemeinden werden steuerlich als eine Einheit betrachtet werden. Die steuerliche Vereinfachung wird darin bestehen, daß die Vielheit der Steuern im Reich, Ländern und Gemeinden abgelöst wird durch einige große Steuern, die die Einnahmequellen für die Gesamtheit von Reich, Ländern und Gemeinden sein werden. Ländern und Gemeinden wird noch genügend Spielraum zur Anpassung an die örtlichen Verhältnisse gegeben sein. Der steuerlichen Vereinfachung gemäß wird auch eine einheitliche Steuerverwaltung geschaffen werden. Der Steuerpflichtige wird dann **nur noch einer einzigen Stelle, nämlich dem Finanzamt, Steuererklärungen abzugeben haben, von dieser einzigen Stelle Steuerbescheide erhalten und nur noch an diese einzige Stelle Steuerzahlungen** zu leisten haben. Die Zahl der Steuerbescheide wird wesentlich verkleinert werden, ebenso die Zahl der Fälligkeitstage. Der Steuerpflichtige wird von der einheitlichen Steuerverwaltung im Jahre grundsätzlich nur einen Steuerbescheid erhalten, aus dem sich auch ergeben wird, wann und in wel[ch]er Höhe er im Laufe des Jahres Steuerzahlungen zu leisten hat. Die Vereinfachung des Steuerwesens wird zu einer wesentlichen Senkung der Verwaltungskosten führen. Der ersparte Betrag wird zur Senkung der Steuerlasten verwendet werden. Die Vereinfachung wird auch zu einer **wesentlichen Minderung der Arbeit und der Kosten führen, die dem Steuerpflichtigen und dem Unternehmer aus seinen Pflichten auf Grund der bestehenden Steuergesetze erwachsen.** In ihrer Ganzheit wird die Vereinfachung des Steuerwesens zu einer wesentlichen **Senkung der auf der Produktion und dem Verbrauch ruhenden Lasten und Kosten** führen und eine bahnbrechende Maßnahme zur Gesundung von Wirtschaft und Finanzen werden.

Das Reich der Frau

Frauen im Kino

Von H. Hutfilz, Leiter der Evang. Bildkammer

Ein Rundgang durch die Kinos der Großstadt belehrt darüber, daß die Frau das Hauptkontingent der täglichen Besucher stellt. Aufs Ganze gesehen: Von den 350 Millionen Menschen, die im Jahre 1932 in Deutschland ein Lichtspielhaus besuchten, dürften schätzungsweise 200 Millionen Frauen gewesen sein. Wie erklärt sich die besondere Vorliebe der Frau für Kino und Film? Kurz gesagt: Aus dem Gesetz der psychologischen Reaktion. Die Wirkung filmischen Geschehens auf das Unbewußte, auf das Gefühls- und Triebleben der Frau ist ungleich stärker, besitzergreifender, also ausschließlicher, als beim Manne. Darum vermag sie sich auch ganz dem Filmerleben hinzugeben, kritische Regungen und intellektuelle Hemmungen bewußt auszuschalten. Sie lacht und weint mit den Gestalten der Handlung auf der Leinwand, sie erlebt mit ihnen Tragik und Verzweiflung, sie durchkämpft mit ihnen Hindernisse und Wirrnisse und gelangt ebenso erlöst und befreit zum happy end, wie die darstellenden Filmlieblinge. Sie vergißt ihren eigenen Alltag, die Sorgen ihres Lebenskreises, Armut und Not, wenn sie mit den Helden der Handlung frohe Feste feiert, wenn sie ihre geheimsten Wunschträume Wahrheit werden sieht. Schautrieb, geheime Sehnsucht nach Schönheit und Glanz des Lebens, stark ausgeprägtes Unterhaltungs- und Zerstreuungsbedürfnis vieler Frauen finden so durch den Spielfilm der Durchschnittsproduktion eine geradezu einzigartige Befriedigung. Mehr als durch Rundfunk und Lektüre.

Eine Frau, von der ich wußte, daß sie wöchentlich zweimal, also zum jedesmaligen Programmwechsel, ins Kino ging, bestätigte mir die Richtigkeit dieser psychologischen Tatsachen. „Früher,“ sagte sie, „bevor ich das Kino mit dem Zauber seiner vielseitigen Unterhaltung entdeckte, war ich leidenschaftliche Romanleserin. Vor allem interessierten mich leicht und flüssig geschriebene Gesellschaftsromane von Frauenschriftstellerinnen. Aber ich muß sagen, daß der Genuß des Films tiefer und packender ist, weil zu dem inneren Miterleben der Handlung das optische Erleben hinzutritt. Das Kino ist mir jetzt schlechthin der beglückende Ort, der meinem Gefühls- und Phantasie-Bedürfnis, wenn auch immer nur für flüchtige Stunden, die ganze Reichtumsfülle aller Wunscherfüllungen vortäuschend gibt, die mir das wirkliche Leben vorenthält.“

Dieses Bekenntnis einer ausgesprochenen Kinofreundin ist zweifellos typisch für die Beweggründe, die unter den Kinobesucherinnen in Deutschland alltäglich Hunderttausende unter den Einfluß der flimmernden Leinwand führen. Gewiß gibt es unter den Frauen auch solche, die mit kritischen Maßstäben beurteilen, was ihnen im Lichtspielhaus vorgeführt wird. So hörte ich unlängst beim Verlassen der Kammerlichtspiele, wie eine Frau ihrer Begleiterin mit dem sichtbaren Ausdruck der Enttäuschung und Empörung sagte: „Ein immer wiederkehrendes Thema aus dem Milieu verarmter Grafen und beneidenswerter Millionäre! Nur die Kulissen und der äußere Rahmen der Handlung waren der Wunderwelt des Orients entnommen, ziehen Sie diese ja gewiß prachtvollen Darstellungen von Land und Leuten des Morgenlandes von der eigentlichen Handlung ab, und übrig bleibt eine bemitleidenswerte Ideenarmut!“

Aus der ungeheuren Zahl der Kinobesucherinnen in Deutschland und bei der seelischen Gegebenheit ihrer leichten und nachhaltigen Beeinflußbarkeit, besonders aber aus der Tatsache, daß unter ihnen zahlreiche Mütter sind, deren seelische Struktur und deren eigenes Weltbild bei der Erziehung ihrer Kinder von größter Bedeutung sind, wird die ungeheure Verantwortung deutlich, die die Filmproduktion gegenüber ihnen allen trägt, die gelegentliche oder passionelle Liebhaberinnen des Laufbildes sind.

Gern stellen wir mit Dank und Anerkennung fest, daß sich unter dem Einfluß der nationalsozialistischen Weltanschauung in der Filmindustrie ein erfreulicher Umschwung vom minderwertigen Sensations- und Gesellschaftsfilm zum innerlich wertvollen Filmkunstwerk vollzieht. Ueble Tendenz- und Machwerke sogen. „Aufklärung“ und verlogener Unterhaltungsware im Stile sattsam bekannter seichter Romanliteratur finden im neuen Deutschland keinen wohlwollenden Zensor mehr. Wichtiger aber ist, daß in der Filmproduktion selbst immer mehr die an der zunehmenden Erfahrung erhärtete Erkenntnis durchbricht, daß sich die seelische Befriedigung des Kinopublikums durchaus und gerade mit Filmen erzielen läßt, die stofflich in der Wirklichkeit des Lebens wurzeln und nach strengsten künstlerischen Gesetzen gestaltet werden. Noch stehen wir allerdings in der Zeit der Morgenröte und des Anbruchs dieser neuen Epoche der deutschen Filmproduktion.

Das kinobesuchende Publikum muß selbst mithelfen, daß die völlige innere Umstellung der gesamtdeutschen Produktion zur Tat wird! Ganz besonders die Frauen! Ihnen legen wir die Pflicht aufs Gewissen, sich nicht kritiklos in den Bann seichten Filmerlebens zu stellen, sondern das Geschaute nach den Gesichtspunkten von „gut“ und „schlecht“ zu prüfen. Selbsterziehung zum rechten Filmsehen und zur Filmbeurteilung tut uns sehr not. Daraus entwickelt sich eine filmische Geschmackskultur, die das innere Recht zur Stellung von Forderungen und Wünschen an die Filmhersteller gibt. Darum, deutsche Frauen, lernt auch auf dem Gebiet des Films die Spreu vom Weizen scheiden!

Auswechselbare Pelzgarnierungen

Den Reiz der schmückenden Einzelheiten in der Herbst- und Wintermode wird sich gewiß keine Dame entgehen lassen. Umsoweniger, als ihre Einstellung zugunsten der Qualitätsarbeiten immer deutlicher wird. Als besonders geschickte Regie der Mode ist es zu begrüßen, daß sie in den wenigsten Fällen Pelzgarnierungen aufgenäht wissen will. Die Anwendung dieses so kostbaren und kleidsamen Schmuckes soll dadurch erweitert und auch den mit nur wenig Kleidergeld Ausgestatteten die Möglichkeit gegeben werden, großzügiger damit wirtschaften zu können.

Obgleich alle Pelzarten stets gefragt sind, gibt es doch einige bevorzugte, unter anderem die kurzhaarigen, die sich zu den heute geltenden Formen am besten eignen. Persianer und seine anders benannten Familienangehörigen stehen an erster Stelle, es folgen Füchse in allen Natur- und abgeänderten Farben, alsdann Skunks, dem die Berechtigung als kleidsamster Pelz nur für Großmütter hierdurch abgesprochen wird, Maulwurf und besonders Otter, einer der seltenen und darum kostbarsten Pelze. Die nur schmückende, nicht so sehr wärmende Rolle für Sportkleidung und Ausputz an sportlichen Kleidern übernehmen die Raubtierfelle, von der Katze bis zum Leoparden und Ozeloth. Es sei hier einmal erklärt, daß Ozeloth aus dem mexikanischen „ocelotl“ stammt und die Bezeichnung für die bräunlich- bis rötlichgraue schwarzgestreifte oder gefleckte Pardelkatze darstellt.

Der Pelzmantel mit nach außen gekehrter Pelzseite ist zwar oft der Wunsch einer Dame, mindestens ebenso elegant, aber weitaus zweckmäßiger ist jedoch der Pelzfuttermantel, für den vorwiegend Hamster- und Bisamfelle verwendet werden. Seine Vornehmheit beruht in der Unauffälligkeit, und wer als Außendecke Marengostoffe wählt, hat einen Vormittags-, Nachmittags- und Abendmantel in eins, dessen Geltung wenig abhängig von modischen Einflüssen bleibt.

Zu sportlichen Kleidern und Mänteln werden Kragen, Gürtel, Schulter- und westenartige Oberteile aus Raubtierkatzenfellen gearbeitet, alle anderen Pelzarten sind für nachmittägliche dunklere Kostüme und Mäntel bestimmt. Und hier setzt durch lose Verarbeitung die unerschöpfliche Verwendbarkeit ein. Am einfachsten sind gerade Schals in jeder Breite, die sich schlingen, knöpfen und legen lassen, wie es Kostüm oder Mantel gerade erfordern. Dann folgen die Capes, als Kutscher- oder längere Kragen bekannt, die neuestens mit einem Stehkragen abschließen. Die neue Form des Capes wird eckig und, entsprechend der betonten Schulterverbreiterung, etwas über die Schultern reichend geschnitten. Zweckmäßig zu diesen Garnierungen ist der Modeeinfall, die beabsichtigten Pelzstulpen nicht den Aermeln, sondern in beachtlichem Format, dem Handschuh aufzuarbeiten oder aufzuknöpfen.

Füchse werden jetzt mit rückwärtigem Schluß getragen, so daß vorn die weiche Drapierung, die auch Kleidern eigen ist, mit wenigen Griffen erreicht werden kann. Entsprechend den Modefarben der Stoffe werden Silber- und Blaufüchse als Favoriten betrachtet, aber auch die Rotfüchse, als die erschwinglichsten der Sippe, werden zu Grau, Blau u. Pfirsichgrün gut passen. Ein viel gebrauchter, schon etwas „räudiger“ Fuchs wird sich zu Rollen schneiden lassen und in dieser Form an Aermeln, Kragen und Manschetten vorteilhaft zur Geltung gelangen.



Bild mitte: Mantel aus Angora-Stichelhaar mit neuem, angeschnittenem Offizierkragen. Dazu auswechselbare Pelzgarnierungen.

Fleisch bleibt genußfähig, mürber und würziger, wenn man es mit Essig, Zwiebeln und Pfeffer beizt. Bei Wildpret empfiehlt es sich auch, Wacholder zu nehmen.

Augengläser werden gereinigt, indem man sie sorgfältig mit Alkohol oder Wasser putzt, mit Glyzerin einreibt und blank poliert. Dadurch wird das Anlaufen der Gläser, das insbesondere bei kurzsichtigen Menschen sehr lästig empfunden wird, vermieden. Auf das Säubern der Augengläser ist überhaupt sehr zu achten, weil fleckige Gläser das Auge sehr belästigen und die Augennerven übermäßig in Anspruch nehmen.

Lob der Milchsuppe

Was ißt man in Deutschland zum Frühstück?

Peter Rosegger erzählt in einem seiner Romane von dem fortschrittlich gesonnenen Bauern, der auf seinem Hofe Kaffee zum Frühstück einführte und dadurch eine große Beunruhigung hervorrief. Immer hatte es Milchsuppe aus braunen Tongefäßen gegeben, und eines Tages war es genau umgekehrt: es war ein weißes Geschirr gekauft worden, aber der Inhalt war braun. Es ist noch gar nicht so lange her, seit Peter Rosegger diese Episode von der Einführung des Kaffees auf dem Lande erzählte — vielleicht 30 Jahre — und heute müssen wir, wenn wir an die Millionen denken, die jährlich für Kaffee ins Ausland gehen, zugeben, daß die altmodischen Bauern in ihrer Beunruhigung gar nicht so unrecht hatten.

Während man sich in der Stadt ein Frühstück ohne Kaffee und Brot kaum vorstellen kann, hat eine Umfrage des Atlas für Deutsche Volkskunde ergeben, daß man heute noch auf dem Lande vielfach sehr gut ohne Kaffee auskommt, besonders in Süddeutschland, Oesterreich, Schleswig-Holstein und Schlesien. Und zwar sind Mehlsuppe und Milchsuppe als Frühstücksspeisen am verbreitetsten, in Norddeutschland ferner Grützen.

In Bayern ißt man zum Frühstück: Milchsuppe, saure Milchsuppe, Mehlsuppe und Wassersuppe, in Württemberg Hafergrütze oder Hafersuppe. In Schlesien ißt man außer Mehlsuppe sogar nach Sauerteigsuppe, was beinahe an biblische Zeiten erinnert. Auch in Sachsen kennt man außer dem berühmten „Bliemchenkaffee“ noch die Mehlsuppe. In Norddeutschland ißt man häufig Pfannkuchen zum Frühstück. Schleswig-Holstein ist das Land der Grützen und der Grützwurst, und zwar handelt es sich häufig um Buchweizengrütze. Buchweizen gedeiht auf deutschem Boden besonders gut und ist im übrigen Deutschland — ganz zu unrecht — viel zu sehr in Vergessenheit geraten.

Die Oesterreicher sind etwas üppiger, sie essen Rahmsuppe statt Milchsuppe, außerdem noch Mehlsuppe, Brei, Mus und Sterz. Die Mitarbeiter des Volkskunde-Atlas haben auch Gerstensuppe und Wurstsuppe als Frühstücksessen genannt und ferner — wem dreht sich da nicht der Magen um — gekochten Fisch und Sauerkraut. Letzteres sogar nicht einmal so sehr selten.

Die jährliche Einfuhr von Kaffee nach Deutschland bedeutet eine sehr schwere Belastung unserer Handelsbilanz. Von dieser Erkenntnis zur Abgewöhnung — oder wenigstens Einschränkung — des Kaffeetrinkens ist allerdings noch ein sehr weiter Schritt, und wir können im Interesse unserer Volkswirtschaft die „altmodischen“ Milch- und Mehlsuppenesser gar nicht genug preisen.

Wie arbeite ich an einem Pullover?

Viele Frauen möchten sich für die kühlere Jahreszeit gern selbst einen der molligen kleidsamen Pullover anfertigen, haben sich aber bisher noch nicht daran gewagt, weil ihnen die Anleitung fehlte. Denn gar mancherlei ist zu bedenken, soll das Machwerk so werden, daß es allgemeine Bewunderung erregt. Die Schwierigkeiten fangen oft schon beim Auswählen der Nadeln und des Materials an, daher wird manche Frau es begrüßen, wenn sie im neuesten Heft von Lyon's illustrierter Frauenzeitschrift „Modenschau“ die erforderlichen Anweisungen erhält. Es werden in diesem Heft ein paar schöne Pullover und andere Stricksachen gezeigt, zu denen man die genauen Beschreibungen erhält. Auch mit dem richtigen Spannen und Plätten der Wollsachen werden die Hausfrauen vertraut gemacht, um den Gegenständen zum Schluß die gewünschte Form zu geben. Von erlesenem Geschmack sind die neuen Herbstmodelle, die in reicher Auswahl auch für die vollschlanken und älteren Damen vorhanden sind. Der belletristische Teil des Septemberheftes der „Modenschau“ sorgt für Unterhaltung und Belehrung auf den verschiedensten Gebieten und bringt eine Anzahl von lesenswerten Artikeln.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß hat heute nachmittag $2^1/_2$ Uhr ein sanfter Tod unseren innigstgeliebten, herzensguten Sohn, unseren lieben, guten Bruder, Schwager und Onkel, den

Kaplan Leo Janischowsky

in Neuland bei Löwenberg

im Alter von 37 Jahren von langem schweren Leiden in seinem Elternhause, wo er zur Erholung weilte, erlöst.

Dies zeigen in tiefstem Schmerz mit der Bitte um ein stilles Memento für den lieben Verstorbenen an:

Breslau, Broslawitz, Beuthen OS., Katscher, den 2. Oktober 1933
Opitzstr. 76

Paul Janischowsky, Kreisausschuß-Oberinspektor i. R.
und **Frau, Hedwig,** geb. Peikert,
Elly Janischowsky, Klavierlehrerin,
Maria Przibyla, geb. Janischowsky,
Alfred Janischowsky, staatl. vereid. Landmesser,
Ewald Janischowsky, Dr. iur. Gerichts-Assessor,
Ludwig Przibyla, Hauptlehrer,
Resi Janischowsky, geb. Lazarek.

Requiem: Donnerstag, den 5. Oktober, vorm. 9 Uhr, in der St. Elisabethkirche (Gräbschener Straße) in Breslau, anschließend Beerdigung auf dem Kommunalfriedhof in Gräbschen.

Die Ueberführung nach der St. Elisabethkirche erfolgt um $8^3/_4$ Uhr vom Trauerhause, Opitzstraße 76, aus.

Heut mittag verschied nach kurzem Krankenlager unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Frau Sophie Freuthal

geb. Kunz

im 90. Lebensjahre.

Beuthen OS., Berlin, Breslau,
den 3. Oktober 1933.

Dr. med. Siegmund Freuthal u. Frau
Hugo Freuthal
Johanna Freuthal.

Beerdigung: Mittwoch, den 4. Oktober, nachm. 3 Uhr, von der Leichenhalle des israel. Friedhofes aus.

4. K. 32/32.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Grzendzin Band I, Blatt Nr. 44 eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück am 26. Oktober 1933, vormittags 10 Uhr, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 7, versteigert werden. Lfd. Nr. 5, Gemarkung Grzendzin, Kartenblatt Nr. 3, Parzelle 131/89, Kartenblatt Nr. 1, Parzelle Nr. 141/74, 142/73, Kartenblatt Nr. 3, Parzelle Nr. 133/87, Grundsteuermutterrolle Art. 44, Gebäudesteuerrolle Nr. 3, Wirtschaftsart und Lage: Acker, Weide, Hofraum mit Gebäuden (Wohn- und Geschäftshaus, Warenlagerhaus, Stallung pp.), Größe 5 a 77 qm, Grundsteuerreinertrag 0,05 Taler, Gebäudesteuernutzungswert 300 Mark. Der Versteigerungsvermerk ist am 29. August 1933 in das Grundbuch eingetragen. Als Eigentümer war damals der Kaufmann Johann Kias und seine Ehefrau, Franziska, geb. Hellebrandt, beide jetzt in Wronin als Miteigentümer je zur ideellen Hälfte eingetragen.

Gnadenfeld OS., den 28. September 1933.
Das Amtsgericht.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Vorfracht und Kanalfracht 1,20 Mark je Tonne

Ein Rundfunkgespräch über den OS.-Kanal

Oberstrombaudirektor Franzius und Dr. Kugler in Frage und Antwort

Verbesserte Absatzmöglichkeiten durch Frachtverbilligung — Fertigstellung bis 1937?

(Eigener Bericht)

Am Dienstag abend gab es auf den Schlesischen Sendern im Zeitdienst der Schlesischen Funkstunde ein außerordentlich aufschlußreiches Zwiegespräch über den Oberschlesischen Kanal zu hören. Das Zwiegespräch führten Dr. Kugler als Vertreter des Oberschlesischen Berg- und Hüttenmännischen Vereins und Oberstrombaudirektor Franzius.

Ausgehend von der ungünstigen verkehrsgeographischen Lage des oberschlesischen Industriegebietes und der Tatsache, daß es sich bei der Transportfrage hier vorzugsweise um Massenverfrachtung handelt, für die die Benutzung des Wasserweges von besonderer Bedeutung ist, kennzeichnete Dr. Kugler **die ungeheure Benachteiligung der oberschlesischen Montanindustrie durch die Entfernung der Produktionsstätten um 50 bis 60 Kilometer von der Oderwasserstraße.** Diese ungünstige Verkehrslage habe die oberschlesische Kohle bereits schwer in ihrem Absatz auf dem wichtigen Groß-Berliner Markt beeinträchtigt, so daß Oberschlesien dort einen ständigen Rückgang, die Ruhr aber eine auffallende Steigerung ihres Absatzes zu verzeichnen hat. Wird der Oberschlesische Kanal eine so erhebliche Frachtenverbilligung bringen, daß die erwähnte Benachteiligung des oberschlesischen Industriegebiets ausgeglichen wird?

Oberstrombaudirektor Franzius: Es kommt bei Kanälen darauf an, daß wir die Unterhaltungs- und Baukosten aus den Geldern, die wir einnehmen, decken, und wir können damit rechnen, daß bei der Länge von 40 Kilometer und bei den sieben Schleusen **die Gesamtkosten für die Kanalfracht sich auf etwa 60 Pfennig für die Tonne stellen wird.** 60 Pfennig Fracht stehen von Gleiwitz bis Coselhafen, auf die Oder hinaus, an.

Verbesserte Absatzmöglichkeiten

Dr. Kugler: Das Hauptversandgut ist die oberschlesische Kohle. Die jährliche Versandmenge in den letzten Jahren liegt zwischen 1½—2 Millionen Tonnen, 10—12 Prozent des Gesamtversandes der oberschlesischen Brennstoffe. **Durch die Erbauung vergrößern sich die Absatzmöglichkeiten für die Wasserkohle, so daß mit einer Steigerung wohl zu rechnen ist.** Diese dürfte nach Fertigstellung des Kanals bei Zugrundelegung der jetzigen wirtschaftlichen Verhältnisse 2—2½ Millionen Tonnen betragen und in guten Jahren vielleicht an 3 Millionen Tonnen herankommen. Außerdem verfrachtet die oberschlesische Montanindustrie noch erhebliche Mengen Eisen, Eisenerze, Alteisen, Zink und Zinkerze.

Der Kanal hat damit auch für die Eisen- und Zinkindustrie erhebliche Bedeutung. Daneben selbstverständlich auch für die Transporte von Baustoffen, landwirtschaftlichen Erzeugnissen, gewerblichen Produkten aller Art. **Ausschlaggebend für die Gestaltung des Absatzes ist jedoch**

die Höhe der Vorfracht

Zu der Kanalfracht von 60 Pfennig je Tonne kommt noch die Vorfracht von den Gruben und Hütten bis zum Endhafen. Nur wenn diese Vorfracht bis zum Kanalhafen verbilligt und nicht die jetzige normale Fracht der Reichsbahn angerechnet wird, ist eine ausreichende Senkung der Kanalfracht erreichbar. Ist jedoch mit einer derartigen Frachtsenkung zu rechnen, und in welchem Ausmaß?

Oberstrombaudirektor Franzius: Wir werden auch da eine erhebliche Senkung erzielen können. Wir müssen uns dabei allerdings darüber klar sein, daß die Reichsbahn bei ihren jetzigen Tarifen, die etwa von Borsigwerk bis Gleiwitz 1,20 Mark betragen, nicht bleiben kann. Wir müssen eine Senkung erreichen durch Sonderanschlüsse der einzelnen Gruben an den Kanal, an den Hafen bei Gleiwitz selbst. Wenn wir z. B. die Sandbahnen der Preußag und des Ballestrem-Borsigschen Konzerns ausbauen und andere Gruben mit Schwebebahnen oder dergleichen anschließen können, **so können wir damit rechnen, daß wir mit einem Kostensatz von 60 Pfennig, also dem gleichen wie die Kanalfracht, von der Grube an den Kanal herankommen werden.**

Wann ist der Kanal fertig?

Dr. Kugler: Es würde sich also eine Verbilligung um 1,40 Mark je Tonne Vorfracht ergeben. Das ist allerdings eine wesentliche Hilfe im Kampf um den Absatz. Sehr wichtig ist die Frage: **Wann wird der Kanal fertig?** Gleichzeitig mit dem Mittellandkanal, dessen Bau durch Mittel aus dem Arbeitsbeschaffungsprogramm so beschleunigt zu Ende geführt werden soll, daß die Inbetriebnahme 1937 vielleicht auch schon 1936, erfolgen wird? Ist mit der Fertigstellung des Oberschlesischen Kanals bis zu diesem Zeitpunkt gleichfalls zu rechnen?

Oberstrombaudirektor Franzius: Technisch würden keine Bedenken bestehen, den Kanal in vier, vielleicht dreieinhalb Jahren fertigzustellen. Eine andere Frage wird es sein, ob das Reich in der Lage ist, uns die Mittel in dem Tempo zu geben, daß wir eine derartige Bauzeit einhalten können. Der Termin 1937 ist ja fraglos außerordentlich entscheidend, und es ist erwünscht, und es wird von seiten des Oberpräsidiums alles getan werden, um auch die Mittel in dem Maße zu bekommen, daß wir bis dahin fertig werden.

Dr. Kugler: Es ist selbstverständlich für die Industrie von ganz ausschlaggebender Bedeutung, daß der Kanalbau nicht auf eine große Anzahl von Jahren verteilt wird, sondern so beschleunigt wird, daß die Inbetriebnahme bis 1937 erfolgen kann. Wir hoffen, daß es Ihren Bemühungen gelingen wird, eine derartige Durchführung der Arbeiten zu erreichen. Sehr wichtig erscheint mir auch

die Frage der Wasserspeisung

des Kanals. In früheren Jahren ist angezweifelt worden, ob der Kanal ausreichend mit Wasser gespeist werden könne. Können Sie mir sagen, ob die Speisung nach den jetzigen Plänen sichergestellt ist?

Franzius: Die Lage hat sich gegen früher außerordentlich geändert. Es sind keine Besorgnisse mehr zu hegen. Gewiß, die Klodnitz allein ist in wasserarmen Zeiten nicht in der Lage, genügend Speisewasser zu liefern. Aber wir haben ja das Staubecken bei Sersno im Bau, und nach den Verträgen und nach dem Baufortgang muß 1935 das erste Becken der Anlage, das 10 bis 12 Millionen Kubikmeter faßt, im Betrieb sein. **Von da ab stehen 10 bis 12 Millionen Kubikmeter Speisewasser zur Verfügung, und die reichen uns aus, selbst in trockenen Jahren dem Kanal das erforderliche Wasser zuzuführen.**

Dr. Kugler: Von besonderem Interesse ist die Frage der Abmessung. Wird der Kanal im Hinblick auf den Oder-Donau-Kanal und den etwaigen späteren Ausbau der Oder für diese Kanalherstellung für den Verkehr von 1000-Tonnen-Schiffen abgestimmt und in solchen Abmessungen gehalten sein, daß nicht etwa nur der Verkehr von 750-Tonnen-Schiffen möglich ist?

Franzius: Auf der Oder fährt heute als größtes Schiff der sogenannte Plauer Maßkahn bis etwa 750 Tonnen. Es ist nicht anzunehmen, daß sich die Tragfähigkeit des Schiffes in absehbarer Zeit auf 1000 Tonnen steigern wird. Der ganze Ausbau der Oder ist bisher nicht darauf zugeschnitten worden. Deshalb kommt es im Augenblick nur darauf an, daß wir mit Sicherheit den 750-Tonnen-Kahn fahren können. **Aber wir wollen es so einrichten, daß die Möglichkeit besteht, den Kanal jederzeit auch für das 1000-Tonnen-Schiff zu erweitern.** Wir machen deswegen die Strecke für das 1000-Tonnen-Schiff gleich fertig, und die Baukosten sind dadurch nicht wesentlich beeinflußt. Bei den Schleusenbauten beschränken wir uns darauf, daß wir die Breite den 1000-Tonnen-Schiffen, die Länge nur den 750-Tonnen-Schiffen entsprechen lassen. Wir haben dann die Möglichkeit, bei Bedarf jederzeit die Schleusen zu verlängern, ohne daß damit besondere Mehrkosten entstehen würden.

Die Gesamtkosten des Kanals

Dr. Kugler: Wie hoch stellen sich nach dem jetzigen Plane die Gesamtkosten, und ist in diesen Kosten der Endhafen, der wohl unmittelbar nördlich Gleiwitz liegen wird, einbegriffen?

Franzius: Nach den bisherigen Ueberschlägen **bei normaler Bauweise etwa 41 Millionen.** Darin ist für den Endhafen, der nordwestlich von Gleiwitz zu liegen kommt, ein gewisser Betrag gleich einbezogen. Dieser Betrag ist allerdings nur für den Aushub des Beckens und für seine Uferbefestigungen vorgesehen, nicht aber für die eigentliche Ausrüstung zur Verladung der Güter oder für die Gleiwitzer Anlagen, die für den Abtransport erforderlich sind.

5000—6000 Arbeiter werden beschäftigt

Dr. Kugler: Wieviel Arbeiter werden bei der Erbauung des Kanals Beschäftigung finden? Beim Mittellandkanal, bei der 120 Kilometer betragenden Teilstrecke Peine—Magdeburg haben 3 000 bis 4 000 Arbeiter Beschäftigung gefunden. Die verhältnismäßig geringe Zahl dürfte darauf zurückzuführen sein, daß der Mittellandkanal in stärkerem Umfange auf maschinellem Wege durch Verwendung von großen Baggern erbaut worden ist. Wird beim oberschlesi-

Drei Personen niedergeschossen

Krakau, 3. September.

Einem furchtbaren Raubmord fiel die Familie Süßmann in Krakau an der Herrenstraße 11 zum Opfer. Zwei Banditen drangen am Tage in die Wohnung ein und töteten das ältere Ehepaar durch mehrere Revolverschüsse. Auch ein Geldbriefträger, der sich zufällig in der Wohnung befand, wurde durch mehrere Schüsse niedergestreckt, worauf ihm die Geldtasche, in der sich 17 000 Zloty befanden, abgenommen wurde. Die Tochter des ermordeten Ehepaares Süßmann fand man schwer verletzt in einer großen Blutlache in der Küche liegend vor. Sie hatte ebenfalls mehrere Schüsse erhalten. Als Täter kommen zwei verdächtige Männer in Frage, die sich vor zwei Tagen nach einem möblierten Zimmer erkundigt hatten. Die Untersuchung ist in den größten Ausmaßen eingeleitet worden.

Kunst und Wissenschaft

„Husarenfieber" in Beuthen

Das, was gestern als Zweitaufführung in Beuthen war, scheint zur Zeit das Richtige zu sein, um für das Oberschlesische Landestheater zu werben. Das Stück hieß „Husarenfieber", großer Militärschwank mit Musik, in vier langen Akten nach den Librettis der alten Lustspielfirma Kadelburg-Skowronnek. Es war alles sehr schön, die ganze Aufführung wurde ein Schlager, und das „Husarenfieber" griff auch über auf die Zuhörerschaft, die, wie bei der „Liselott", schon nach den ersten Auftritten in selige Begeisterung verfiel. Wahrscheinlich auch aus Kinoerinnerungen her —, wurde man doch in der letzten Zeit mit verschiedenen militärischen Tonfilmen bekannt gemacht, vielleicht nicht zuungunsten dieses Theaters. Zwei-Farben-Tücher, in denen lebendige Menschen stecken, marschieren, singen und sprechen in diesem Schauspiel und werden im Grunde wirkungsvoller sein als auf der Leinwand. Es ruckte und zuckte in Beinen und Blut schon gleich von Anfang an, als der Zapfenstreich ertönte und abgrundtiefe Schnarchtöne die Langweiligkeit einer kleinen Garnisonstadt an der östlichen Grenze kennzeichneten. Und dann kam das Bild Husaren mit den Leutnants und ihrem Oberst, und dann kam weiter die erfreuliche Kunde, daß dieses Regiment versetzt wurde, hinweg von der Grenze, hinein in eine kleine Stadt mit fast 30 000 Einwohnern und mit 12 Jungfrauen. Und welche Freude herrschte da, als der Oberst dieses Mitteilung seinen Offizieren machte. Unserer Besprechung der Gleiwitzer Erstaufführung ist eigentlich nichts weiteres hinzuzufügen. — Das ganze verrostete „Husarenfieber" wurde durch den Spielleiter Ive Becker neu auffrisiert und, wie man jetzt schon voraussagen kann, mit Dauerwellen.

Das Stück ist freilich eine Zwitterbildung von Lustspiel und Operette. Aber es ist jedenfalls sauber und anständig gemacht. Und unsere Kräfte, neue wie alte, vergnügen die Zuhörerschaft wie an vergangenen besten Abenden.

Lambertin war ein Oberst, wie ihn Roda-Roda nicht besser zeichnen konnte, Ive Becker ein Leutnant von dem üblichen österreichischen Format. Hubert Poppe bewegte sich in seiner Rolle des Wachtmeisters Krause, als ob er nach 12jähriger Dienstzeit auf einen Zivilversorgungsschein berechtigten Anteil hätte. Fritz Hartwig und Lotte Fuhst hatten natürlich wieder den gewohnten Erfolg wie auch Ruth Puls und Margarete Barowska. Das Bühnenbild war ganz entzückend, das Tempo beschwingt, lebhaft. Jedenfalls wird das Stück ein Kassenreißer für alle diejenigen, denen das Lied gefällt „Wenn die Soldaten durch die Stadt marschieren. **—me.**

Altertumsfunde bei Taschkent. In den Bergen von Much-Kale wurden bei der Auffindung einer alten Festung Seidenpapierrollen gefunden, auf denen Schriftzüge in sogdischer Sprache entziffert wurden. Eine der Rollen war mit einer Petschaft mit der Darstellung eines Tieres versiegelt. Außerdem wurden 12 Manuskripte auf Leder aufgefunden; auf einem dieser Manuskripte hat sich das Siegel mit der Darstellung eines Menschenkopfes gut erhalten. Schließlich wurden zahlreiche altertümliche Gegenstände gefunden. Es wird angenommen, daß die Funde aus dem zwölften Jahrhundert vor Christi Geburt stammen.

Tagung des Ausschusses für Wärmeforschung in Danzig. Beim Verein Deutscher Ingenieure besteht ein Ausschuß für Wärmeforschung, dessen Aufgabe die Zusammenfassung der auf dem Gebiete der Wärmetechnik führenden deutschen Forscher zum Zwecke der Gemeinschaftsarbeit und des Erfahrungsaustausches ist. Die Tagung des Ausschusses findet am 2. und 3 Oktober in Danzig statt. Das Programm der Tagung behandelt in 18 Vorträgen die Fragen der Wärmelehre.

Vortrag eines deutschen Gelehrten in Athen. Der Kanzler der hessischen Landesuniversität Gießen, Professor Dr. Rudolf Herzog, der sich zur Zeit bei den Ausgrabungen in Kos aufhält, wird im Anschluß daran in Athen im Auftrage der Deutschen Akademie in München einen Vortrag halten.

Neue Römerspuren im Westerwald

Ausgrabungen und Forschungen in Wetzlar an der Lahn haben den Beweis erbracht, daß das von Tacitus in der „Germania" genannte Castell Aliso, dessen Standort man bisher bei Haltern an der Lippe vermutete, sich in der Nähe von Wetzlar, am Zusammenfluß von Lahn und Dill, befunden hat. Man hat dort gewaltige Verteidigungswerke — insgesamt vier Castelle und fünf Marschlager — gefunden. Inzwischen haben auch der Leiter der Reichs-Limes-Kommission und der Direktor des Archäologischen Instituts in Frankfurt sich dazu bekannt, daß in den Wetzlarer Anlagen das Castell Aliso gefunden ist. Da Aliso ein Heerstraßen-Knotenpunkt war, wurde im Verlauf der weiteren Forschungsarbeiten auf dem Westerwald festgestellt, daß eine römische Verbindungsstraße zum Niederrhein den Westerwald überquerte. Diese Straße, von der bereits wichtige Teilstücke gefunden worden sind, führte über Hachenburg und Siegburg nach Köln, wo sie an eine Verbidungsstraße zur Scheldemündung bei Antwerpen anknüpfte. Damit ist erwiesen, daß die Straße, deren Ursprung man bisher als „Leipziger Straße" ins Mittelalter verlegte, eine frührömische Heeresstraße ist und vor etwa 2000 Jahren unter Kaiser Augustus gebaut sein dürfte. Diese Feststellungen lassen den Schluß zu, daß „der bekannte und gewohnte Weg" des Tacitus diese Heerstraße über den Westerwald ist. Demnach führte der Marsch der Römer im Jahre 10 über die Straße zum Teutoburger Wald, wo sie dann in der Entscheidungsschlacht von Arminus geschlagen wurden. Da nach Tacitus dieser Weg durch den „Caesiasilva" führte, so kann mit diesem „Caesiasilva" nur der Westerwald gemeint sein. Caesiasilva bedeutet Buchenwald, ins Mittelhochdeutsche übertragen (Buche = heister oder hester), ergäbe sich „Hesterwald", woraus sich leicht Westerwald gebildet haben kann. Mit diesen neuesten Feststellungen ist die Römerforschung in Deutschland auf völlig neue Wege geleitet, die hoffentlich bald zu weiteren Ergebnissen führen.

Der Ur-Struwwelpeter. Wie der Frankfurter Arzt Heinrich Hoffmann für seinen dreijährigen Buben zu Weihnachten 1844 selbst ein Bilderbuch dichtete und malte und damit den unsterblichen Struwwelpeter schuf, weiß man. Dagegen ist es wenig bekannt, daß der Struwwelpeter, wie ihn heute die Kinder in Händen haben, nicht mehr derselbe ist; denn der Verfasser nannte sich in der 1. Auflage Reimerich Kinderlieb, in der zweiten teilte er seinen Vornamen mit, und erst die fünfte trug den vollen Namen Heinrich Hoffmann auf dem Titelblatt. Diese 5. Auflage war die erste vollständige, sie erst ordnete die Geschichten in der heute üblichen Reihenfolge an und gab dem Bild des Struwwelpeters, mit dessen Namen die Kinder das Buch gleich von Anfang an gekannt hatten und das seit der 3. Auflage auf dem Titel erschien, den ihm gebührenden ersten Platz. Die Geschichten von „Hans Guck in die Luft" und vom „Fliegenden Robert" erschienen gleichfalls erst in der 5. Auflage. Mit den Hunderten von Auflagen, die folgten, kamen dann mancherlei Zutaten und starke Veränderungen des Stils. Die Insel-Bücherei bringt jetzt als ersten farbigen Band den Struwwelpeter in der Gestalt der ersten Auflagen heraus.

Oberschlesisches Landestheater. Mittwoch (19,30 Uhr) in **Beuthen** „Tannhäuser", in **Gleiwitz** (20,15 Uhr) „Husarenfieber". Donnerstag (20,15) in **Königshütte** „Liselott von der Pfalz", in **Tarnowitz** (20 Uhr) „Husarenfieber".

Wann kommen Sie? Die Deutsche Bühne wirbt um die Mitgliedschaft eines jeden Volksgenossen! Theaterbesuch ist völkische Pflicht! Anmeldungen am Kaiserplatz 6c.

„Alles in einem Topf" von Waltraut Hopf. Die billichen Eintopfgerichte. Erprobte Rezepte mit genauen Preisangaben. Frankhsche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart. Kartoniert 80 Pf. — In jedem deutschen Haus soll es am ersten Sonntag des Monats ein billiges Eintopfgericht geben, und der Hausfrau wird das praktische Rezeptbuch „Alles in einem Topf" als Ergänzung zu jedem Kochbuch willkommen sein.

schen Kanal mehr Handarbeit geleistet werden und in welchem Umfange ist dies möglich?

Franzius: Wir wollen in Oberschlesien unbedingt mit der Hand arbeiten, so wie das nur wirtschaftlich vertretbar ist.

Es ist anzunehmen, daß wir auf unserer 41 Kilometer langen Strecke auf 5 000 bis 6 000 Arbeiter kommen werden. Schon von den 3 Millionen, die uns jetzt zur Verfügung gestellt sind, wollen wir immerhin ungefähr 2 500 Arbeitern Arbeit bringen.

Auch in den Werken, in denen die Baustoffe und die Bauteile hergestellt werden, wird es sich um 2 000—3 000 Arbeiter handeln, die auf Jahre dort auch ihr Brot finden werden. Wir werden vielleicht auf insgesamt 7000—8 000 Arbeiter kommen, die von dem Kanalbau auf Jahre leben werden.

Anschluß an den Oder-Donau-Kanal?

Dr. Kugler: Die gesamte Ostmark ist für die Schaffung eines Ausfalltores nach dem Süden und Südosten durch den Oder-Donau-Kanal eingetreten. Durch die Erbauung des Kanals ist eine

unmittelbare Wasserverbindung mit den südöstlichen Märkten

geschaffen, und der Kanal würde in hervorragender Weise geeignet sein, den für die wirtschaftliche Zukunftsentwickelung der deutschen Ostmark hoch-

Denkt an die Winterhilfe!

Im neuen Deutschland darf niemand hungern und frieren. Jeder soll helfen. — Zahlungen für die Beuthener Winterhilfe sind zu leisten an die Stadt-Giro-Kasse, Konto-Nr. 4929.

bedeutsamen Güteraustausch mit den Donau- und Balkanländern zu fördern. Der Frage des Oder-Donau-Kanals kommt besonders im Hinblick auf die Rhein-Main-Donau-Wasserverbindung erhöhte Bedeutung zu. **Wird auf den Bau des oberschlesischen Kanals der Anschluß an den Oder-Donau-Kanal erfolgen?**

Franzius: Daran wird sehr wohl gedacht. Der Oder-Donau-Kanal, der im Augenblick noch nicht zum Bau kommt, da es sich hier um ein internationales Problem handelt, wird von dem jetzigen neuen Kanal etwa 6—7 Kilometer von der Einmündung in die Oder nach Süden abzweigen. Alles ist vorbereitet, und auch die Höhenlage unseres Kanals ist von vornherein darauf eingerichtet, daß diese Abzweigung nachher möglich ist.

Dr. Kugler: Die oberschlesische Montanindustrie hat den Kanalbau außerordentlich begrüßt. Mit seiner Erbauung, die auf die Tatkraft des Oberpräsidenten Helmuth Brückner zurückgeht, geht die alte Forderung des frachtbilligen Anschlusses an die Oder in Erfüllung. Hierdurch wird auch die stark notleidende Oderschiffahrt Nutzen ziehen. Die wichtigste Aufgabe liegt aber darin, daß er die gefährdete Wettbewerbsfähigkeit der oberschlesischen Industrie wieder herstellt und sichert. Da die oberschlesische Montanindustrie die wichtigste Stütze der südöstlichen Grenzmark und das stärkste Bollwerk gegen die anbrandende Slawenflut darstellt, ist die Erbauung des Kanals mithin auch von größter nationalpolitischer Bedeutung.

Franzius: Das ist sehr richtig. Und gerade zu der nationalen Bedeutung möchte ich noch ein paar Worte hinzufügen. **Wir haben schon jetzt die Erscheinung, daß ein Teil der verarbeitenden Industrie sich vom Industriegebiet weg an die Wasserstraßen begibt.** Denken Sie an das Großkraftwerk bei Cosel, an die Kokerei von Schaffgotsch bei Deschowitz, und denken Sie daran, daß Giesche seine Zinkhütte **nicht** im Industriegebiet, sondern sogar an der Elbe baut — ein Vorgang, der für das Industriegebiet außerordentlich bedenklich ist. Und gerade dem wollen wir entgegenwirken, indem wir nun **die Wasserstraße an das Industriegebiet heranführen,** sodaß Kohle und Wasserstraße unmittelbar beisammen sind und die verarbeitende Industrie, die — das betone ich — der stärkste Träger des Deutschtums im Industriegebiet ist, sich dort weiter entwickeln kann und wieder aufblüht. Daneben ist die Frage der Arbeitsbeschaffung von nationalpolitischer Bedeutung. Nur da, wo wir Arbeit schaffen, wird das Volk zufrieden sein und wird für das Deutschtum eingetreten werden können. **Und so ist der Bau des Kanals tatsächlich der erste ganz große Schritt der Ostpolitik des Nationalsozialismus, der seit langen Zeiten zuerst wieder die ungeheure Bedeutung des Ostens für Deutschland erkannt hat.**

Partei-Nachrichten

NSBO. Oppeln. Die fällige Versammlung der Zelle erwerbsloser Gastwirtsangestellter findet am Mittwoch in der Herberge zur Heimat um 15 Uhr statt.

NSDAP. Ortsgruppe Gleiwitz West. Mittwoch, 20 Uhr, findet im „Stadtgarten" die Zellensitzung der Zelle 8 statt. Alle Pg. haben dazu pünktlich zu erscheinen.

NSDAP. Ortsgruppe Hindenburg Nord. Mittwoch, 20 Uhr, Mitgliederversammlung im Saale des Pg. Iwanowski, Mathesdorf. Es spricht Studienassessor Pg. Nitsche über Vererbungslehre, 1. Teil.

NS. Frauenschaft Hindenburg. Die Ortsgruppe Hochberg und Mitte veranstalten Mittwoch, 14 Uhr, im Park der Donnersmarckhütte ein großes Kinderfest. Die Kinder der Ortsgruppe Hochberg sammeln sich um 13 Uhr in der Hochbergschule, um an dem Festzug teilzunehmen.

* **Kampfbund der deutschen Architekten und Ingenieure.** Sämtliche Mitglieder des KDAI., die vor dem 1. September d. J. der Reichsleitung bereits gemeldet waren, erhielten zwecks Ausfüllung eine Karteikarte von der Reichsleitung übersandt. Nach Ausfüllung ist diese Karteikarte bis spätestens 10. Oktober d. J. zwecks Rückgabe an die Reichsleitung des KDAI., bei der Bezirksleitung Beuthen im Museumsgebäude, Zimmer 65, abzugeben. Bei der Bezirksleitung des KDAI. ist vom 1. Oktober d. J. ab auch eine Stellenvermittlungsstelle eingerichtet worden. Die stellungslosen Mitglieder des KDAI. können während der Sprechstunden täglich von 8—11 Uhr vormittags Einblick in die Stellungsausschreibungen nehmen.

Beuthener Stadtanzeiger

Trompetensignale in der Stadt

Die Caritassammlung, die dieser Tage durchgeführt wird, hat ein ungewohntes Gefährt in die Straßen der Stadt gebracht. Ein Rollwagen mit einem Einspänner trägt zu beiden Seiten ein leinenes Plakat, das auf den Zweck hinweist. Ein in Sanitätsuniform gekleideter junger Mann läßt in den Straßen Trompetensignale erschallen, um einmal der Bürgerschaft die Ankunft des Sammelwagens anzukünden, dann aber in alle Wohnungen hineinzuschmettern: „Helft, helft in schwerer Zeit und kramt in allen Winkeln und Ecken nach. Caritas kann alles gebrauchen!

Daß dem so ist, zeigt ein Blick auf den von Straße zu Straße mehr beladenen Wagen. Alte Stühle und Kleiderständer, Kinderwagen und Roller, Wäschestücke und abgetragene Kleider, Töpfe, Stürzen, Messer und sonstige Geräte liegen da bunt durcheinander, und in große Körbe kommen die Spenden hinein, die einer sorgfältigen Behandlung bedürfen.

So wandert erfreulicher Weise altes Gut, das verstaubt und ungenutzt auf dem Boden oder in einer Ecke stand, in arme Familien und bringt einen lichten Blick in ihr leidvolles Erdendasein. k.

Pflichten und Rechte der deutschen Frau

Vor den Mitgliedern des Hausfrauenvereins sprach am Dienstag im Konzerthause die Gau-Kulturwartin der NSDAP., Pg. Kubitzki, Gleiwitz, über „Pflichten und Rechte der deutschen Frau". Es ist ein Verdienst der Vorsitzenden, Frau Professor Michnik, daß sie den Hausfrauen Gelegenheit gab, aus dem Munde einer berufenen nationalsozialistischen Frau die hohen Aufgaben der deutschen Frau und Mutter zu vernehmen.

Als die deutschen Frauen bei der letzten Reichstags- und Landtagswahl für den Nationalsozialismus stimmten, wußten sie sehr wohl, daß sie der Wahlpflicht in der Zukunft entledigt sein werden. Sie wußten am besten, wohin die deutsche Frau gehört, denn jeder Mensch habe nur soviel Rechte zu beanspruchen, als er Pflichten zu erfüllen imstande sei. Der Nationalsozialismus habe für die deutsche Frau einen festen Begriff geformt und in die vielen Dinge, die die deutsche Frau berühren, hineingeleuchtet. Der Wille zum Kinde war in den letzten Jahren so eingedämmt, daß Deutschland an den ungeborenen Kindern zu sterben drohte. Ueberaus ernst schilderte die Rednerin die Gefahren und Folgen eines ungesunden Erbnachwuchses. „Deutsche Frau, vergiß deine Mutterpflichten nicht!" rief sie den Hausfrauen zu. Die deutsche Frau soll nicht nur Erbin sein, sondern Ahnherrin werden. Sie habe die heilige Aufgabe, Hüterin von Volkstum und Rasse zu sein. Diese Pflicht habe jedoch vielfach Schiffbruch erlitten. Man vergaß, daß unsere Urväter reinrassige Deutsche waren und daß in den Sitten und Gebräuchen eine wunderbare Kraft liege. Diese sollen wieder klingen im deutschen Volke. Die deutsche Frau soll die Hohe Priesterin ihres Volkes sein und ihre Kinder im christlichen Glauben erziehen. Das Abzeichen der SA. Frauenschaft mit dem weißen Christuskreuz im schwarzen Feld und den Buchstaben „GLH." (Glaube, Liebe, Hoffnung) soll ihr Sinnbild sein. Der Glaube an ihren Führer habe den Nationalsozialisten geholfen. In Liebe zu Volk und Vaterland soll sie Gemeinnutz vor Eigennutz setzen. Ihre Hoffnung soll sie auf ein sauberes und starkes Deutsches Reich setzen. Wenn sie ihre Pflichten erfüllt hat, darf sie Rechte verlangen und aufrecht, geachtet durch die Straßen schreiten. Der zweite Vers des deutschen Liedes muß seine Bedeutung wieder erhalten und überall im Vaterlande gesungen werden.

Die Hausfrauen dankten mit starkes Beifall. Frau Professor Michnik sprach in ihren Dankesworten die Hoffnung aus, daß sich der reine Geist, der aus dem Vortrage sprach, im Dritten Reich erfüllen möge. K.

Deutsche Arbeitsfront-Jugend

Die Kreisführung der NS. Jugend-Betriebszellen Beuthen Stadt und Land gibt hierdurch allen NSJB.-Kameraden sowie der gesamten Beuthener werktätigen Jugend bekannt, daß die Bezeichnung „Nationalsozialistische Jugendbetriebszellen" durch die Leitung der Deutschen Arbeitsfront dahin geändert worden ist, daß wir uns in Zukunft „Deutsche Arbeitsfront-Jugend" nennen. In Anbetracht dessen hat die jetzige Kreisführung der Arbeitsfront-Jugend wichtige Nachrichten an die gesamte Mitgliedschaft der NSJB. (jetzt Arbeitsfront-Jugend) weiterzugeben, weshalb heute um 20 Uhr in der Aula der hiesigen Berufsschule ein Generalappell stattfinden wird. Es ist Pflicht aller NSBJ.-Kameraden, an diesem Appell teilzunehmen.

Erweiterung des Beuthener Kanalisations-Netzes

Nachdem in Karf schon längere Zeit an den Hausanschlüssen für die Kanalisation gearbeitet wird, sind vom Magistrat Beuthen nunmehr auch die Schachtarbeiten für den Verbindungskanal von Karf bis zur Beuthener Kläranlage ausgeschrieben worden. An der Ausschreibung haben sich 13 Firmen beteiligt, deren Angebote sich zwischen 53 305,— Mark und 99 028,— Mark bewegen. Der annähernd 3000 Meter lange Verbindungskanal führt an der Hohenzollerngrube vorbei und nimmt in seinem Lauf auch die Abwässer der Häuser auf der Buddestraße, des Kraftwerks und der Johannaschachtanlage auf. Streckenweise muß über 10 Meter tief geschachtet werden. Mit den Arbeiten wird voraussichtlich schon in der nächsten Zeit begonnen werden.

Zum Jäger-Appell in Oels

Vom hiesigen Verein ehem. Jäger und Schützen wird uns geschrieben:

Die ehemaligen Angehörigen des 2. Schlesischen Jäger-Bataillons Nr. 6, bei dem unzählige Oberschlesier dienten, feiern in der einst so stolzen Jäger-Garnison Oels am 7., 8. und 9. Oktober die vor 125 Jahren erfolgte Gründung ihres Jäger-Bataillons. Dieses Jubelfest wird vom Oelser Verein ehem. 6. Jäger zu einem großartigen Jäger-Appell ausgestaltet. Verbunden ist damit die Bundestagung und das große Bundesschießen des Schlesischen Jäger- und Schützenbundes, die Tagung des Vereins der Offiziere des 2. Schlesischen Jäger-Bataillons Nr. 6 und seiner Tochterformation. Die Wiedersehensfeier soll dem Wohle der Allgemeinheit dienen, den 6. Jägern aber in der alten Garnisonstadt ein freudiges Erinnern bringen sowie ein machtvolles Bekenntnis zum nationalsozialistischen Deutschland darstellen. Protektor des Festes ist Kronprinz Wilhelm, der Chef des Bataillons. Den Offiziersverein führt der letzte Kriegskommandeur des Bataillons, Major a. D. Freiherr von Sinner, Oels i. Schl. An der Spitze des Schlesischen Jäger- und Schützenbundes steht Drogeriebesitzer Robert Grünberg, Breslau, Lohestraße 42. Diesen Führern stehen regsame Ehren-, Fest- und Schießausschüsse zur Seite. Die festlichen Veranstaltungen leitet der Vorsitzende des Oelser Jäger-Vereins, Bankvorsteher Draesner. Die Einquartierungskommission unter Führung von Kamerad Hentschel trägt dafür Sorge, daß jeder Kamerad anständig untergebracht und verpflegt wird. Wer seine frühere Rekruten- oder Altherren-Stube wieder beziehen will, muß dies beantragen. Ehemalige Schießzulagenempfänger werden bevorzugt. Die Oelser Bürgerschaft sieht es als eine angenehme Pflicht an, ihren ehem. 6. Jägern gute, freundliche Quartiere zur Verfügung zu stellen. Das Schießen leitet der Schießoberjäger, Messerschmiedemeister Handtke. Herrliche Schießpreise stehen in großer Zahl bereit. Die alten Raubschützen werden heiß um die Siegespalme kämpfen müssen. Ein kapitaler Bock ist bereits geschossen und eingeweckt, um als eiserne Portion ausgegeben zu werden. Zu der Paradeaufstellung am 8. Oktober treffen sich alle ehem. 6. Jäger bei ihren Kompagnien, bei denen sie seiner Zeit dienten. Die Kameraden des Feldbataillons, des Reserve-Bataillons und des Reserve-Jäger-Bataillons 22 bilden zusammen ein Bataillon. Die 1. und 2. Radfahrer-Kompagnie, die 150. und 151. Radfahrer-Kompagnie sowie die 1. und 2. M.-G.-Kompagnie werden zu einer Radfahrer-Kompagnie und einer M.-G.-Kompagnie, die Fahnen der Jäger-Vereine zu einer Fahnen-Kompagnie zusammengestellt. Hierzu treten die Kameraden der übrigen Jäger-Bataillone.

Die Teilnahme soll für alle eine Lebenserinnerung bleiben. Wer nochmals mit alten, lieben Kameraden einige frohe Stunden in alter Treue zum 6. Jäger-Bataillon verleben will, der komme vom 7. bis 9. Oktober in die frühere Garnison. Alle ehemaligen 6. Jäger von Beuthen Stadt und Land, die dem Verein noch fernstehen, mögen sich wegen der Teilnahme an der Wiedersehensfeier an den Vorsitzenden des Beuthener Vereins ehem. Jäger und Schützen, Kaufmann Tworek, Opitzstraße 2, wenden. 6. Jäger meldet Euch! „Oels" sei die Parole!"

---

* **90. Geburtstag.** Frau verw. Franziska Czolkos, Piekarer Straße 65, begeht heute, Mittwoch, ihren 90. Geburtstag.

* **Hohes Alter.** Herr Oskar Scheil, Kasernenstraße 4, begeht heute, Mittwoch, seinen 70. Geburtstag.

* **25jähriges Dienstjubiläum.** Am 1. Oktober d. J. konnten die Volksschullehrer Polzer und Heliosch auf eine 25jährige Tätigkeit im öffentlichen Volksschuldienst zurückblicken. Beide haben über 20 Jahre lang unermüdlich und pflichtgetreu an den Volksschulen der Stadt Beuthen Erziehungsarbeit an unserer Jugend geleistet. Der Oberbürgermeister hat den Jubilaren aus diesem Anlaß zugleich im Namen des Magistrats und der Schuldeputation die herzlichsten Glückwünsche ausgesprochen.

* **Ehrenurkunde für treue Dienste.** In Anerkennung der dem Staate durch 40 Jahre hindurch geleistete Dienste ist dem Oberpostschaffner Banowski vom hiesigen Postamt eine Ehrenurkunde mit der eigenhändigen Unterschrift

Gebt den SA.-Männern zum SA.-Aufmarsch frei!

Breslau, 3. Oktober.

Die Pressestelle der SA.-Gruppe Schlesien teilt mit:

Am 7. und 8. Oktober findet der große SA.-Aufmarsch in Breslau statt; eine einmalige Kundgebung, zu der jeder SA.-Mann, dem sein Sturmführer entsprechenden Befehl erteilt, zu erscheinen hat. Ein Teil der SA. wird am 7. bzw. in der Nacht zum 8. Oktober mit Bahntransport nach Breslau befördert. Rückkehr in der Nacht zum 9. Oktober. Diese SA.-Männer werden also nur am 7. und vielleicht am 9. Oktober ihre Arbeit versäumen. Ein kleiner Teil erreicht Breslau mit Fußmarsch in den Tagen zwischen dem 4. und 7. Oktober.

Die Arbeitgeber werden gebeten, den SA.-Männern keine Schwierigkeiten zu bereiten und im Falle dringender Arbeit dafür Sorge zu tragen, daß für diese Tage eine Vertretung zur Stelle ist.

des Reichspräsidenten von der vorgesetzten Dienststelle überreicht worden. g.

* **Silberhochzeit.** Das Fest der Silberhochzeit begehen am Donnerstag Bankbevollmächtigter a. D. Hans Rogowsky und Frau Gertrud, geb. Heinrich.

* **Kameradenverein ehemaliger Jäger und Schützen.** Der unter Vorsitz des kommissarischen Führers Tworek abgehaltene Monatsappell war mit einer Hindenburg-Geburtstagsfeier verbunden. Der Vorsitzende feierte in einer kurzen Ansprache den Generalfeldmarschall, auf den die Versammlung ein dreimaliges Hoch ausbrachte. Zur Teilnahme an dem am nächsten Sonntag in Oels stattfindenden Bundestag der Schlesischen Jägervereine haben sich vom hiesigen Verein 40 Kameraden gemeldet. Diese kommen noch einmal am Donnerstag, 20 Uhr, beim Kameraden Wilczek, (Kümmeldiele), Poststraße, zusammen. Zur Teilnahme an dem Ausschießen des Bundespokals gelegentlich des Bundestages in Oels wurden die Kameraden Bornstedt, Ibron, Karl Wilczek und Pruschydlo bestimmt. g.

* **Die NS. Volkswohlfahrt** benötigt für ihr Büro im Neuen Stadthaus, Dyngosstraße 30, zwei Tische, einen Schrank, und vor allem eine Schreibmaschine. Wer uns diese Gegenstände leihweise überläßt, hilft dem Winterhilfswerk. Nach Auflösung unseres Büros stellen wir diese Gegenstände den Besitzern wieder zur Verfügung. Die Gegenstände würden auf telephonischen Anruf hin abgeholt werden.

* **Der Vaterländische Frauenverein vom Roten Kreuz** teilt mit: In der letzten Vorstandssitzung hat traditionsgemäß Frau Oberbürgermeister Schmieding die Leitung des Vaterländischen Frauenvereins Beuthen-Stadt übernommen. Zu gleicher Zeit sind Frau Apotheker Melcher und Frau Dr. Scholz in den Vorstand eingeführt worden. Die Ausbildung der Samariterinnen des Vereins ist in die Hände des Standarten-Arztes Dr. Scholz gelegt worden. Damit hat sich der Verein in die große Front der nationalen Bewegung eingereiht, und es wird erwartet, daß recht viele Frauen unserer Stadt dem Verein als Mitglieder beitreten. Bis zum heutigen Tage konnten bereits über 100 Neuaufnahmen getätigt werden. Neuanmeldungen sind zu richten an die Geschäftsstelle des Vaterländischen Frauenvereins Beuthen-Stadt, Stadtbücherei, Moltkeplatz.

* **Evangelische Frauenhilfe.** Die letzte Nachmittagsversammlung der Evangelischen Frauenhilfe, die unter dem Vorsitz von Frau Superintendent Schmula im Gemeindehause stattfand, erhielt ihr besonderes Gepräge durch den Geburtstag des Reichspräsidenten von Hindenburg. Superintendent Schmula entwarf ein anschauliches

Der Rzendowitzer Brand ein Verbrechen

Oppeln, 3. Oktober.

Durch die weiteren Ermittelungen über den Brand in Rzendowitz, bei dem die Witwe Nowak und deren Tochter, Frau Dandyk, verkohlt aufgefunden wurden, hat sich herausgestellt, daß beide Frauen höchstwahrscheinlich einem Verbrechen zum Opfer gefallen sind und der Täter erst nach vollbrachter Tat das Haus angezündet hat. Für die Aufklärung des Verbrechens ist es von größter Wichtigkeit, daß sich der Schwiegersohn der Witwe Nowak, der Arbeiter Thomas Dandyk, meldet, der am 28. September letztmalig bei seiner Frau und Schwiegermutter gesehen worden ist. Dandyk soll sich im Kreise Guttentag umhertreiben. Er wird wie folgt beschrieben: 32 Jahre, 1,65 groß, schmales, rötliches, mit Sommersprossen durchsetztes Gesicht. Er spricht deutsch und polnisch mit hartem oberschlesischen Akzent und trägt braunen, abgetragenen Manchester-Anzug. Personen, die irgendwelche Angaben machen können, werden gebeten, sich bei den Landjägereibeamten oder der Mordkommission bei der Polizeidirektion Oppeln zu melden.

Bild von der Bedeutung des Präsidenten, der dem deutschen Osten durch seine Siege das Gefühl einer unerhörten Sicherheit gab, dessen größte Siege aber die Siege über sich selbst waren, die ihn fähig machten, in demütigem Vertrauen auf Gottes Walten, das alte Deutschland in seiner Person hindurchzuretten durch die November-Republik, um es mit dem neuen Deutschland Adolf Hitlers zu vermählen. Nach einigen, mit großem Beifall aufgenommenen Gesangsvorträgen von Frau Dr. Spill, begleitet von Frau Nixdorf, folgte der 2. Vortrag von Frau Bergverwalter Mücke über die Pflichten der deutschen Frau und Mutter. Mit schlichter Eindringlichkeit entstand hier das Bild der deutschen Mutter, die nach den alten Grundsätzen der Einfachheit, Sitte und Zucht nicht nur für ihre Familie sorgt, sondern vielmehr ihre Töchter fähig macht, dem Mann ein echtes Heim zu schaffen, dem Mann aber die Achtung und das Wissen von der Schwere der Hausfrauenarbeit beibringt. In der Hand der Mutter liegt das Schicksal der kommenden Ehen und Familien.

* **Die Buchführer in der Deutschen Arbeitsfront.** Dieser Tage wurde die Fachgruppe Stadt- und Landkreis Beuthen im Deutschen Verband für Buchführer, Rechts-, Steuer- und Wirtschaftsberater gegründet. Der Verband ist der Deutschen Arbeitsfront bzw. dem Reichsstand des deutschen Handels unterstellt; er wahrt die Belange seiner Mitglieder. — Der Verkehr mit Behörden, die Fachausbildung und die Gebührenberechnung werden einheitlich geregelt. Die Fachgruppenmitglieder werden im Schriftverkehr durch einen vorgeschriebenen Stempelaufdruck ausgewiesen. Aufträge, Anfragen und Aufnahmegesuche sind zu überschreiben: An den Verband für Buchführer und Buchprüfer, Rechts-, Steuer- und Wirtschaftsberater, Fachgruppe Beuthen (Oberschlesien).

* **Die Sanitätskolonne berichtet.** Vom 1. Juli bis 30. September 1933 wurden von der Freiwilligen Sanitäts-Kolonne vom Roten Kreuz in Beuthen 22 Unterrichts- und Uebungsabende für Mannschaften und Helferinnen der Reichspost, der Hitler-Jugend und der verschiedenen Militärvereine in der „ersten Hilfe" mit fünf Aerzten, 21 Führern, 33 Unterführern, mit 487 Mann und 66 Helferinnen abgehalten. Für den täglichen Sanitätsdienst werden 29 Mann und Helferinnen in den sieben Kinos, im Theater, auf den Unfallwache, im Freiw. Arbeitsdienst, im Stadion und den Küchen benötigt. 3067mal wurde sanitäre Hilfe geleistet. Für die Caritas-Brockensammlung sind 24 Mann gestellt worden. Desgleichen wurden am Tag der Deutschen Schulen 87 versprengte Kinder durch die Sanitätswache im Stadion aufgenommen und wieder den Eltern oder ihren Lehrern zugeführt.

* **Im Gerichtssaal verhaftet.** Unter der Anschuldigung, groben Unfug verübt zu haben, wurde ein Arbeiter aus Friedrichswille vom Einzelrichter des Beuthener Amtsgerichts zur Verantwortung gezogen. Am 19. Juni d. J. hatte er an einer Erfrischungshalle der Kameradschaftssiedlung eine Flasche Bier auf „Pump" verlangt. Da er mit seinem Ansinnen abgewiesen wurde, glaubte er, die jetzige Regierung dafür verantwortlich machen zu müssen und beleidigte dabei auch den Reichskanzler in der gröblichsten Weise. Die Folge davon war ein großer Menschenauflauf, der zur Anklageerhebung wegen groben Unfugs führte. Der Angeklagte kann von Glück sprechen, daß er nur wegen groben Unfugs unter Anklage gestellt worden ist, eine Uebertretung, für die es im Höchstfalle nur sechs Wochen Haft gibt. Auf diese Strafe erkannte auch das Gericht, verfügte aber gleichzeitig die sofortige Verhaftung des Angeklagten. g.

* **Einbruch in ein Waffengeschäft.** In der Nacht zum Dienstag, gegen 2.55 Uhr, wurde die Schaufensterscheibe des Waffengeschäfts von Kaller, Tarnowitzer Straße 34, mit einem Ziegelstein eingeschlagen. Gestohlen wurden eine Pistole, 7,65 Millimeter (Sauer & Sohn) und eine Pistole, 6,35 Millimeter (Caba). Die Kripo hat die Ermittlungen aufgenommen und bittet um sachdienliche Angaben nach Zimmer 50 des Polizeiamts. *

* **Frauengruppe des Kam.-Vereins ehem. 57er Feldartilleristen.** Nächste Versammlung Do. (20) im Vereinslokal, Kaiserkrone.

* **Die Notgemeinschaft erwerbsloser Angestellter** hält ihre Mitgliederversammlung Mi. (16) bei Schitting, Kluckowitzerstraße, ab.

* **Kameradenverein ehem. 156er.** Mi. (20) Monatsversammlung.

* **Frauengruppe DNOB. Zusammenkunft** Do. (16) b. Dylla, Gartenstraße.

* **Kameradenverein ehem 57er Feldartilleristen.** Do. (20) Monatsversammlung mit Damen im Vereinslokal.

* **Jung-KKV.** Mi. (20) „Wilhelm-Busch-Abend" im Vereinslokal (Stöhr) auf der Freiheitsstraße.

* **Marine-Jugend-Abteilung.** Mi. (19,30) Versammlung im Vereinslokal Stöhr.

* **Evangel. Frauenhilfe.** Mi. Zusammenkunft in Schomberg, Gräfliche Gaststätte. Wöchentlich Do. abends Zusammenkunft, um für die Armen zu nähen. Do., 12. Oktober (16,15), Bezirksmütterversammlung im Gemeindehause. Sonntag, 21. Okt. (18), Jahresfest der Frauenhilfe im Gemeindehause.

* **Schwimmverein Poseidon.** Mi. (20) im Europahof Monatsversammlung.

„Scampolo, ein Kind der Straße" in der Schauburg

Scampolo ist ein kleines Mädchen, ein Kind der Straße, ohne Zuhause, ohne einen einzigen Menschen, und gänzlich unbemittelt. Aber dieses Mädchen hält den Kopf hoch, verliert nie die gute Stimmung. Schlecht und recht schlägt sich Scampolo durchs Leben. Das Wenige, das sie zum Leben braucht, verdient sie als Botin einer Wäscherei. Und dieses kleine Waschmädel wird der gute Geist eines in verzweifelter Lage stehenden Mannes, der einst bessere Tage gesehen hatte. Ihr Wink bringt ihn zu Reichtum. Beinahe hätte er sie wieder vergessen. Aber ein Wäschepaket führt beide für immer zusammen. Dolly Haas und Carl Ludwig Diehl sind die beiden Helden der Handlung. Sehr fesselnd ist auch die Bildgestaltung. K.

„Wolkenstürmer" im Palast-Theater

Dieser gewaltige Fliegerfilm mit aufregenden Luftaufnahmen hat auch eine packende Handlung. Held der Geschichte ist W. Beery als draufgängerischer Fliegerunteroffizier. Seine Landung auf dem Mutterschiff bei dichtem Nebel, mit zwei Schwerverwundeten an Bord, ist der Höhepunkt des Films. Vorher sieht man die hohe Schule des Staffelfluges, den Sturzflug und aus schwindelnder Höhe einige hundert Loopings und Kehren. Die Landungsmanöver auf dem Mutterschiff sind artistische Leistungen ersten Ranges. Dazwischen dringt auch kerniger Humor durch. K.

Einstellung durch Amnestie?

Ein Zeitbild aus dem Baugewerbe vor Gericht

Arbeitgeber, die keine Versicherungsbeiträge zahlen konnten

(Eigener Bericht)

Beuthen, 3. Oktober.

Einen bezeichnenden Einblick in die Lage des Baugewerbes gab eine vor dem hiesigen Schöffengericht durchgeführte Verhandlung, in der ein hiesiger Baumeister Rede und Antwort stehen mußte. Er wurde vor die Strafrichter gestellt, weil er in der Zeit vom Oktober 1930 bis Ende 1931 fortgesetzt den Arbeitern zwar Versicherungsbeiträge vom Lohn abgezogen, aber nicht an die Versicherungsanstalt abgeführt hatte. Der Angeklagte gab diese Praktik unumwunden zu, nur wunderte er sich, daß gerade er auf die Anklagebank zitiert worden sei, obwohl zahlreiche Firmen aus Not zu gleicher Handlungsweise gezwungen gewesen seien. Jede Baufirma, insbesondere sei in der angegebenen Zeit heilfroh gewesen, wenn es ihr mit vielen Mühen und unter großen Kopfschmerzen gelungen sei, eben nur den fälligen Betrag für die den Arbeitern auszuzahlende Summe zusammenzubringen. Und weiter sagte der Angeklagte: „Wir haben sogar mühsam erworbene Maschinen verkaufen müssen, nur um leben zu können."

Der Angeklagte bat danach, da bei ihm eine große Notlage vorgelegen habe, um Einstellung des Verfahrens auf Grund der vorjährigen Amnestie. Sein Verlangen hielt er für um so gegebener, weil die nicht bezahlte Summe nur 350 Mark beträgt, und jetzt, nachdem die neue Zeit auch dem Baumeister Arbeit gebracht hat, der Versicherungsanstalt ratenweise abgezahlt wird. „Auch wir werden den Staat unterstützen und können nichts dafür, wenn wir früher brotlos waren." Mit diesen Worten beantragte der Angeklagte die Einstellung des Verfahrens.

Das Gericht unter Vorsitz von Amtsgerichtsrat Liebert kam nach kurzer Beratung zu der Auffassung, daß diese Strafsache unter die Amnestie falle. Es vertagte darum die Sache und überwies die Akten der Staatsanwaltschaft, die in diesem Termin von Assessor Dr. Knossalla vertreten wurde, damit sie weiter Ermittlungen anstellen und das Verfahren einstellen kann. k.

Verbandstag der ländlichen Genossenschaften

Oppeln, 3. Oktober.

Unter Vorsitz von Landesbauernführer, Landrat Slawik, Oppeln, wird am Dienstag, dem 10. Oktober, in Oppeln, 10.15 Uhr, im Saale der Handwerkskammer der ordentliche Verbandstag des Verbandes der Oberschlesischen ländlichen Genossenschaften (Raiffeisen e. V.) stattfinden. Hierbei wird der Geschäftsbericht des Verbandes erstattet werden. Außerdem wird zu dem Verbandstag der Präsident Trumpf vom Reichsverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften (Raiffeisen) Berlin erscheinen und einen Vortrag über „Gegenwartsaufgaben des ländlichen Genossenschaftswesens" halten.

---

* **Mikultschütz.** Fackelzug zu Ehren Hindenburgs. Die Mikultschützer Bevölkerung hätte ihrer Verehrung für den greisen Reichspräsidenten keinen besseren Ausdruck geben können, als durch die Veranstaltung des Fackelzuges in den Abendstunden des Montags. Dazu hatten sich die SA., SS., HJ., das Jungvolk, die NSBO., die Kriegsopfer, der Kriegerverein, die Feuerwehr, die Sanitätskolonne und die Pfadfinder auf dem Marktplatz eingefunden. Auf der Tarnowitzer Straße erlebten die Teilnehmer den Höhepunkt des Umzuges, als plötzlich beim Nahen der Marschkolonnen einige Häuser in bengalischem Licht erstrahlten. Am Rathaus vorbei, an dessen Front das mit Grün umkränzte und beleuchtete Bild des Reichspräsidenten angebracht war, schwenkten dann die Teilnehmer auf den Marktplatz ein, wo die Fackeln zusammengeworfen wurden. Regierungsrat Zur begrüßte hier als Vertreter der politischen Gemeinde die Teilnehmer. Durch den Fackelzug wollte auch die Bevölkerung von Mikultschütz ihrer Verehrung und ihrem Danke dem Reichspräsidenten Ausdruck geben. Damit erteilte er das Wort dem Hitlerjungen Michalczyk, der von zweien seiner Kameraden auf den Schultern in den Feuerschein hineingetragen wurde. Mit heller Jungenstimme begrüßte Michalczyk die Volksgenossen und Kameraden und feierte Hindenburg als das leuchtende Vorbild eines jeden deutschen Mannes. Die Jugend solle hinaufschauen zu dem Sieger von Tannenberg und sich immer vor Augen halten, was es heißt, ein Deutscher zu sein. Die Ansprache, die in ihrer Art bestimmt nicht alltäglich war, klang in dem Hoch auf den Reichspräsidenten, auf Adolf Hitler und das deutsche Volk aus. Der Zapfenstreich beendete die schöne Feier.

* **Miechowitz.** Das umfangreiche Bauprogramm der Gemeinde Miechowitz wurde durch größere Arbeiten bereits eröffnet. Neben der Stollarzowitzer Straße, die bereits im Ausbau steht, wird die Plattierung des Bürgersteiges an der Kreuzkirche weiter fortgeführt; in den nächsten Tagen wird auch die Klosterstraße ausgebaut. Am Dienstag wurde ferner mit der Verrohrung des Vorflutgrabens an der Kläranlage begonnen. Ebenso wird an der neuen Schule weitergearbeitet, die für den Winter restlos beziehbar gemacht wird.

Hauptschriftleiter: Hans Schadewaldt.
Verantwortlich für Politik u. Unterhaltung: Dr. Joachim Strauß; für das Feuilleton: Hans Schadewaldt; für Kommunalpolitik, Lokales und Provinz: Gerhard Fließ; für Sport und Handel: Walter Rau; sämtlich in Beuthen OS.
Berliner Schriftleitung: Dr. E. Rauschenplat, Berlin W. 50, Geisberger Straße 29. T. Barbarossa 0855.
Verantwortlich für die Anzeigen: Geschäftsführer P. Fr. Scharke
Druck und Verlag:
Verlagsanstalt Kirsch & Müller G. m. b. H., Beuthen OS.
Für unverlangte Beiträge keine Haftung

PETER HAGEN:

SA-Kamerad Tonne

des braunen Soldaten ehernes Denkmal

28

„Verpfeift euch," schrie Max, „sonst verpassen wir euch ein paar Luftlöcher durch den Balch, dann braucht ihr nich mehr durch die Kiemen zu atmen, ihr Frösche!"

Die schwarzen Mündungen sprachen eine noch deutlichere Sprache als Feldmanns Schimpferei. Die ersten Kommunisten spritzten zur Seite, daß die weiten Hosen um ihre Beine schlackerten wie Flaggentuch am Fahnenmast bei Windstärke 12. Und dann fegten auch die übrigen hinterdrein.

Im Verkehrslokal steckte Leisener beide Kanonen ein, schwang sich durch das Abortfenster und türmte über die Höfe hinweg. Später kam dann, wie erwartet, die Polizei und suchte nach Waffen. Lachend zeigte man den Beamten Zigaretteneturis, die in Form von Pistolen gearbeitet waren: Man drückte auf den Hahn, dann sprang eine Zigarette heraus.

„Die Kommunisten wollen aber richtige Pistolen gesehen haben," erklärte einer von den Schupos. „Vor den Dingern da wären sie wohl kaum ausgerissen!"

„Och, Herr Wachtmeister," lächelte Willi Schmeer geringschätzig, „die Kommune is doch'n bißken dußlich!"

„Das Moskau-Girl hat recht," sagte Max Feldmann. „Wir bringen dich jetzt nach Hause, Tonne, und du legst dich in die Falle."

„Da könnt ihr lange warten. Erst mal trinken wir zur Feier des Tages noch einen Stiebel!"

„Joldne Worte!" meinte Willi Schmeer. „Unterstützt die Mollenbewejung, der Wirt muß doch auf seine Kosten kommen!"

So setzten sie sich um den großen runden Tisch. Ein Stiefel wurde angefahren, Tonne trank ihn an. Er sah mit seinen Verbänden und Pflastern eher verwegen als mitleidbedürftig aus. Grete beobachtete ihn verstohlen von der Seite.

„Kinder," rief Tonne, „ich muß nämlich heute ein Wiedersehen feiern, hier mit meinem Mädchen!" Und dabei faßte er Grete um die Schulter.

Willi Schmeer zog eine Grimasse. „Mädchen? Und ick dachte schon, du wärst 'n Idealist in de Mollenbewejung, Tonne. Jott, is det 'ne Enttäuschung, die überwind ick nicht, prost!"

Er stieg mächtig und andauernd in den Stiefel. Mit dem Handrücken wischte er sich den Mund ab. „Taschentuch hab' ick nich, Jungens. Vorhin wußten wir nich, womit wir dir det Blut abwaschen sollten, Tonne. Alle hattense dreckse Popelfahnen in de Tasche. Dein Mädchen hat schließlich ihr seidnet Tuch jenommen. — Anständig wat? — Sieht doch — uff Ehre, Tonne! — nicht uneben aus, det Mächen, bloß . . . weeste . . . det komische Ding da an de Windjacke, det rote, det stört mir 'n bißken, ehrlich jesagt. Kannst det nich abmachen, Kind?"

Tonne wurde ernst. „Hör mal zu, Willi," sagte er, „das is wohl nicht die richtige Methode, jemand zu überzeugen, nich? — Wollen lieber nich mehr davon reden!"

„Nimm doch nich immer alles jleich krumm," entgegnete Willi, „war doch jarnich so jemeint. Herrjeh, wegen mir soll sich dein Mächen die janze Brust mit Sowjetsternen bepflastern. Steht ihr vielleicht janz jut!" Und dann wandte er sich an die anderen Kameraden. „Verehrte Festjemeinde! Tonne lebt, der Stiebel is tot! — Zahlt einer 'n neuen? — Ick höre so viele nich, die „Icke" rufen! Also schließen wir die Sitzung! Oder etwa nich, Herr Wirt? — Nee! — Hurra, Vater Moser soll leben, der mosert nich, sondern spendiert noch 'n Stiebel!"

Als der zweite Stiefel die Runde machte, sangen sie:

„Komme, was soll! Leer oder voll, ja voll!
Alles, ja alles, auf Adolf Hitlers Wohl!"
Der Schankraum dröhnte."

*

Frau Schmitjen war eine kleine, schmale Frau von etlichen zwanzig Jahren. Sie hatte ein hübsches, braunes Gesicht, große dunkle Augen und schwarzes Haar, das im Nacken zu einem spärlichen Knoten aufgesteckt war. Ihre Lippen waren etwas zu voll, und die bläulichen Schattenränder unter den Augen gaben ihr einen leidenden Zug.

Tonne konnte Frau Schmitjen gut leiden; nicht nur, weil er bei ihr für billiges Geld wohnte, sondern auch, weil sie immer freundlich und lustig war. Dabei hatten es Schmitjens nicht etwa leicht. Der Mann, hager und mit einer hohen Stirn über der randlosen Brille, war abgebauter Bankbeamter. Zunächst war er mehrere Monate stempeln gegangen. Aber dann hatte er durch einen glücklichen Zufall wieder Arbeit gefunden. Er war jetzt Verkäufer in einem Lebensmittelgeschäft, das in Moabit lag. Seiner Frau erzählte er, daß er nun bald alle Dienstmädchen aus dem Hansa-Viertel als Kunden habe. Sie schwärmten für ihn, weil er ein bißchen nach einem Gelehrten aussah; und eine kleine stupsnasige Blondine hatte ihn sogar an ihrem Ausgehtag schon zum Tanzen eingeladen.

Nun, Frau Schmitjen nahm diese Neckereien gelassen hin. Jedenfalls ließ sie sich nicht merken, daß sie eifersüchtig war. Aber ein wenig war sie es doch; sonst wäre sie ja auch gar keine richtige Frau gewesen.

Als Tonne mit dick verbundenem Kopf nach Hause kam und noch dazu ein Mädchen mitbrachte, das einen Sowjetstern am Kragen trug, machte Frau Schmitjen erstaunte Augen.

Grete sprach wenig und zeigte, daß ihr an Frau Schmitjen nichts, an Tonne jedoch alles gelegen war. Bald aber gab sie ihre Zurückhaltung auf, denn Frau Schmitjen besaß die glückliche Gabe, in wenigen Minuten das Vertrauen von Menschen zu gewinnen, die ihr bis dahin noch fremd gewesen waren. Und als das Mädchen eine Viertelstunde später mit ihr in der kleinen Küche stand, da hörte Tonne zwischen dem Tellerklappern ihr fröhliches Lachen.

Sie brühten Kaffee auf und setzten sich dann in die kleine Stube. Tonne hatte seine Zither vorgeholt und klimperte darauf herum.

„Ein unverwüstlicher Bursche!" sagte Martha Schmitjen. „Wird zugerichtet wie ein Hackbraten und macht gleich hinterher wieder Musike!"

Wieder mußte Tonne zu seinem Erstaunen feststellen, daß auch Grete ausgelassen lachte. Er kannte sie nur still und ruhig. Wenn sie mit anderen zusammen waren, saß sie sonst meist mit verträumten Augen da und sprach kaum ein Wort.

„Die Grete haben Sie ja richtig aufgetaut, Frau Schmitjen," sagte er anerkennend.

Grete wurde rot. Martha Schmitjen aber strich ihr über das blonde Haar und sagte: „Das gefällt dir wohl nicht, mein Junge, was? — Sei zufrieden, daß dein Mädchen auch mal lacht!"

Tonne zog Gretes Hand über den Tisch zu sich herüber. Als er ihr dabei lächelnd in die Augen sah, wußte Grete, daß er zufrieden war.

Später, als Martha Schmitjen wieder in der Küche wirtschaftete, fiel Tonnes Blick zufrieden auf Gretes Windjacke, die neben der Tür hing: „Na, Grete?" sagte er und zeigte auf die Jacke. Das Abzeichen war nicht mehr am Kragen. —

„Ich hab's in der Tasche."

„Aber nachher steckst du's wieder an?"

Das Mädchen schwieg und starrte auf die Tischdecke. Dann hob sie den Blick wieder, sah Tonne fest in die Augen und sagte: „Nein!"

„Warum denn nicht? — Nur, weil . . du . . . weil du mich lieb hast?"

Da kam sie zu ihm herüber und legte ihr Gesicht gegen sein Haar, dahin, wo der Verband es noch freigelassen hatte

Tonne aber nahm sie fest um die Hüfte und zog sie an sich . . .

*

Als er am Abend von der Straßenbahnhaltestelle zurückkam, ging er noch einmal zu Martha Schmitjen, die in der Küche saß und häkelte.

„Haben Sie's gesehen?" sagte er, „Sie hat ihren Sowjetstern abgemacht!"

„Na, das wird sich wohl auch so gehören," lachte die Frau. „Wenn sie einen SA.-Mann liebhaben will, dann kann sie doch nicht bei der Kommune sein!"

„Frauen sollten mit Politik überhaupt nichts zu tun haben," fuhr Tonne fort. „Sie sind nicht beständig genug. Von der Liebe halten sie mehr als von ihrer politischen Ueberzeugung."

„Es wäre ja traurig, Tonne, wenn's anders wäre!"

„Ja, ja!" Tonne wurde ernst. „Sagen Sie mal ehrlich, Frau Schmitjen, was halten Sie von der Grete?"

„Sie ist ein hochanständiges Mädchen, Tonne, Du kannst froh sein, so eine zu haben!"

Tonne zählte das Muster des Linoleumläufers ab. Dabei nagte er an der Oberlippe und tippte mit der Fußspitze verlegen hin und her. Martha Schmitjen merkte, daß er noch etwas auf dem Herzen hatte. Endlich rückte er mit der Sprache heraus.

„Was würden Sie dazu sagen, wenn man so ein Mädchen hätte, und man ging dann eines Abends spazieren, wissen Sie, so ohne was vorzuhaben . . . na, und dann träfe man zufällig ein anderes Mädchen, das vielleicht nicht so anständig ist, aber auch ganz sauber . . . und mit der ginge man in ein Café, na und so . . ."

„Was denn: und so . . . ?"

„Herrjeh, ich meine, man knuschte denn so'n bißken rum!"

Martha Schmitjen lachte laut auf. „Mensch, Tonne, du bist schon ein komischer Kerl! Stellst dich hier hin und machst Geständnisse. — Warst also mit einer anderen im Café, was?"

Tonne nickte. Er kam sich nun selbst etwas komisch vor.

(Fortsetzung folgt.)

Die Lastensenkung muß sich auswirken

Bis zum Frühjahr keine Arbeitslosen mehr!

Ein Aufruf an die oberschlesische Landwirtschaft

Oppeln, 3. Oktober.

Der Beauftragte für Oberschlesien, Hempel, des Treuhänders der Arbeit für Schlesien und Landesbauernführer Slawik haben an die oberschlesische Landwirtschaft folgenden Aufruf gerichtet:

„Mit Wirkung vom 1. Oktober 1933 fällt die Beitragspflicht zur Arbeitslosenversicherung für die Land- und Forstwirtschaft sowie für die Binnen- und Küstenschiffahrt fort. Diese Maßnahme unserer Reichsregierung bedeutet eine starke Lastensenkung für die Landwirtschaft und Reallohnerhöhung für das Arbeitertum. Sie hat natürlich zur Voraussetzung, daß nunmehr seitens der Land- und Forstwirtschaft keine Entlassungen mehr vorgenommen werden. Wir erwarten vielmehr vom oberschlesischen Bauerntum und Großgrundbesitz, daß sie auf Grund dieser Erleichterung nunmehr alle Maßnahmen treffen, um nicht nur das Landarbeitertum für die Dauer des Winters auf der Arbeitsstelle zu halten, sondern vor allem eine vollständige Beseitigung der Arbeitslosigkeit auf dem Gebiete der oberschlesischen Landwirtschaft zu ermöglichen. Wir erwarten von der oberschlesischen Landwirtschaft, daß dieses Ziel bis zum Frühjahr des kommenden Jahres erreicht ist.“

Der ehem. Schomberger Kassenrendant prozessiert

Ein verlorener Nolywaika-Prozeß

(Eigener Bericht)

Beuthen, 3. Oktober.

Der wegen Unterschlagung von Kirchengeldern nun in Strafhaft sitzende frühere Kassenrendant Nolywaika von Schomberg führt gegen die Gemeinde Schomberg Prozesse, um in den Genuß seines Gehalts zu kommen. Der erste Prozeß forderte die Feststellung, ob die infolge der Unterschlagungen ausgesprochene Kündigung des Rendantenverhältnisses zur Gemeinde Schomberg wirksam sei oder nicht, ferner ob ein wichtiger Grund zur Kündigung vorlag. Das Landgericht hat die Entscheidung dieses Prozesses ausgesetzt, weil zunächst ein Entscheid des Kreises dazu notwendig war. **Der Vorsitzende sowohl wie auch der nachher angerufene Kreisausschuß haben der Gemeinde Schomberg recht gegeben** und sich dahin ausgesprochen, daß die Kündigung aus einem wichtigen Grunde (Unterschlagung) erfolgt ist. Nolywaika ist aber nach wie vor anderer Meinung, weshalb er in dieser Sache noch den Bezirksausschuß über den Entscheid des Kreisausschusses angerufen hat. Der Bezirksausschuß hat über diese Frage noch nicht entschieden. Inzwischen ist dieser Prozeß auch vom Landgericht neu aufgenommen worden, das in den nächsten Tagen einen Termin anberaumen wird.

Neben diesem Prozeß lief ein Antrag Nolywaikas auf Erlaß einer einstweiligen Verfügung, durch die die Gemeinde Schomberg verurteilt werden sollte,

an den entlassenen Rendanten eine Rente zu zahlen,

bis in dem oben dargelegten Hauptprozeß ein Entscheid gefällt ist. In erster Instanz ist das durch den Antrag auf Erlaß einer einstweiligen Verfügung zum Ausdruck gebrachte Rentenverlangen abgelehnt worden. Nolywaika hat darauf im Armenrecht Berufung beim Oberlandesgericht in Breslau eingelegt.

Wie wir erfahren, hat das Oberlandesgericht dieser Tage die Berufung zurückgewiesen, so daß aus einer Rentenzahlung nichts wird.

Schließlich schwebt vor dem hiesigen Landgericht auch noch ein Prozeß der Kirchengemeinde Schomberg gegen Nolywaika, durch den seine Verurteilung zur Erstattung der unterschlagenen Kirchengelder im Betrage von rund 3000 Mk. gefordert wird. In diesem Streitfall findet demnächst Termin vor dem Einzelrichter statt, zu dem die Strafakten Nolywaikas sowie das Kassabuch der Kirchengemeinde herangezogen werden.

k.

Gleiwitz

Funkausstellung „Berlin im kleinen“

In diesen Tagen veranstaltet das Musikhaus Cieplik eine Funkausstellung, in der die neuesten Funkgeräte zu sehen sind. Beim Betreten der Geschäftsräume ist man überrascht, eine so übersichtliche Gruppierung zu finden, so daß es leicht ist, die Geräte einer bestimmten Preisgruppe gegeneinander zu werten. Man nimmt zunächst die Einkreis-, dann die Zwei- und Mehrkreisempfänger in Augenschein und stellt fest, daß der technische Fortschritt sich außerordentlich stark bemerkbar macht. Dabei sind die Preise gegenüber dem Vorjahr erheblich zurückgegangen. Den Ehrenplatz in der Ausstellung nimmt der Volksempfänger ein. Als „Gerät des kleinen Mannes“ erfüllt er zunächst die Aufgabe, den Deutschlandsender und den Bezirkssender klangrein heranzuholen, und außerdem ist es möglich, durch eine sachgemäß gezogene Antenne und Vorschaltung eines Sperrkreises etwa ein Dutzend weiterer Stationen zu hören. Die Einkreisempfänger verschiedener Fabrikate sind durchweg mit dynamischen Lautsprechern ausgerüstet. Etwa 40 Stationen bringen die Zweikreisempfänger klar heran. Die Senderskala ist überall zweckmäßig und leicht ablesbar eingerichtet. Die Dreikreiser mit 4 Röhren folgen, und schließlich das neue, sehr hochwertige Superhet-Gerät, das eine außerordentliche Trennschärfe aufweist. Kann man schon mit dem vierröhrigen Dreikreiser 60 bis 70 Stationen abhören, so garantiert der Groß-Superhet-Empfänger mit 6—8 Kreisen einen klaren Empfang von 80 bis 100 Sendern! Wellenvisierlampen verschiedener Konstruktion bieten die Möglichkeit einer genauen Einstellung, die mit diesen Hilfsmitteln ohne besondere Anstrengung erreicht wird. Die eingebauten Konzertlautsprecher gewähren eine klangvolle Wiedergabe. Die modernen Rundfunkgeräte haben größtenteils drei Wellenbereiche, sodaß man mit ihnen auch die Kurzwellensender heranholen kann. Die neuen Hexoden- und Binodenröhren ermöglichen eine bedeutende Leistungssteigerung bei Preisen, die um etwa 30 Prozent niedriger liegen als im Vorjahr. Die reichhaltige Schau wird durch einen Telefunken-Kraftverstärker, durch Schallplattenapparate und eine Plattenaufnahmeapparatur ergänzt. Die Bezeichnung der Ausstellung als „Berlin im kleinen“ ist durchaus berechtigt, denn man sieht hier vor allem die wichtigsten der neuen Geräte, die gelegentlich der Berliner Funkausstellung Aufsehen erregt haben.

Ausschaltung des wilden Kohlenhandels

Zwischen dem Oberschlesischen Steinkohlensyndikat und dem Landesverband Schlesischer Kohlenhändler, Bezirksgruppe Industriegebiet Oberschlesien, ist eine Vereinbarung getroffen worden, wonach in Zukunft im Landabsatzgebiet Brennstoffe nur gegen einen Ausweis der Geschäftsstelle der Bezirksgruppe Industriegebiet Oberschlesien in Gleiwitz, Schillerstraße 1, II. Etage, abgegeben werden dürfen. Entsprechende Anträge sind sofort dort zu stellen. Die Ausgabe der Ausweise erfolgt gegen Erstattung einer Gebühr und soll bis zum 15. Oktober abgeschlossen sein.

Erntedankfest in Alt-Gleiwitz

In sehr wirkungsvoller und feierlicher Weise wurde das Erntedankfest in Alt Gleiwitz gefeiert. Sämtliche Vereine und Verbände nahmen am Vormittag an dem Hauptgottesdienst teil, der in der Schrotholzkirche auf dem Hauptfriedhof stattfand. In der Kirche war eine prachtvolle Erntekrone aufgehängt, die von den Mädchen des Stadtgutes Gardel angefertigt worden war. An den Gottesdienst schloß sich eine Gedenkfeier am Gefallenendenkmal, wo Lehrer Zimmermann der gefallenen Helden gedachte. Eine kurze Erntedankfeier fand in den Mittagstunden im Gut Gardel statt, wo Gutsinspektor Rack eine Erntekrone überreicht wurde. Dann wurde der Festumzug durch Alt Gleiwitz veranstaltet, den Bauern zu Pferde anführten. Es folgten Fahnen, die Schuljugend, die bündische Jugend, die Bauernschaft, Erntemaschinen und Festwagen, eine Trachtengruppe der nationalsozialistischen Frauenschaft, Handwerkerwagen, Kriegervereine, die SA., die Sportvereine und der Gesangverein. Auf dem Festplatz eröffneten Chöre der Schulkinder und des Gesangvereins die Feier. Inspektor Rack gedachte als Vertreter der Bauernschaft besonders des Reichskanzlers, der nach dem Zusammenbruch der letzten Jahre die Bauernschaft wieder errettet habe. Im Zusammenhang mit dem Erntedankfest wurde auch der Tag der Heimat gefeiert. Lehrer Zimmermann erinnerte an die sittlichen und völkischen Werte, die in den alten Sitten und Gebräuchen liegen und richtete an die Bauernschaft und an die Jugend die Mahnung, stets zum Dienst am Vaterland und an der Heimat bereit zu sein. Ein „Glückauf“ galt der oberschlesischen Heimat. Eine große Zahl von Kindern wurde bewirtet, worauf Kinderspiele und Volkstänze durchgeführt wurden. Besonderen Beifall fand der Tanz um die Erntekrone. Ein deutscher Tanz gab am Abend der harmonischen Feier den Abschluß.

*

* **Schaufensterdekorateure in der Arbeitsfront.** Der Bund der Schaufensterdekorateure Deutschlands ist als nationalsozialistische Reichsfachschaft der Schaufensterdekorateure in die nationalsozialistische Reichsfachschaft deutscher Werbefachleute eingegliedert worden. Die NSRDW. ist eine selbständige Säule der Deutschen Arbeitsfront. Alle Schaufensterdekorateure und Plakatmaler erhalten den amtlichen Berufsausweis nur durch diese Organisation. Am Freitag, dem 6. Oktober, findet um 8.30 Uhr im Haus Oberschlesien eine Sitzung der Ortsgruppe „Drei-Städte-Ring“ statt, deren Führer, Richard Rudek, Gleiwitz, alle Schaufensterdekorateure und Plakatmaler des Industriebezirks zu dieser Versammlung einladet.

* **Dienst bei der Stadtverwaltung.** Ab 1. Oktober finden Dienststunden bei der Stadtverwaltung am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag von 7.30 bis 13 Uhr und 15 bis 18.30 Uhr, Mittwoch und Sonnabend von 7.30 bis 13.30 Uhr statt.

* **Meldungen zur NS. Volkswohlfahrt.** Die Anmeldung zur Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt kann bei der NS. Volkswohlfahrt, Karlstraße 14, ferner bei der Kreisleitung der NSDAP., Klosterstraße 6, bei der Ortsgruppe Ost, Wilhelmstraße 45, Ortsgruppe West, Schillerstraße 1, Bürohaus Oberschlesien, Ortsgruppe Mitte, Bahnhofstraße 26, und Ortsgruppe Sosnitza, Michaelstraße, erfolgen.

* **Straßensperrung.** Wie das Landesbauamt Gleiwitz dem Deutschen Automobil-Club, Gau Oberschlesien, mitteilt, ist die Provinzialstraße Gleiwitz—Tarnowitz zwischen Schakanau—Pilzendorf infolge Umbauarbeiten für jeglichen Verkehr ab sofort auf die Dauer von 4 Wochen gesperrt worden. Die Umleitung erfolgt über Schalscha—Boniowitz—Waldhof mit einer Mehrlänge von 6 Kilometer.

* **Akten in Flüchtlingsfragen.** Die bei dem ehemaligen, jetzt in Haft befindlichen Flüchtlingsvertreter Bawey, Gleiwitz-Petersdorf, beschlagnahmten Akten sind vom Polizeipräsidium Gleiwitz der Hauptgeschäftsstelle des Deutschen Flüchtlingsverbandes Oberschlesien, Gleiwitz, Neudorfer Straße 9, übergeben worden.

Wohnhaus niedergebrannt

In Karchowitz brannte das Wohnhaus einer Witwe bis auf die Umfassungsmauern nieder. Die Brandursache ist unbekannt. Der Sachschaden beträgt 8000 RM. und ist durch Versicherung gedeckt.

Hindenburg

Forderungen der Gastwirtsangestellten

In der Tagung der Fachschaft „Gaststätten-Angestellte“ im Nahrungsmittelgewerbe sprach Kreisleiter Fischer, Gleiwitz, über die Zielsetzung des Kampfes um die wirtschaftliche und standesmäßige Besserstellung der Angestellten. Durch die Zentralstelle werden hier u. a. gefordert: Die Einführung der festen Entlohnung aller Gaststätten-Angestellten, Bekämpfung der Schwarzarbeiter und Ausmerzung der Doppelverdiener, Regelung des Lehrlingswesens und Schaffung des Arbeiterschutzgesetzes für Jugendliche, Schließung aller Betriebe mit weiblicher Bedienung ab 10 Uhr abends, reichsseitige Regelung der Arbeitszeit, des Urlaubs, der Kündigungszeit und der Polizeistunde, Erhebung des Gastwirtsgewerbes in den Handwerksstand, womit die Einführung der Gesellen- und Meisterprüfung bezweckt wird. Für jede Ueberstunde, die nach 1 Uhr nachts geleistet werden muß, wird ein 50prozentiger Stundenlohnzuschlag gefordert. Die Versammlung wählte sodann einen Ausschuß, der, mit einem Ausweis der Kreisleitung versehen, ständig darüber zu wachen hat, daß Schwarzarbeiter und Doppelverdiener sofort zur Anzeige gebracht werden. Das gleiche gilt für alle Arbeitgeber, die noch Schwarzarbeiter und Doppelverdiener beschäftigen. Die Kreisleitung will versuchen, nach Möglichkeit den älteren Kollegen innerhalb des Stadtgebietes Arbeit zu schaffen und dafür die jüngeren Kollegen auf dem Lande unterzubringen. t.

*

* **Dienstjubiläum.** Reichsbahnobersekretär Paul Schwierz feiert heute sein 40jähriges Dienstjubiläum.

* **Gemeindesingen der ev. Gemeinde.** Im Laufe des Winters, erstmalig im Oktober, wird die evangelische Kirchengemeinde in Hindenburg aufgerufen werden, sich monatlich einmal zum Gemeindesingen im Gotteshaus einzufinden. Es wird dort durch den Kirchenchor und seinen Dirigenten, Kantor Denkmann, der Versuch gemacht werden, die Gemeinde praktisch in die Kirchenmusik einzuführen. Bei der Neugestaltung der Kirchenmusik spielt die Mitarbeit der Gemeinde eine große Rolle, wobei in der Hauptsache das Psalmensingen, das Singen im Wechsel zwischen Chor und Gemeinde sowie das Verständnis für alle Kirchentonarten gepflegt werden soll. Die erste Einladung hierzu wird bereits im Laufe des Oktober ergehen. t.

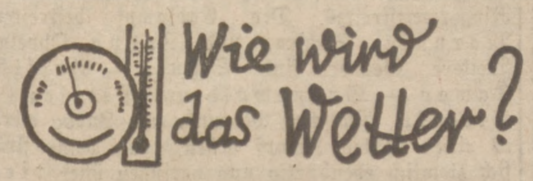
* **Deutsche Bühne.** Die Deutsche Bühne hat eine neue Platzgruppe (D) eingerichtet. Die Eintragungen in diese Gruppe haben sehr lebhaft eingesetzt; besonders rege ist die Nachfrage nach den teureren Plätzen. Die Deutsche Bühne ist imstande, jeden Monat sieben Vorstellungen für ihre Mitglieder abzunehmen. Jedes Mitglied hat die Möglichkeit, alle Vorstellungen zu den weit ermäßigten DB.-Preisen zu besuchen. Um der starken Nachfrage nach den I. und II. Plätzen zu genügen, zugleich aber den Spielplan in seiner Einheitlichkeit nicht zu stören, hat die Deutsche Bühne die Zahl ihrer Plätze durch mehrere Reihen erhöht. In allen Gruppen und in allen Platzeinteilungen sind noch gute Plätze zu haben. Anmeldungen täglich von 10—13 und 17—19 in der Geschäftsstelle, Musikhaus Skoberla, Kronprinzenstraße 283.

Maßnahmen gegen ungerechtfertigte Preiserhöhungen

Oppeln, 3. Oktober.

Der Minister für Wirtschaft und Arbeit hat sämtliche Befugnisse des **Reichskommissars für Preisüberwachung**, die seit längerer Zeit auf die Länderregierungen übergegangen sind, nunmehr den **Regierungspräsidenten** übertragen und diese angewiesen, unter schärfster Anwendung ihrer Befugnisse ungerechtfertigte Preissteigerungen zu verhindern. Der Regierungspräsident hat daher eine Verordnung erlassen, nach der die Groß- und Kleinhandelspreise für lebenswichtige Lebens- und Genußmittel und die Preise für lebenswichtige handwerkliche Leistungen zur Befriedigung des täglichen Bedarfs **nur mit Genehmigung der Ortspolizeibehörde**, und zwar im Bezirk des Polizeipräsidiums Gleiwitz mit Genehmigung des Polizeipräsidenten in Gleiwitz erhöht werden dürfen. Die Ortspolizeibehörden sind angewiesen, nachdrücklichst von ihren weitgehenden Zwangsbefugnissen Gebrauch zu machen.

Es ergeht die Mahnung, mit Rücksicht auf die stark geminderte Kaufkraft der breiten Schichten unserer Volksgenossen **von Preiserhöhungen abzusehen**, um dadurch das Winterhilfswerk der Reichsregierung unter dem Leitsatz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ unterstützen zu helfen. Die Verbraucherschaft wird aufgefordert, den Behörden bei den Maßnahmen zur Verhinderung ungerechtfertigter Preissteigerungen zu helfen und sie in ihren gemeinnützigen Bestrebungen zu unterstützen.



Die von Skandinavien vorgedrungenen Kaltluftmassen haben Schlesien erreicht. Nach einzelnen Schauerniederschlägen sind die Temperaturen stark zurückgegangen. Der Zustrom kalter Luft hält an; die Lage erfährt vorübergehend wieder eine **leichte Beruhigung**, da die Kaltluft in absinkenden Zustand übergeht.

Aussichten für Oberschlesien bis Mittwoch abend:

Zeitweise auffrischender Nord, wechselnd bewölktes, noch vorwiegend trockenes, **kühles** Wetter, **Nachtfrostgefahr.**

Die neuen Fahrpläne. Pünktlich ist die **Winterausgabe** von „Koenigs Kursbuch“ mit den Fahrplänen für Nord-, Mittel- und Ostdeutschland im Verlage Albert Koenig GmbH., Guben, erschienen. Auch bei der diesjährigen Winterfahrplan-Periode sind teilweise erhebliche Aenderungen im Zugverkehr eingetreten, sodaß die Anschaffung von „Koenigs Kursbuch“ für jeden Berufs- und Erholungsreisenden zur Notwendigkeit wird. (Der Preis beträgt 1,50 RM.)

Kassation angemeldet

Das Urteil gegen den Prinzen von Pleß bestätigt

Kattowitz, 3. Oktober. Vor dem Bezirksgericht in Kattowitz fand heute in zweiter Instanz der Prozeß gegen den Prinzen **von Pleß** und gegen den bereits aus der Pleßschen Verwaltung ausgeschiedenen Syndikus Dr. **Groll** statt. Beiden Angeklagten war vorgeworfen worden, auf dem Posten des Brauereidirektors in Tichau einen **Danziger Staatsbürger** beschäftigt und dadurch gegen das Gesetz über die Beschäftigung von Ausländern verstoßen zu haben. Die beiden Angeklagten waren nicht erschienen. Nach kurzer Verhandlungsdauer **bestätigte** das Gericht das Urteil der ersten Instanz, wonach der Prinz **von Pleß** zu **drei Wochen Gefängnis** und Dr. **Groll** zu **5000 Zloty Geldstrafe** verurteilt worden waren.

In der Urteilsbegründung erklärte der Richter, daß die gesetzmäßige Höchststrafe 10 000 Zloty betrage, bei den Vermögensverhältnissen des Prinzen aber auf Haftstrafe hätte erkannt werden müssen, da selbst die höchste Geldstrafe für den Prinzen keine Bestrafung bedeute. Der Verteidiger hatte darauf hingewiesen, daß das zwischen Danzig und Polen bestehende Abkommen die Anstellung eines Danziger Staatsangehörigen in anderem Lichte erscheinen lasse als die eines anderen Ausländers und eine besondere Genehmigung durch die Woiwodschaft nicht notwendig gewesen sei.

Von der Verteidigung wurde gegen das Urteil Kassation angemeldet.

Ratibor

* **Personalveränderungen im Bezirk des Hauptversorgungsamts Schlesien.** Regierungsrat Dr. Dr. Robert Gekle, Versorgungsamt Ratibor, ist zum Versorgungsamt Soest versetzt worden. Regierungsoberinspektor Heinrich Freytag, Hauptversorgungsamt Hessen, wurde als Hilfssachbearbeiter zum Versorgungsamt Ratibor versetzt.

* **Die 3. Schwurgerichtsperiode** am Landgericht Ratibor beginnt am 23. Oktober. Den Vorsitz führt Landgerichtsrat Rübarth, Breslau, zu dessem Stellvertreter Landgerichtsrat Hermann bestimmt ist.

* **Zur Reichs-Handwerks-Werbewoche.** Wie die Organisationsleitung mitteilt, wollen diejenigen Firmen, die am Schaufenster-Wettbewerb teilnehmen, ihre Meldungen wegen Zuteilung eines Schaufensters bei Malermeister Siegwanz, Lange Straße, machen. Fleischer und Bäcker, die ihre eigenen Schaufenster besitzen und sich auch an dem Wettbewerb beteiligen wollen, müssen dies auch melden, damit eine Zusammenstellung der Liste erfolgen kann. Die Frist läuft mit dem 5. Oktober ab.

* **Ein ehrlicher Finder.** Montag brachte der Arbeiter Grzesiezek aus Sudoll, Kreis Ratibor, auf die Polizeiwache des 2. Reviers ein Fahrrad, das er in einem Straßengraben liegend auf dem Wege von Sudoll nach Studzienna gefunden hat. Das Fahrrad wurde dem Fundbüro übergeben, wo sich der Eigentümer melden kann.

* **Wer kann Auskunft geben?** Die seit dem 9. August d. J. vermißte Kontoristin Luise Mrozik, geb. am 27. 2. 99 zu Breslau, ist bisher nicht ermittelt worden. Die Vermißte ist 1,67 Meter groß, schmächtig, hat hellblonden Bubikopf, graue Augen, weiße Zähne (mit einer Goldplombe). Bekleidet war sie mit einem schwarzen Rock und gleichem Unterrock, schwarzen Halbschuhen. Sie trug eine braune Handtasche, silberne Armbanduhr mit schwarzem Band, polnische Verkehrskarte, ein Zeugnis und hatte 163 Mark Bargeld bei sich. Die Vermißte ist nervenkrank. Personen, welche über den Aufenthalt der Mrozik Angaben machen können, werden gebeten, dies der Kriminalpolizei hier, Ring 12, Zimmer 2, zu melden.

* **NSLB. Ratibor.** Kürzlich fand die erste Fachgruppensitzung der Diplom-Handelslehrer statt. Die Sitzung eröffnete Pg. Kreisobmann Passon. Hierauf sprach Dr. Goreck über: „Die Berufs- und Fachschule im Dienste des nationalsozialistischen Erziehungsgedankens.“ Er ging aus vom Liberalismus und Individualismus und stellt diesem gegenüber das deutsche Bildungsideal, das in der Einheit des Geistes und der deutschen Nation in unserem Volkstum liegt. Die Erziehung muß daher in erster Linie volksbürgerlich sein. Daneben besteht als besondere Aufgabe, dem angehenden Kaufmann das neue Berufsethos zu vermitteln, das die Volksgemeinschaft in den Mittelpunkt alles Denkens stellt. Auf der Tagesordnung stand ferner eine politische Aussprache, die Pg. Manko leitete.

Cosel

* **Ehrung.** Als Zeichen des Dankes für die langjährige Besorgtheit um den Patenfriedhof Sekowa 80 hat der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. Landesverband Bayern, Apotheker Dives, Cosel, zu seinem Ehrenmitglied ernannt. Dives ist seit einigen Jahren der Treuhänder für die im Bezirk Gorlize liegenden deutschen Soldatenfriedhöfe.

*

* **Kandrzin-Klodnitz.** In der Gemeindevertretersitzung in Kandrzin wurde der Reichsbahnschlosser Franz Sugroll einstimmig zum Amts- und Gemeindevorsteher gewählt. — Der Amts- und Gemeindevorsteher Niepalla in Klodnitz ist mit sofortiger Wirkung in den Ruhestand versetzt worden.

Der Raubüberfall in der Baildonhütte aufgeklärt

Kattowitz, 3. Oktober.

Der vor einigen Wochen auf die Büros der Baildonhütte ausgeführte Raubüberfall, wobei zwei Wächter geknebelt und mehrere Selbstladepistolen gestohlen wurden, konnte von der Polizei zum Teil aufgeklärt werden. Die Polizei verhaftete Georg Sobawa, Franz Saremba aus Kattowitz und Anton Dyrbusch aus Domb.

Leobschütz

* **Amtseinführung.** Kreisleiter Pg. Rurainski wurde vom Regierungspräsidenten in das Amt des Kreisdeputierten eingewiesen.

* **Zusammenlegung beider Krankenkassen.** Die Allgemeine Ortskrankenkasse hat zum 1. Oktober ihre Büroräume nach dem Hause Hohenzollernplatz 3 verlegt, wo bereits die Land- und Handwerker-Krankenkasse seit Jahren untergebracht sind.

Neiße

* **Ein Rechtsanwalt wegen Unterschlagung verurteilt.** Das Schöffengericht in Neiße verurteilte den Rechtsanwalt und Notar Ruhl aus Patschkau wegen fortgesetzter Unterschlagung in Tateinheit mit fortgesetzter Untreue zu drei Jahren Gefängnis. Zugleich wurde auf seine Unfähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter auf die Dauer von fünf Jahren erkannt.

Rosenberg

Mit dem Erntefest war in Rosenberg die Weihe der neuen Fahne der Ortsgruppe Rosenberg der NS. Kriegsopferversorgung verbunden. Durch die geschmückten Straßen marschierte ein nicht endenwollender Zug, der nicht weniger als über 50 Festwagen enthielt. Auf dem Festplatz hielt Landrat Elsner die Festansprache. Anschließend weihte Gauobmann Reimann die neue Fahne der Ortsgruppe der NS. Kriegsopferversorgung mit den Worten: „Nichts für uns, alles für Deutschland. Adolf Hitler die Treue.“ Auf dem Festplatz entwickelte sich bald ein lebhaftes Treiben. Vorführungen des Bundes Deutscher Mädchen, der Hitlerjugend, des Jungvolkes und der Schulen sorgten für die nötige Abwechslung. Die schönsten Festwagen wurden mit Preisen bedacht. Es sind dies der Erntewagen mit der Erntekrone der Gemeinde Wyssoka, der Erntewagen der Gemeinde Schoffschütz, die Märchengruppe der Ev. Schule und die Schmiedeinnung mit ihrem Festwagen. r.

Kreuzburg

* **In den Ruhestand versetzt.** Auf eigenen Antrag ist Amtsgerichtsrat Dr. Prause in Landsberg in den endgültigen Ruhestand versetzt worden.

* **Keine Einstellung der Kreisbahn.** Wie wir auf eine Anfrage von der Verwaltung der Kreisbahn erfahren, trifft das Gerücht, daß der Zugverkehr von Zawisna nach Landsberg eingestellt wird, nicht zu. Der Betrieb wird in dem alten Umfange aufrecht erhalten.

Das Mädchen im Silberkleid

Roman von Maria von Sawersky

7

„Ich habe durch meine ärztliche Tätigkeit eine Vertrauensstellung bei den Familien dieser Gegend. Die bringt es mit sich, daß mir viel Klatsch und Tratsch, aber ab und zu auch ein Stück Familiengeschichte anvertraut wird.“

„Und da hat man Ihnen das Drama meines alten Freundes erzählt?“

Der Arzt nickte.

„Man hat mir gesagt, daß die Gattin des Freiherrn früh gestorben ist, und er seine ganze Liebe an seinen einzigen Sohn hing, daß dieser Sohn eine unwürdige Heirat schloß und ihm Remus von Falke das Haus verbot. Man hat mir auch erzählt, Egon von Falkes Ehe wäre unglücklich gewesen, er hätte seine Heirat tief bereut und seinem Leben freiwillig ein Ende gemacht.“

„Eine Tat, die Falkes Leben noch mehr verbitterte,“ sagte Grottkau schroff. „Aber ich glaube, wir kommen vom eigentlichen Thema ab, Doktor.“

„Durchaus nicht. Wir sind mitten drin. Ich habe gehört, daß der Tote eine Tochter hinterlassen hat. Ich meine, der Freiherr sollte das Mädchen, das doch auch das Blut seines Geschlechtes in sich trägt, zu sich nehmen. Glauben Sie mir, ich als Arzt sehe tiefer als Sie. Der Freiherr leidet am Gemüt. Er denkt an das Kind und verzehrt sich vor Sehnsucht nach ihm.“

„Sie haben recht,“ lautete die Antwort, die den Arzt überraschte. „Bereits vor zwei Jahren begann mein Freund Nachforschungen nach seiner Enkelin anzustellen.“

„Haben diese Nachforschungen ein Resultat gehabt?“

„Ich weiß es nicht. Mein Freund schien jedes Interesse plötzlich an der Sache verloren zu haben. Da er nichts sagte, mochte ich in einer so heiklen Angelegenheit keine Fragen stellen.“

Dr. Ullrich stand auf.

„Beeinflussen Sie den Freiherrn, daß er die Nachforschungen wieder aufnimmt. Dringen Sie darauf, daß das Mädchen gesucht und hierher gebracht wird. Sie werden dann selbst sehen, daß Herrn von Falkes Gemüt sich aufheitern und sein Körper sich erholen wird. Leben Sie wohl, Herr von Grottkau.“

Grottkau stieg zu den Gemächern seines Freundes hinauf. Er war nachdenklich. In seiner Rocktasche fingerte er mit einem Brief. Dann zwang er ein vergnügtes Lächeln auf seine Lippen und betrat mit einem Scherz das Zimmer des Freundes.

„Remus, du siehst famos aus,“ rief er dröhnend. „Du hast ja direkt rote Backen.“

Remus von Falke legte die schmale Hand in die derbe Rechte des Freundes.

„Ja, lächelte er, „es geht mir auch ganz gut. Nur zur Fuchsjagd werde ich vorläufig nicht mit dir reiten können, lieber Freund.“

„Macht nichts. Ich komme dann eben zu dir herüber und leiste dir Gesellschaft. Doktor Ellrich meint, daß du sie brauchst, hm —“

„Möglich, aber ich fühle mich in meiner eigenen auch ganz wohl. Das soll natürlich nicht heißen, daß du nicht immer willkommen bist. Wäre dein Junge, der Hans, da, so käme wohl etwas mehr Leben in diese alten Mauern. Wir zwei alten, grauhaarigen Krauter haben ja nichts wie unsere Zigarre, unsere Flasche Wein und unser Schachbrett. Du solltest deinen Jungen zu dir nehmen, Fritz. Dann hätten wir beide Gesellschaft.“

„Sollte ich, sollte ich,“ polterte Grottkau. „Andererseits ist es dem Jungen ganz gesund, wenn er ein paar Jahre Dienst macht. Und dann ist der Bengel ja auch nicht von seinem Freunde los zu eisen.“

„Dem Meersburg-Altenklingen?“

„Ja. Die beiden halten zusammen wie die Kletten. Na, der eine oder andere wird sich mal verlieben, verloben, verheiraten und so weiter. Paß mal auf, Remus, dann fliegt die Freundschaft auf.“

„So lange wollen wir warten?“ lächelte der Freiherr.

„Tja, was ist denn da zu machen, mein Alter? Jugend will raus und die Flügel regen. Ich bin nicht dafür, daß man sie allzu früh hinter den Ofen setzt, diese Grünschnäbel. Sitzfleisch muß sich von selbst ansetzen. Dann kommen sie von ganz allein nach Hause und bauen das Nest an. Paß mal auf, wenn's so weit ist, kriegen wir beide noch genug Trubel mit Enkelkindern, nassen Windeln und so —“

Erschrocken hielt Grottkau inne und sah den Freund an.

Hatte er an eine Wunde gerührt? Er war doch wirklich ein Rauhbein.

Aber Remus von Falke lächelte.

„Bis es so weit ist, könnten wir deinen Hans vielleicht zum Weihnachtsfest einladen“, schlug er vor. „Den Meersburg kann er gern mitbringen, wenn die zwei so unzertrennlich sind. Na, was sagst du zu meinem Vorschlag, Alter?“

„Eine feine Idee! Ich habe heute einen Brief von Hans bekommen und bin extra herübergeritten, um ihn dir vorzulesen. Es ist ein schnurriger Brief. Die beiden, der Hans und der Meersburg, sind nämlich nach Berlin kommandiert worden; an das Reichsmarineamt.“

„O weh, da wird es wohl mit dem Weihnachtsurlaub nichts werden?“

Falkes Stimme klang enttäuscht.

„Na, Remus, vielleicht klappt's doch“, tröstete Grottkau. „Ich will dir die Epistel mal verpassen. Du lachst dich tot, es ist nämlich so weit.“

„Was ist so weit?“

„Daß sich einer von den Jungen verliebt hat. Der durchlauchtige Meersburg ist's. Hör bloß zu.

Lieber Vater!

Ich könnte beginnen: mit Asche bestreutem Haupt und umgehängtem Sacke bitte ich um Vergebung für mein langes Schweigen, wenn mich wirklich Schuld daran träfe. Das ist aber ganz und gar nicht der Fall. Ich war zu sehr beschäftigt! Du mußt nicht lachen, lieber Alter. Es war nicht der Dienst, der mich mit den bekannten eisernen Klammern festhielt und mich hinderte, meine eingefrorene Füllfeder aufzutauen. Es ist eine Liebesgeschichte, in die sich Durchlaucht verhaspelt hat. Wir mimen hier nämlich ein Märchen!“

„Was machen sie?“ unterbrach der Freiherr verdutzt.

„Tja, ich habe die Stelle auch zweimal gelesen, Remus. Hör nur weiter. Auf dem Kostümball eines prominenten Gastgebers hat der gute Meersburg sein kostabres Herz an eine silbern schimmernde Unbekannte verloren, die ihm zum Dank für besagtes Organ nichts weiter als einen Handschuh zurückließ. Bei Aschenbrödel war's ein Pantoffel! Sie entfloh, ohne die Maske zu lüften. Seine Durchlaucht ist aber ebenso hartnäckig wie verliebt und hat geschworen, seine Schöne wiederzufinden. Und ich habe meinerseits geschworen, ihm dabei Knappendienste zu leisten. Oh, hätt' ich's nie getan! Durch wieviele Suppenlöffel, Teetassen, Butterbrote und hausgemachte Nußschnäpse habe ich mich in dieser Zeit der Suche durchfressen müssen! Mein Magen ist eine Ruine. Nur die berüchtigt gute Konstitution der Grottkaus hat mich vor dem Zusammenbruch bewahrt. Meersburg und ich haben soviel Geselligkeit absolviert, daß ein Jahresbedarf für eine sechsköpfige Familie damit gedeckt ist. Wir haben uns nämlich von allen Gästen, die an jenem Abend das Haus des Konsuls Eschental bevölkerten, reihum einladen lassen.

Wir haben sämtliche Weiblichkeit besagter Gäste scharf unter die Lupe genommen. Aber so gründlich wir sie auch bei Tageslicht oder dem trauten Schimmer elektrischer Birnen beaugenscheinigten, keine verfügte über die schlanke Gestalt und das köstliche Blondhaar unserer geheimnisvollen Unbekannten. Und vor allen Dingen hatte keine einen Handschuh — den Pantoffel unseres modernen Aschenbrödels — verloren!

Nun sitzen wir da wie Karl der Große auf den Trümmern von Karthago.

Du brauchst mich nicht anzuschreien, Vater. Ich weiß, daß das geschichtlich nicht stimmt. So viel habe ich doch mitgenommen aus der selig entschwundenen Schulzeit, trotzdem Durchlauchting immer behauptet, ich wäre in der vierten Klasse eingesegnet worden, was eine grobe Verleumdung ist!“

„Der Junge hat ein Mundwerk, einfach toll!“ lachte Remus von Falke.

„Das ist ja eine unglaubliche Geschichte! Meersburg verliebt sich in ein unbekanntes Mädchen, das ihm davonläuft. Haben die beiden sie schließlich gefunden?“

„Nein. Willst du den Schluß des Briefes hören, Remus? Die Epistel ist so dick wie ein ganzer Roman, aber ich bin gleich zu Ende.“

„Lies weiter, Alter. Ich bin an dieser mysteriösen Liebesaffäre direkt interessiert.“

„Gestern haben wir unseren letzten Besuch gemacht“, fuhr Grottkau fort. „Eigentlich war es ja überflüssig, das Haus der Frau Olga Staniecki zu besuchen, denn dort weilte unsere Schöne sicher nicht. Wir waren aber Frau Staniecki, die übrigens demnächst den Konsul Eschental heiraten wird, sowieso einen Besuch schuldig. Warum soll man nicht das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden, nicht wahr? Wir haben also bei Frau Staniecki den Tee genommen — —“

„Was hast du denn, Remus?“

„Wie war der Name, lieber Freund?“

„Staniecki! Ist dir nicht gut, Remus?“

„Doch, doch, mit mir ist alles in Ordnung. Lies nur weiter. Ich erkläre dir nachher alles.“

„Wir haben selbstverständlich auch unseren Aschenbrödelhandschuh vorgelegt“, fuhr Grottkau in der Lektüre fort. „Ebenso selbstverständlich ohne Resultat. Ich hatte dabei einige unangenehme Minuten mit der Tochter von Frau Staniecki zu bestehen, weil ich ihr über die Besitzerin des Handschuhs einige Schwindeleien erzählt hatte, die nun herauskamen. Ja, ja, mein lieber Alter, ich weiß: ehrlich währt am längsten. Aber du darfst nicht vergessen, jeder Seemann schwindelt ein bißchen. Das gehört zum Beruf und ist geheiligte Tradition.

(Fortsetzung folgt.)

Errichtung eines Einigungsamtes für Wettbewerbsstreitigkeiten

Oppeln, 3. Oktober.

Auf Antrag der Industrie- und Handelskammer und der Handwerkskammer in Oppeln hat der Preußische Minister für Wirtschaft und Arbeit bei der Industrie- und Handelskammer in Oppeln ein gemeinsames Einigungsamt beider Kammern errichtet, dessen Aufgabe es ist, bei bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten aus § 13 des Wettbewerbsgesetzes sowie der Zugabeverordnung vom 9. März 1932 auf Antrag einen gütlichen Ausgleich anzustreben, oder gutachtlich zu dem Streitfalle Stellung zu nehmen. Nach der vom Minister gebilligten Satzung besteht das Einigungsamt aus einem zum Richteramt befähigten Vorsitzenden, einem solchen Stellvertreter und Beisitzer aus den Kreisen der sachverständigen Gewerbetreibenden der Provinz. Die Beisitzerliste und die Satzung liegen bei den Geschäftsstellen der Kammern in Oppeln zur Einsicht aus. Die Satzung ist auch den kaufmännischen Vereinen zur Kenntnisnahme übersandt worden; sie kann auch von der Geschäftsstelle der Industrie- und Handelskammer in Oppeln bezogen werden. Klageanträge bezw. Anträge auf Erstattung eines Gutachtens sind mit der Begründung und etwaigen Beweisstücken schriftlich in mindestens fünf Stücken durch die Industrie- und Handelskammer für die Provinz Oberschlesien in Oppeln an den Vorsitzenden des Einigungsamtes für Wettbewerbsstreitigkeiten zu richten. Das Verfahren vor dem Einigungsamt ist gebührenfrei. Ueber die Erstattung der Auslagen entscheidet das Amt nach billigem Ermessen.

Die Organisation des Flüchtlingsverbandes Oberschlesien

Gleiwitz, 3. Oktober.

Die Organisation des Deutschen Flüchtlingsverbandes Oberschlesien, der in Gleiwitz, Neudorfer Straße 9, Tel. 4487 seine Hauptgeschäftsstelle hat, nimmt ihren Fortgang. Es wurde bereits eine ganze Anzahl von Dienststellen errichtet, in denen die Flüchtlinge und Verdrängten sich zur Aufnahme in den Verband persönlich melden können, und zwar in der Kreisgruppe Gleiwitz bei Pg. Schurgast im Erlengrund 18, Ortsgruppe Gleiwitz bei Pg. Breßler, Tarnowitzer Landstr. 65, Kreisgruppe Groß Strehlitz bei Pg. Klaar, Adolf-Hitler-Straße 57, Kreisgruppe Guttentag bei Pg. Kukofka, Kassensekretär bei der Kreissparkasse Guttentag, Kreisgruppe Hindenburg bei Pg. Wagner, Glückaufstraße 17, Kreisgruppe Kreuzburg bei Pg. Pluta, Oberhakenstraße 12, Kreisgruppe Leobschütz bei Pg. Kupka, Glogauer Straße., Kreisgruppe Oppeln bei Pg. Knappe, Fleischerstraße 2, Kreisgruppe Ratibor bei Pg. Klose, Schultze-Delitzsch-Straße, Kreisgruppe Rosenberg bei Pg. Foit, Kleine Vorstadt 6, Kreisgruppe Neustadt bei Pg. Kutschera, Hoeferstraße 25, Ortsgruppe Oberglogau bei Pg. Kunisch, General-Hoefer-Straße. Weitere Dienststellen werden folgen.

Oppeln

Professor Wotke 75 Jahre

Der langjährige verdienstvolle Vorsitzende der Ortsgruppe Oppeln des Deutschen Sprachvereins, Professor Wotke, konnte seinen 75. Geburtstag begehen. Aus diesem Anlaß sind dem Jubilar zahlreiche Glückwünsche und Ehrungen zuteil geworden, darunter auch von Ministerialdirektor Dr. Buttmann, dem Vorsitzenden der Berliner Ortsgruppe, der außer einem Anerkennungsschreiben auch das Werk „Die Sprache als Bildnerin der Völker" übersandte. Unter den Glückwünschen sandte auch der Bischof von Ermland, Dr. Maximilian Kaller, ein früherer Schüler des Professors Wotke, herzliche Glückwünsche.

* **Bestandenes Examen.** Vor der pädagogischen Prüfungskommission in Berlin bestand das Assessorexamen für Musik der Studienreferendar Gerhard Krause aus Oppeln, Sohn des Stadtbankdirektors Krause. Von 1923 bis 1926 war Assessor Krause Schüler des Oppelner Konservatoriums G. Biallas.

* **Der Arbeitsausschuß für die Handwerker-Festwoche** trat zu einer Sitzung unter Vorsitz von Schneiderobermeister Zajonc zusammen, wobei das Programm festgelegt wurde. Im Saale von Forms Hotel wird vom 15. bis 20. Oktober eine Handwerker-Ausstellung stattfinden. Der Besuch für Schulen ist frei. Jeder 500. und 1000. Besucher wird ein Geschenk erhalten. Am Sonntag, dem 15. Oktober, sind von 11—12 Uhr auf dem Regierungsplatz, Breslauer Platz vor der Handwerkskammer und Oppeln III Platzkonzerte vorgesehen. Am Nachmittag findet ein Festumzug mit Festwagen statt, wobei mit einer Beteiligung von 3000 Personen aus allen Kreisen des Handwerks gerechnet wird. Für den 18. Oktober ist eine Ehrung alter Handwerksmeister und Gesellen vorgesehen. Unter Leitung von Gewerbeoberlehrer Harms ist für den 17. und 20. Oktober im Saal der Handwerkskammer die Aufführung von Handwerkerstücken vorgesehen.

* **Ein heiteres Fußballspiel für die „Opfer der Arbeit".** Ein an heiteren Augenblicken reiches Fußballspiel wurde im Stadion zwischen einer Mannschaft von Angestellten des Bäckerhandwerks sowie des Schornsteinfegerhandwerks zum Besten der „Opfer der Arbeit" ausgetragen. Beide Mannschaften erschienen hierzu nicht in Sportkleidung, sondern in ihrer Berufskleidung, und die „Schwarzen" ließen es sich nicht nehmen, sogar im Zylinder zu erscheinen. Der Kampf um den Ball nahm mitunter recht heitere Formen an, wobei die „Weißen" etwas Färbung von ihren Gegnern abbekamen. Dies feuerte aber die „Hörnchenfabrikanten" besonders an, und so konnten sie bereits bei Halbzeit mit 3 : 1 führen. Nach Halbzeit gingen die „Schwarzen" mehr ans Leder und besonnen sich darauf, den Ball mehr ins Feld zu spielen, so daß sie 2 Tore aufholen konnten. Sie vermochten jedoch nicht zu verhindern, daß die Bäcker mit 5 : 3 den Sieg für sich verbuchen konnten.

* **Drei Personen bei einer Motorradfahrt verunglückt.** In der Nacht ereignete sich bei Zlattnik ein bedauerlicher Unglücksfall. Der Führer eines mit 3 Personen besetzten Motorrades fuhr gegen einen Stein und verlor dadurch die Gewalt über das Rad. Die aus Oppeln stammenden Fahrer Herbert Bartezko, Paul Streckenbach und Kutzera erlitten zum Teil schwere Kopfverletzungen und Armbrüche und mußten durch die Sanitätskolonne nach dem Krankenhaus in Oppeln übergeführt werden. — Ein weiterer Unglücksfall ereignete sich in der Nähe des Halbendorfer Friedhofs. Der Händler Raudzis aus Oppeln-Sakrau hatte in Löwen ein Pferd gekauft und führte dies mit einem Fahrrade. Hierbei wurde er von einem Personenauto angefahren und zu Boden geschleudert, so daß er schwere Kopfverletzungen erlitt und einen Beinbruch.

Guttentag

* **Der Kaufmännische Verein** hielt kürzlich seine Generalversammlung ab. Bei der Vorstandswahl wurde Vorsitzender Kaufmann W. Günther, Stellvertr. Kaufmann A. Neumann, Schriftführer Kaufmann Richard Werner und Kassenführer Kaufmann Ernst Schatka. Der bisherige Vorsitzende, Kaufmann Karl Schatka, wurde zum Ehrenvorsitzenden ernannt.

Ausbaupläne für Strandbad Wildgrund

Neustadt, 3. Oktober.

Die verschiedenen kleinen Mängel, die sich im Laufe der ersten Badesaison des Strandbades im Wildgrund herausgestellt haben, werden für das nächste Jahr beseitigt werden, um den Besuch des Strandbades noch weiter zu heben. Der Oberschlesische Verkehrsverein hielt unter Vorsitz von Landgerichtsrat Herrmann eine Sitzung ab, in der die Vorarbeiten besprochen wurden. Der Geschäftsführer des Oberschlesischen Verkehrsverbandes, Dr. Kretschmer, behandelte die einzelnen Verbesserungen. So soll die Wassertemperatur dadurch günstig beeinflußt werden, daß am rechten Strandufer entlang eine Rohrleitung gelegt wird, die den Mühlgraben mit Wasser versorgt, wodurch dann das Bad in sich abgeschlossen wäre. Der Strand wird mit feinem Sand bestreut werden. Die Umkleidekabinen und ebenso der Parkplatz werden vergrößert werden. Geplant ist ferner eine Sprunganlage. Hinsichtlich der Verkehrsverhältnisse wird eine Herabsetzung der Fahrpreise angestrebt, und außerdem soll eine Fahrplanverbesserung durchgeführt werden, so daß immer Anschlußmöglichkeiten vorhanden sind. Die Reichsbahn soll außerdem veranlaßt werden, regelmäßig Sonderzüge nach Langenbrück verkehren zu lassen. Ganz allgemein sollen die Ortschaften in der Gebirgsecke durch Gründung eines Verkehrsvereins und durch andere Maßnahmen den Bedürfnissen der Badegäste Rechnung tragen und ihnen den Aufenthalt noch angenehmer als bisher zu machen.

Gottesdienst am Laubhüttenfest in beiden Synagogen Beuthen OS.

Mittwoch, Abendgottesdienst 17,15. Donnerstag und Freitag: Morgengottesdienst große Synagoge 9, kleine Synagoge 8,30. Donnerstag: Predigt in beiden Synagogen 10, Mincha in beiden Synagogen 15, Abendgottesdienst 17,55. Freitag: Mincha und Abendgottesdienst 17,15. Sonnabend: Morgengottesdienst große Synagoge 9, kleine Synagoe 8,30. Mincha in der kleinen Synagoge 15. Sabbatausgang 17,50. Sonntag: morgens 7, abends 17. Montag und Dienstag: morgens 6,30, abends 17. Mittwoch (Hoschano-Rabbo) Morgengottesdienst in beiden Synagogen 6 Uhr.

Sportnachrichten

Olympia-Kursus begann

Feierliche Eröffnung durch den Reichssportführer

Im Deutschen Sportforum in Berlin-Grunewald fand die feierliche Eröffnung des ersten Lehrganges der deutschen Olympia-Jugend durch den Reichssportführer von Tschammer und Osten statt. Leichtathleten und Schwimmer, Fuß- und Handballer, Segler und Ruderer, Radfahrer und Boxer, Ringer und Gewichtheber, Tennis- und Hockeyspieler usw. werden hier bis zum 10. Oktober zu gründlicher Ausbildung vereint. **In Reih und Glied standen 570 Sportler,** junge, zukunftsreiche Kräfte aus allen Lagern und aus allen deutschen Gauen. Ihre Augen blitzten, als Standartenführer, Major Portius, der Leiter des Kursus, Achtung kommandierte und die Sportlergarde dem Reichssportführer meldete. Glied um Glied ging dieser durch die Reihen. Jeden einzelnen ließ er sich durch die Verbandsführer oder Sportlehrer vorstellen.

Anschließend nahm der Reichssportführer das Wort zu einer kurzen Ansprache, in der er noch einmal den Zweck dieses Kursus darlegte und alle ermahnte, treu zusammenzuarbeiten, damit dieses auf völlig neuer Grunddlage vorgesehene Werk auch den gewünschten Erfolg habe. Strenge Disziplin solle sich mit engem Zusammenwirken paaren, und neben der körperlichen Ausbildung solle vor allem auch die geistige Schulung der jungen Kräfte nicht vergessen werden. Um dieses Ziel zu erreichen, werde der Kursus auch nicht nur aus praktischen Uebungen bestehen. Es werden in ihm vielmehr auch Vorträge sowie Besuche verschiedener Theater und Ausflüge in die Berliner Umgebung stattfinden, damit die Teilnehmer körperlich und geistig geschult in ihre Heimat zurückkehren und dort weiter als Vorbilder für deutschen Sport und deutschen Sportgeist wirken können.

Oberschlesische Frauen-Fünfkampfmeisterschaften in Beuthen

Der Sport-Club Oberschlesien Beuthen führt am Sonntag, dem 8. Oktober, auf dem Schulsportplatz in der Promenade in Beuthen die ihm vom Oberschlesischen Bezirksführer übertragenen Oberschlesischen Frauen-Fünfkampfmeisterschaften durch, in deren Rahmen auch Frauen- und Jugendeinzelwettbewerbe zum Austrag kommen. Neben dem Fünfkampf der Frauen sind für die Frauen noch ein 80-Meter-Hürdenlauf und Diskuswerfen für die Jugendlichen 100 Meter, 1500 Meter und 60-Meter-Hürdenlaufen sowie die üblichen Konkurrenzen im Hochsprung, Weitsprung, Kugelstoßen und Diskuswerfen und eine abschließende 3 mal 200-Meter-Staffel ausgeschrieben. Die Wettkämpfe sind offen für alle oberschlesischen Turn- und Sportvereine. Meldungen sind bis 7. d. M. an den Sportclub Oberschlesien Beuthen, Friedrichstraße 5, zu richten.

Leichtathletik der DT. in Kattowitz

Der 2. Kreis der DT. in Polen veranstaltete am Sonntag sein letztes diesjähriges volksturnerisches Fest auf dem Turngemeindeplatz in Kattowitz. Die gezeigten Leistungen sowohl bei den Männern wie bei den Frauen gingen weit über den Durchschnitt hinaus, sodaß man von einem ganz gewaltigen Fortschritt der Turner in der Leichtathletik sprechen kann.

Die Fußball-Meisterschaftskämpfe am 15. Oktober

Nach verschiedenen Absetzungen und Neuansetzungen sieht der Spielplan in der schlesischen Fußball-Gauliga wie folgt aus: STC. Görlitz gegen Ratibor 03, Vorwärts-Rasensport Gleiwitz gegen Svg. Hoyerswerda, Preußen Hindenburg gegen Hertha Breslau, Vorwärts Breslau gegen Beuthen 09. BSV. 02 Breslau gegen VfB. 06. Das für den 8. Oktober vorgesehene Spiel STC. Görlitz gegen Svg. Hoyerswerda fällt aus.

09 heute gegen Karsten-Centrum-Grube

Auch an diesem Mittwoch führt Beuthen 09's Gauliga auf eigenem Platz ein Trainingsspiel durch. Als Gegner ist der Sportverein Karsten-Centrum-Grube verpflichtet worden. Die Mannschaft von Karsten-Centrum wird sicher BBC. und der Spielvereinigung nicht nachstehen wollen und den 09ern, die hoffentlich diesmal mit besseren Leistungen aufwarten, einen großen Kampf liefern. Das Spiel beginnt um 15,30 Uhr.

Triumph deutschen Kunstspringens

Im Kopenhagener Hallenschwimmbad feierte deutsche Springkunst wieder einen großen Triumph. Im Mittelpunkt der Darbietungen stand das Herrenkunstspringen. Der Deutsche Meister Siegfried Viebahn (Berlin), der vor einiger Zeit in Turin die Studentenweltmeisterschaft überlegen gewann, **war allen seinen Mitbewerbern überlegen und siegte mit großem Punktvorsprung vor dem Dänischen Meister Kaj Larsen.**

Neue Schwimmweltrekorde in Japan

Bei einem Sportfest in Tokio stellte Japans Meister im Rückenschwimmen, der Olympiasieger M. Kiyokawa, einen neuen Weltrekord im Rückenschwimmen über 400 Meter mit 5:30,4 auf. Er verbesserte damit die erst am 31. August von dem Amerikaner George Kojac aufgestellte Höchstleistung um 8,6 Sekunden.

Auch der bekannte amerikanische Kraulschwimmer James Gilhula hatte in Detroit mit einem Weltrekordversuch Erfolg. Der Angriff auf die am 25. August 1927 in Stockholm von dem Amerikaner Johnny Weißmüller mit 4:52 aufgestellte Höchstleistung über 440 Yards glückte, denn Gilhula legte die Strecke in 4:48,6 zurück.

Heute Schluß der Ringkampfkonkurrenz

Ueberraschungssieger Marunke gegen Luppa im Endkampf

(Eigener Bericht.)

Beuthen, 3. Oktober.

Kurz vor Schluß hat die Internationale Ringkampfkonkurrenz im Beuthener Schützenhaus eine überraschende Wendung genommen. Der finnische Weltmeister Otto Huhtanen ist plötzlich verschwunden, wie man sich bei den anderen beteiligten Ringkämpfern erzählt, aus Furcht, daß er bei dieser stark besetzten Konkurrenz evtl. doch einen Bezwinger finden würde. Jedenfalls hat die Turnierleitung den Finnen beim Deutschen Ringkämpferverband zur Anzeige gebracht, eine Disqualifikation wird wohl nicht ausbleiben. Die zweite Ueberraschung brachte der Sachse Marunke. In seinem Entscheidungskampf gegen den großen Techniker Steinke setzte er unter großer Energie seine ganze Kraft ein und blieb tatsächlich nach einer Gesamtzeit von 52 Minuten Sieger. Neben Marunke ist nur noch Luppa, Oppeln, ungeschlagen in dieser Konkurrenz. Luppa brachte das Kunststück fertig, den riesigen Sibirier Grikis auf die Schultern zu zwingen. Der Mittwochabend bringt den Abschluß des Internationalen Ringerwettstreites. Den Endkampf bestreiten Marunke, Sachsen, und Luppa, Oppeln. Weitere Gegner sind Schulz — Grikis, Kawan — Grunewald und Petricz — Steinke. Zwischen Marunke und Luppa wird es einen harten Kampf geben, denn beide sind sich ziemlich ebenbürtig und verfügen über riesige Kräfte, was sie heute abend eindrucksvoll unter Beweis stellten. Aufregend wird es auch zwischen Grikis, Sibirien, und Schulz, Hamburg, zugehen, denn Grikis überlegener Kraft hat Schulz seine blendende Technik entgegenzusetzen. Kawan, Wien, müßte über Grunewald, Westfalen, die Oberhand behalten und auch Steinke, Stettin, wird mit Petricz, Ungarn, keine allzugroße Mühe haben.

Der vorletzte Kampftag wurde eröffnet durch die Begegnung zwischen Marunke, Sachsen, und Steinke, Stettin. Steinke versuchte vergeblich den mit einer Bärenkraft ausgerüsteten Gegner zu fassen. **Immer wieder wurden seine Griffe gesprengt.** Der Kampf wurde größtenteils im Stand durchgeführt. Nach einer Gesamtzeit von 53 Minuten, als die Kräfte Steinkes immer mehr nachließen, hielt Marunke seine Zeit für gekommen. Er setzte einen Armzug am Boden an, führte diesen rücksichtslos durch, **und um Steinke war es geschehen.** Ueberall Verblüffung. Der nächste Kampf Schulz, Hamburg, und Grunewald, Westfalen, nahm ein schnelles Ende. In der 10. Minute faßte Schulz ein Schulterdrehgriff aus dem Stand, der Grunewald auf die Schultern brachte. Und dann kam der große Kampf zwischen Grikis, Sibirien, und Luppa, Oppeln. Die beiden Riesen kämpften von Anfang an erbittert um den Sieg. Der ungeschlachte Sibirier machte von seiner Riesenkraft rücksichtslos Gebrauch, schmetterte seinen Gegner mehr als einmal unwiderstehlich auf die Matte, doch Luppa hielt stand und blieb dem Sibirier, wenn dieser verbotener Weise zuschlug, nichts schuldig. Stark schwitzend gingen die beiden nach drei Runden in die endgültige Entscheidung. Nach einer Gesamtzeit von 55 Minuten, als die Kräfte des Sibiriers doch nachließen, faßte Luppa einen Armzug aus dem Stand, **warf sich blitzschnell herum und brachte unter stärkstem Beifall seinen Gegner auf die Schultern.** Gegen den wieder einmal recht unfairen Petricz hatte Kawan, Wien, einen schweren Stand, schließlich aber setzte sich seine überlegene Technik doch durch. In der 17. Minute unterlag Petricz durch einen Kopfzug.

Young Stribling schwer verunglückt

Der bekannte amerikanische Schwergewichtsboxer Young Stribling ist in seiner Heimatstadt Macon im Staate Georgia einem schweren Autounfall zum Opfer gefallen. Das von Stribling geführte Motorrad wurde von einem Automobil angefahren. Dabei kam der Boxer **so schwere Verletzungen davon, daß nichts übrig blieb, als ihm unverzüglich einen Fuß zu amputieren.** Damit ist natürlich die Boxerlaufbahn Youngs Striblings, der am 26. Dezember 29 Jahre alt wird, jäh beendet.

Polens Landesmeister nach West-Oberschlesien verzogen

Der bekannte Polnische Landesmeister im Leichtgewicht, der Amateurringer Gonsior, Kattowitz, ist nach Beuthen übergesiedelt und dem Kraftsportklub Beuthen 06 beigetreten, für den er eine sehr willkommene Verstärkung sein wird. Ferner ist der weit über Polen hinaus bekannte Bantamringer Heinrich Ganzera und Olympiateilnehmer von Ostoberschlesien nach Gleiwitz verzogen und hat seine Anmeldung beim Kraftsportclub Heros Gleiwitz abgegeben.

Bernheim spukt wieder in Genf

Deutschlands Kampf für die Minderheiten

(Telegraphische Meldung)

Genf, 3. Oktober. Die Verhandlung im Minderheitenausschuß des Völkerbundes wurde am Dienstag durch eine längere Rede des deutschen Vertreters, Gesandten von Keller, eröffnet. Gesandter von Keller führte u. a. aus:

„In den letzten drei Jahren wurden von den verschiedensten Seiten die Mängel aufgezeigt, die dem Verfahren vor dem Völkerbund zum Schutze der Minderheiten anhaften; eine ganze Reihe von positiven Vorschlägen wurde ferner vorgebracht, die darauf abzielten, das Verfahren zu verbessern. Im Interesse einer tunlichst großen Objektivität des Verfahrens haben wir die Einschaltung eines ständigen Kreises von unabhängigen Sachverständigen bei der Entscheidung von Mindenheitenfragen vorgeschlagen. Ich kann mit Genugtuung feststellen, daß unsere Vorschläge verständnisvolle Unterstützung durch eine Reihe von anderen Staaten finden; es muß aber bedauerlicherweise zugleich festgestellt werden, daß demgegenüber stark abweichende Neigungen vertreten werden, die sich **jedem organischen Fortschritt auf diesem Gebiet widersetzen.**

Die Frage der nationalen Minderheiten erschöpft sich aber nicht in der Frage des Verfahrens vor dem Völkerbunde zu ihrem Schutz. Es handelt sich um eine

grundsätzliche Auseinandersetzung über die Nationalitätenfrage.

Ich halte es daher für nötig, einmal an die Wurzel heranzugehen.

Die Proklamierung des Selbstbestimmungsrechts der Völker im Weltkrieg ließ die Hoffnung aufkommen, daß bei einer Neuordnung der Staaten Europas den Nationalitäten weitgehend Rechnung getragen werden würde. Die auf Grund der Friedensverträge vorgenommenen Grenzziehungen haben diese Hoffnungen schwer enttäuscht.

Es muß anerkannt werden, daß die Minderheitenverträge wertvolle Möglichkeiten zum Schutze der nationalen Minderheiten enthalten. Leider sind diese in der Praxis zumeist nicht nur nicht ausgenutzt worden, sondern man kann sich sogar je länger je weniger dem bedauerlichen Eindruck verschließen, daß sich

die Wirklichkeit der politischen Praxis zunehmend von der Idee der Verträge entfernt.

Von besonderer Bedeutung für die Beurteilung des jetzigen Standes ist die immer noch bestehende Neigung zu einer mehr oder weniger erzwungenen Assimilierung fremder Minderheiten durch das Mehrheitsvolk. Eine Assimilation hat es auch vor dem Weltkrieg gegeben, und es läßt sich nicht leugnen, daß hierbei auch oft die Mittel des staatlichen Zwanges zur Verfügung standen. Wenn sich aber heute ein Wandel der Anschauungen in bezug auf die Assimilierung fremder Völker anbahnt, so liegt das darin begründet, daß der

Einzelmensch sich heutzutage viel stärker in seinem Volkstum und der ihm eigenen Kultur verbunden fühlt

als früher. Das deutsche Volk hat diesen Wandel vielleicht am stärksten von allen Völkern durchgemacht, und es ist daher kein Zufall, daß die Bedeutung der natürlichen Bindung an das Volkstum von deutscher Seite so stark betont wird. Andererseits ist aber von deutscher Seite immer wieder erklärt worden, daß

das neue Deutschland tiefes Verständnis hat für die gleichen Gefühle und die Lebensinteressen der anderen Völker, die wir zu respektieren bereit sind. Wir kennen nicht den Begriff des Germanisierens, wir wehren uns aber auch gegen jeden Versuch, Deutsche zu entnationalisieren, woher diese Versuche auch immer kommen mögen.

Ich glaube, aus manchen Anzeichen entnehmen zu können, daß diese Auffassung sich auch bei anderen Völkern Bahn zu brechen beginnt. Nur müssen es die deutschen Volksgruppen im Ausland vielfach zu ihrem Leidwesen erfahren, daß fremde Völker diejenigen Rechte, die sie für sich und ihre Minderheiten im Ausland beanspruchen, den bei ihnen lebenden deutschen Minderheiten noch nicht grundsätzlich zuzuerkennen bereit sind.

In der Oeffentlichkeit ist die Judenfrage verschiedentlich mit der Minderheitenfrage verquickt worden. Es ist nicht angängig, diese Angelegenheit, die eine besonders gelagerte Rassenfrage darstellt, ohne weiteres mit der sonstigen Minderheitenfrage in Verbindung zu bringen. Zunächst sind die Juden Deutschlands weder eine sprachliche noch eine nationale Minderheit. Sie fühlen sich nicht als solche und haben niemals Wünsche geäußert, als solche behandelt zu werden. Die Ausübung der jüdischen Religion ist in Deutschland völlig unbehindert. Die religiöse Frage spielt bei der Auseinandersetzung mit dem deutschen Volke keine Rolle. Es handelt sich in Deutschland in erster Linie um eine

bevölkerungspolitische und soziale Frage,

die in der Nachkriegszeit eine besondere Verschärfung durch eine starke Wanderung des Judentums von Osteuropa nach dem Westen erhalten hat. Es ist ein Problem sui generis, das als solches auch eine besondere Lösung wird erfahren müssen. Im übrigen haben ich aus den Aeußerungen verschiedener Redner in dieser Kommission aus anderem Anlaß mit besonderem Interesse feststellen können, daß

auch außerhalb Deutschlands anerkannt wird, daß es sich bei der Judenfrage um eine besondere Angelegenheit handelt,

für die in einer großen Anzahl von Ländern Lösungen gesucht werden.

Nach diesen grundsätzlichen Fragen wandte sich der deutsche Vertreter der Frage zu, wie **praktische Fortschritte auf dem Wege einer befriedigenden Entwicklung des Minderheitenschutzes erzielt werden könnten.** Der erste Weg, der Abschluß zweiseitiger Verträge zwischen zwei Staaten, werde eine praktisch befriedigende Lösung kaum bringen, wenn die Vertragspartner über die grundsätzliche Seite des Minderheitenschutzes, den Volkstumgedanken, verschiedener Auffassung sind. Als ein weiterer Weg sei der Gedanke der

Verallgemeinerung des Minderheitenschutzes

unter der Hut des Völkerbundes aufgeworfen worden. Deutschland habe sich schon seiner Zeit bereit erklärt, diesen Gedanken in positivem Sinne zu erörtern, falls alle europäischen Staaten damit einverstanden sind. Die Hemmnisse für diese Lösung seien nicht bei Deutschland zu suchen.

„Ich glaube, daß wir nicht weiterkommen werden, wenn die Frage, wie dies bisher in dieser Kommission geschehen ist, lediglich aus taktischen Gründen Deutschland gegenüber aufgeworfen wird. Eine wirklich praktische Lösung scheint mir nicht möglich zu sein, solange die eine Seite den Volkstumsgedanken bejaht, die andere ihn aber verneint und ein wirklich gesichertes kulturelles Eigenleben solcher Volksgruppen, die sich von dem Mehrheitsvolk willenmäßig oder tatsächlich unterscheiden, innerlich ablehnt. Hier müßte eine Uebereinstimmung der Grundanschauungen angestrebt werden.

Der dritte Weg endlich, die Verbesserung des Verfahrens zum Schutze der Minderheiten vor dem Völkerbund, halte ich für wichtig, und wir sollten ihn auch weiterhin dauernd im Auge behalten. Deutschland ist nach wie vor bereit, an der Ausgestaltung des Minderheitenschutzes mitzuarbeiten."

Nach den Ausführungen des deutschen Vertreters teilte der ungarische Delegierte Baranyai fest, daß die Lage der Minderheiten keineswegs als befriedigend angesehen werden könne. Im Minderheitenschutzverfahren seien gewisse Verbesserungen zu verzeichnen. Im großen und ganzen gesehen sei der Minderheitenschutz aber noch sehr lückenhaft und unvollkommen.

Nach der Rede des ungarischen Delegierten begann der Aufmarsch derjenigen Länder, die sich der Minderheitenfrage aus taktischen Gründen gegenüber Deutschland bedienen. Der französische Senator Bérenger erklärte, das Deutsche Reich habe die Grundsätze des Minderheitenrechts nicht nur durch Handlungen, die man verschieden beurteilen könne, sondern durch gesetzgeberische Maßnahmen verletzt. Diese Verletzung sei vom Völkerbundsrat im Juni anläßlich des Falles

Bernheim für Oberschlesien

festgestellt worden. Bérenger richtete an die deutsche Delegation die Frage, wie das Reich die Gesetze, zu denen der Rat im Juni Stellung zu nehmen gehabt habe, mit den Grundsätzen des Minderheitenschutzes vereinbare. Der schwedische Außenminister Sandler bewegte sich bei Begründung seines in der Versammlung angekündigten Vorstoßes in der gleichen Richtung.

Der polnische Delegierte Graf Raczinski legte den Entwurf einer Entschließung vor, der die Verallgemeinerung des Schutzes der Minderheiten der Rasse, Sprache und Religion sowie den Abschluß eines allgemeinen Abkommens über den Minderheitenschutz fordert.

Pressehetze zum Brünner Prozeß

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Brünn, 3. Oktober. Die Revisionsverhandlung gegen die sudetendeutschen Nationalsozialisten gibt erneut Veranlassung zu kritischen Bemerkungen. Auf die forensische Ungeheuerlichkeit des gefälschten Protokolls über die erste Verhandlung ist schon von uns hingewiesen worden.

Aus der Art, wie das Gericht dazu Stellung nehmen wird, wird man Rückschlüsse auf die politischen Beweggründe dieses ganzen Gerichtshandels ziehen können. Schon das erste Urteil hatte erkennen lassen, daß es sich bei dieser seltsamen „Rechtsfindung" um einen rein politischen Kampf gegen den Nationalsozialismus handelt. Inzwischen hat die tschechische Presse erneut leidenschaftlich energische Maßnahmen gegen die „staatsfeindlichen Elemente" gefordert, zu denen vor allem die sudetendeutschen Nationalsozialisten gerechnet werden und dabei die „Feststellung" des ersten Urteils, daß die Nationalsozialisten die gewaltsame Entreißung eines Teiles des Staates und dessen Einverleibung in das Deutsche Reich bezweckten, noch besonders unterstrichen, ohne aber, **ebenso wie die gerichtliche Vorinstanz, auch nur den Versuch eines Beweises zu machen.**

Natürlich könnte ein solcher Beweis auch gar nicht erbracht werden. Fest steht dagegen, daß die **Deutsche Regierung jede annektionistische Bestrebung auf das schärfste verurteilt.** Es braucht nur an die große Friedensrede des Reichskanzlers vom 17. Mai im Reichstage erinnert zu werden und an den Aufruf seines Stellvertreters Heß, in dem noch kürzlich

alle Gerüchte über angebliche annektionistische Pläne der NSDAP., die im Auslande böswillig verbreitet waren, zurückgewiesen wurden.

Wenn der Erste Gerichtshof der Tschechoslowakei sich dazu hergeben solle, eine Politik des Hasses und der Lüge über Wahrheit und Recht triumphieren zu lassen, so übernimmt er damit die **Verantwortung für eine Verschärfung der Beziehungen zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei. Auch auf die Minderheitenaussprache in Genf, die sich auf die Ausgestaltung des Minderheitenschutzes bezieht, müßte das einen verhängnisvollen Einfluß ausüben.**

Steuerstrafe darf nicht zum wirtschaftlichen Erliegen führen

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 3. Oktober. Der Reichsfinanz-, der Reichswirtschafts- und der Reichsjustizminister haben eine gemeinsame zweite Durchführungsverordnung zum Gesetz gegen den Verrat der deutschen Volkswirtschaft erlassen. Darin werden vor allem Erleichterungen gewährt für die Nachzahlungspflicht, die das Volksverratsgesetz bei solchen Vermögen vorsieht, die der Steuerpflicht bisher entzogen waren. Der Steuerpflichtige kann verlangen, daß zu wenig gezahlte Steuern, die das Vermögen, den Ertrag, das Einkommen oder den Umsatz treffen, nur insoweit nacherhoben werden, als sie auf die **Zeit seit dem 1. Januar 1930 entfallen.** Ein Steuerpflichtiger kann auch verlangen, daß das Finanzamt einen Pauschalbetrag festsetzt, durch dessen Entrichtung der Pflichtige seiner Nachzahlungspflicht einschließlich der Zinspflicht genügt. Dieser Pauschalbetrag darf nicht höher sein als

40 v. H. des Wertes, den das angezeigte Vermögen, für das Steuern verwirkt worden sind, bei Beginn des 1. Juni 1933 gehabt hat.

Diesen Wert und den Pauschalbetrag setzt das Finanzamt fest. Die Festsetzung ist unanfechtbar. Grundsätzlich ist die Bestimmung der drei Reichsminister, daß das Finanzamt bei Festsetzen des Pauschalbetrages nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten zu entscheiden hat.

Die Zahlungen dürfen nicht dazu führen, daß der Pflichtige wirtschaftlich zum Erliegen kommt oder gezwungen ist, seinen Betrieb in sachlich nicht gerechtfertigter Weise einzuschränken.

Berliner Börse 3. Oktbr. 1933

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Diskontsätze

New York 2 1/2% — Prag 5% — Zürich 2% — London 2% — Brüssel 3 1/2% — Paris 2 1/2% — Warschau 6%

Kassa-Kurse

Verkehrs-Aktien	heute	vor.
AG.f. Verkehrsw.	39 7/8	40
Allg.Lok.u.Strb.	74 3/4	75
Dt. Reichsb.V.A.	99 7/8	100
Hapag	10 1/4	10 1/4
Hamb.Hochbahn	56	55 3/4
Hamb.Südamer.	22 1/4	22 1/4
Nordd. Lloyd	11 1/4	11 1/4
Bank-Aktien		
Adca	42 1/4	42 3/4
Bank f. Br. Ind.	79 3/4	80 3/4
Bank f. elekt.W.		80 3/4
Berl.Handelsges	84 1/2	85
Com. u. Priv.B.	41	42
Dt. Bank u. Disc.	43	44
Dt.Centralboden	56	56 1/2
Dt. Golddiskont.	100	100
Dt. Hypothek. B.	57 1/2	58 3/4
Dresdner Bank	35 1/2	36
Reichsbank	141 1/2	141 3/8
SächsischeBank	113	113
Brauerei-Aktien		
Berliner Kindl		253
DortmunderAkt.		140
do. Union	180	179 1/2
do. Ritter	61 1/2	64
Engelhardt	82 1/2	83 1/2
Löwenbrauerei		70
Reichelbräu	125	124 1/2
Schulth.Patzenh.	[illegible] 7/8	90 1/2
Tucher	65 1/2	65
Industrie-Aktien		
Accum. Fabr.	154	156
A. E. G.	17 3/4	18
Alg. Kunstzijde	28 7/8	29 1/8
Ammend. Pap.	51 3/4	53
AnhalterKohlen	68	69
Aschaff. Zellst	20	19 1/8
Basalt AG.	16 1/8	16 1/8
Bayr. Elektr. W.		94 1/2
do. Motoren W	121 1/4	123 1/4
Bemberg	39 1/2	41
Berger J., Tiefb.	140	140 1/4

	heute	vor.
Bergmann	11 1/2	12 1/2
Berl.Guben.Hutf.	87	89
do. Karlsruh.Ind.	66	66 3/4
do. Kraft u.Licht	114	114
do. Neuroder K.		24 1/2
Berthold Messg.		28
Beton u. Mon.	74 1/2	74
Braunk. u. Brik.		151 1/2
Brem. Allg. G.	91	92
Brown Boveri		13 1/2
Buderus Eisen.	64 1/2	65 1/2
Charl. Wasser	66	66
Chem. v. Heyden	56 1/2	56 5/8
I.G.Chemie 50%	121	121
Compania Hisp.	159 1/2	160 1/2
Conti Gummi	133	133
Daimler Benz		24 3/8
Dt. Atlant. Teleg.		96
do. Baumwolle	68 1/4	68
do. Conti Gas Dess.	97	97 3/4
do. Erdöl	94 1/4	95 7/8
do. Kabel.		48 3/4
do. Linoleum	39 1/2	39 7/8
do. Steinzeug.		70
do. Telephon		47 1/2
do. Ton u. Stein	34 1/4	35 1/2
do. Eisenhandel		35 7/8
Doornkaat		45
Dynamit Nobel		57
Eintracht Braun.		150 1/2
Eisenb. Verkehr.	70	74
Elektra		83 1/4
Elektr.Lieferung	69 1/2	70 1/4
do. Wk. Liegnitz	123	123
do. do. Schlesien	73 1/4	73 3/8
do. Licht u. Kraft	88	88 1/4
Eschweiler Berg.		200
I. G. Farben	116	116 1/8
Feldmühle Pap.	53	54 1/4
Felten & Guill.	42 1/2	41 3/4
Ford Motor		43
Fraust. Zucker	84	83 1/4
Froebeln. Zucker	98 3/4	98 3/4
Gelsenkirchen	46	47 3/4
Germania Cem.	42 1/2	42

	heute	vor.
Gesfürel	72	72 1/8
Goldschmidt Th.	40 1/8	40 1/4
Görlitz. Waggon	16	16
Gruschwitz T.	78 3/4	77
Hackethal Draht	31	31
Hageda	54 1/4	54 1/4
Halle Maschinen	43	40
Hamb. Elekt.W.	104 5/8	106
Harb. Eisen		58
do. Gummi	18 1/4	19 1/2
Harpener Bergb.	80 3/4	80 1/2
Hemmor Cem.	108 1/2	110
Hoesch Eisen	53 1/2	54 7/8
HoffmannStärke	75	75
Hohenlohe	11 1/8	11 3/4
Holzmann Ph.	56 1/4	56
Hotelbetr.-G.	33	33
Huta, Breslau	46	46
Hutschenr. Lor.		34
Ilse Bergbau		129
do.Genußschein.	93	94
Jungh. Gebr.	26	27
Kahla Porz.	8 1/4	8 3/4
Kali Aschersl.	112 1/4	111
Klöckner	52 1/4	53 3/8
Koksw.&Chem.F.	67 3/4	68 7/8
Köln Gas u. El.	55	55 1/2
KronprinzMetall	52	54 1/2
Lahmeyer & Co	113	112
Laurahütte	15	14 3/8
Leopoldgrube	30 1/4	31
Lindes Eism.	62 3/4	63 1/2
Lindström		
Lingel Schuhf.		43
Lingner Werke	73	75
Magdeburg. Gas		
do. Mühlen	113	113
Mannesmann	51 5/8	52 1/2
Mansfeld. Bergb.	22 1/2	23 1/4
Maximilianhütte	117 1/2	117
Maschinenb.-Unt	37 1/2	37 1/2
do. Buckau	57 1/2	58
Merkurwolle		67
Meinecke H.		43
Metallgesellsch.	52 3/8	52 1/2
Meyer Kaufm.	45	45

	heute	vor.
Miag	49	49
Mimosa	187	187
Mitteldt. Stahlw.	59	59
Mix & Genest	20 1/4	22
Montecatini		29
Mühlh. Bergw.		67
Neckarwerke		69
Niederlausitz.K.	149	150
Oberschl.Eisb.B.	6 1/2	6 5/8
Orenst. & Kopp.	27 1/2	27 3/4
Phönix Bergb.	32 1/4	33 3/8
do. Braunkohle		74 1/4
Polyphon		20
Preußengrube		73
Rhein. Braunk.	185	184 1/2
do. Elektrizität	77 1/2	78
do. Stahlwerk	73 1/2	72 3/4
do. Westf. Elek.	78	78 3/4
Rheinfelden		81 1/2
Riebeck Montan	74 1/2	78 1/4
J. D. Riedel	28	29
Roddergrube		468
Rosenthal Porz.		34
Rositzer Zucker		60
Rückforth Ferd.	40	39
Rütgerswerke	46 1/4	47
Salzdetfurth Kali	162 1/2	157
Sarotti	66	65 1/8
Saxonia Portl.C.	58	56
Schering		170
Schles. Bergb. Z.		18
do. Bergw.Beuth.	69 1/2	70 1/4
do. u. elekt.GasB.	85 1/4	84 3/4
do. Portland-Z.	51	51 1/2
Schubert & Salz.	163	165 3/4
Schuckert & Co	89 1/2	89 1/4
Siemens Halske	147 1/2	144
Siemens Glas	36 1/2	37 1/2
Siegersd. Wke.	47	44
Stock R. & Co.	13	13
Stöhr & Co. Kg.	96	96
Stolberger Zink.		30
StollwerckGebr.	72	70 1/2
Südd. Zucker		157 1/4

	heute	vor.
Tack & Cie.		155
Thörls V. Oelf.	73	75
Thür.Elekt.u.Gas.		131
do. GasLeipzig	97	101
Tietz Leonh.	17	16 1/8
Trachenb. Zuck.	110	110
Transradio		85
Tuchf. Aachen		94 1/2
Union F. chem.		71
Varz. Papierf.		7 1/2
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.		86 1/2
Ver. Berl. Mört.	33	33
do. Dtsch.Nickw.		66 1/2
do. Glanzstoff		40
do. Schimisch.Z.	57 1/2	57 1/4
do. Stahlwerke	32	32 3/4
Victoriawerke		34 1/8
Vogel Tel.Draht	47 1/2	48
Wanderer	76 1/2	78
Westeregeln	112	111 1/4
Westfäl. Draht	72	74 1/2
Wunderlich & C.		31
Zeiß-Ikon	46	49
Zeitz Masch.		22 1/2
Zellstoff-Waldh.	32	32 1/4
Zuckrf.Kl.Wanzl	56 1/2	58 1/4
do. Rastenburg	67	65
Otavi	11 1/8	11 1/8
Schantung	31 1/2	31 1/2

Unnotierte Werte

	heute	vor.
Dt. Petroleum	47	48 1/2
Kabelw. Rheydt	120	118
Linke Hofmann	29 1/2	28 1/2
Oehringen Bgb.		111
Ufa		
Burbach Kali	10 1/2	10
Wintershall	85 3/4	86 1/4
Diamond ord.	3 3/4	3 3/4
Chade 6% Bonds		183
Ufa Bonds	81 1/2	81

Renten-Werte

	heute	vor.
Dt.Ablösungsanl	11,10	11,10
do.m.Auslossch.	79 3/4	79 1/2
6% Dt. wertbest. Anl., fällig 1935	66	63 3/4
5 1/2% Int. Anl. d. Deutsch. R.	85 7/8	85 3/4
6% Dt.Reichsanl.	86	85
7% do. 1929	99	98
Dt.Kom Abl.Anl.	73 3/4	73 5/8
do.ohn.Ausl.Sch.	10	10 3/4
do.m.Ausl.Sch.II	96	96
8% Niederschl. Prov. Anl. 28		76
7% Berl. Verk. Anl. 28	66 3/4	65 1/4
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		66 1/8
8% do. Sch. A. 29	63 1/2	62
8% Ldsch.C.GPf.	78 1/2	77
8% Schl. L.G.Pf.	75,90	76,9
4 1/2% do. Liq.Pfd.	83 5/8	83,8
5% Schl.Lndsch. Rogg. Pfd.	5,90	5,90
8% Pr.Ldrt.G.Pf.	87	87
4 1/2% do. Liqu.Pf.	89 3/4	89 3/4
8% Pr. Zntr.Stdt. Sch.. G.P.20/21	80	80
8% Pr. Ldpf. Bf. Ast.G.Pf. 17/18	85 1/2	85 1/2
8% do. 13/15	85	85
8% Preuß. C.B.G. Pfd. 27	83	82 1/2
5 1/2% do. Liqu.Pf.	84 1/2	83 1/2
8% Schl. Bod. G. Pfd. 3—5	82	81 1/4
8% Schles. B. K. Komm. 20	76 1/2	75 1/2

Schutzgebietsanleihe

	heute	vor.
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1908	7,60	7,55
do. 1909		
do. 1910		
do. 1911		
do. 1913		
do. 1914		

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I.G.Farb.Bds.	109	109
8% Hoesch Stahl	88	87
8% Klöckner Obl.		80
6% Krupp Obl.	82 3/4	83 1/4
7% Mitteld.St.W.	75 3/4	76
7% Ver. Stahlw	60 5/8	60 1/4

Ausländische Anleihen

	heute	vor.
5% Mex.1899abg.	5 1/2	5 1/2
4 1/2% Oesterr.St. Schatzanw.14		9 3/4
4% Ung. Goldr.	4,4	4,4
4% do. Kronenr.	0,25	0,20
4 1/2% do. St. R. 13	4	3 7/8
4 1/2% do. 14	4 1/4	4 5/8
5% Rum. vr. Rte.		2,85
4 1/2% do. 1913	4,3	4
4% do. ver Rte.	2 3/8	2,45
4% Türk.Admin.		3.20
do. Bagdad	5	4 9
do. von 1905		5.15
4% do. Zoll. 1911	5	5
Türkenlose	5,35	5 1/2
2 1/4% Anat. I u. II		
4% Kasch. O. Eb.		7
Lissab.StadtAnl.	36 1/4	36

Reichsschuldbuch-Forderungen

6% April—Oktober

fällig 1934	99 3/8 G
do. 1935	97 1/2 G
do. 1936	94 3/4—95 1/2
do. 1937	91 1/8—92 3/8
do. 1938	88 1/8—88 7/8
do. 1939	86 3/4—87 3/4
do. 1940	85 — 86 1/8
do. 1941	83 1/8—84 1/8
do. 1942	83—84
do. 1943	82 3/8 - 83 3/8
do. 1944	82 3/8 - 83 1/4
do. 1945	82—83 1/8
do. 1946	82—83 1/8
do. 1947/48	82 - 83 1/8

Banknotenkurse

Berlin, 3. Oktober

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer.1000-5 Doll.	2,635	2,655
do. 2 u. 1 Doll.	2,635	2,655
Argentinische	0,83	0,85
Brasilianische	—	
Canadische	2,59	2,61
Englische,große	12,82	12,88
do. 1 Pfd.u.dar.	12,82	12,88
Türkische	1,865	1,885
Belgische	58,38	58,62
Bulgarische	—	—
Dänische	57,19	57,41
Danziger	81,44	81,76
Estnische	—	—
Finnische	5,63	5,67
Französische	16,38	16,44
Holländische	169,01	169,69
Italien. große	21,90	21,98
do. 100 Lire und darunter	22,10	22,18
Jugoslawische	5,33	5,37
Lettländische	—	—
Litauische	41,27	41,43
Norwegische	64,47	64,73
Oesterr. große	—	-
do. 100 Schill. u. darunter	-	-
Schwedische	66,17	66,43
Schweizer gr.	81,24	81,56
do.100 Francs u. darunter	81.24	81,56
Spanische	34,88	35,02
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechoslow 500 Kr. u. dar.	11,90	11.94
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	46,75	47,15



Handel — Gewerbe — Industrie



Vor einer Zwangskartellierung der polnischen Hüttenindustrie?

Die polnische Regierung hat den Entwurf eines „Gesetzes zur Regelung der Verhältnisse in der Hüttenindustrie und anderer Metalle" ausgearbeitet. Dieser Entwurf ermächtigt den Handelsminister, Zwangsverbände der Hüttenwerke für Erzeugung, Absatz und Einkauf zu bilden. Der Minister ist berechtigt, Einfuhr- und Ausfuhrverbote in Hüttenerzeugnissen zu erlassen, Preise und Absatzbedingungen zu regeln und den Werken

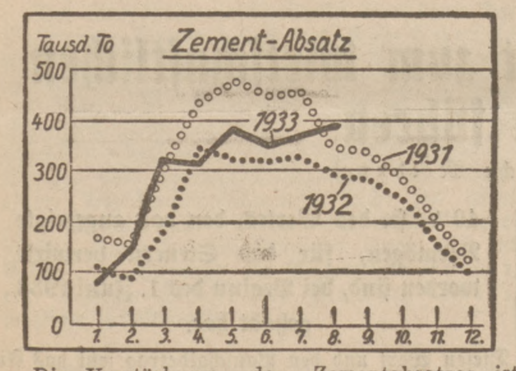
Sonderleistungen für Ausfuhrförderung

aufzuerlegen. Er kann die Bildung von Rohstoff-Vorratslagern anordnen im Hinblick auf die Möglichkeit einer Unterbrechung der Zufuhr aus dem Auslande. Endlich kann er jede Art von geschäftlichen Aufschlüssen und Einsichtnahmen fordern.

Der Entwurf, der eine sehr weitgehende staatliche Einmischung in die Hüttenindustrie vorsieht und die Verfügungsfreiheit der Werke auf ein Mindestmaß beschränkt, ist verständlicherweise von den betroffenen Kreisen mit sehr gemischten Gefühlen aufgenommen worden. In der Industrie wird ein Bedürfnis nach einer derartig weitgehenden Zwangsregelung bestritten. Man sagt, daß der bisherige Einfluß der Regierung völlig ausgereicht hätte, um Schädigungen durch Außenseiterwerke zu verhindern. „Die anderen Metalle" — Zink und Blei — mit ihren ganz überwiegenden Ausfuhrinteressen (bei Zink gegen 90 Prozent des Absatzes) eigneten sich wenig für gemeinsame Regelung mit der Eisenverhüttung. Man erinnert an das deutsche Beispiel, wo die Rechtsvollmachten der Regierung bei vielen Kartellen nur für eine Uebergangszeit angewandt würden, um eine freiwillige Verständigung zu erleichtern. Ferner weist man auf die durch die Fülle der Gesetze entstehende Rechtsunordnung hin. Der neue Zolltarif ermächtigt bereits den Ministerrat zu Ein- und Ausfuhrverboten aller Art. Das Kartellgesetz vom März d. J. sieht eine öffentliche Kontrolle über Kartellpreise vor. Die neuen Vorschriften belasteten zugleich die Behörden mit der Verantwortung für die Preise der Hüttenerzeugnisse. Einer Vereinheitlichung der Preise müsse auch eine solche der Selbstkosten durch Schaffung gemeinsamer Einkaufsbedingungen entsprechen. In der Ausfuhr müsse der Anschein des Dumpings durch ein formales Zurücktreten aller staatlichen Einflüsse auf die Ausfuhrfonds vermieden werden. Die Vorkehrungen für die Ansammlung von Rohstoffvorräten ist eine vorläufige Mobilmachungsmaßnahme. Die Hüttenwerke sind wenig geneigt, sich für die Erzwingung solcher Anordnungen mit Strafmaßnahmen belegen zu lassen. Unter Hinweis auf den Mangel an flüssigen Betriebsmitteln fordert man, daß sich der Staat auch mit der Frage der Finanzierung solcher Vorräte befassen müsse. Eine Entscheidung über die gegen die Regierungspläne vorgebrachten Beschwerden ist noch nicht gefallen.

Zementabsatz höher als in den beiden Vorjahren

Auch im August hat die Belebung des Zementabsatzes angehalten, und der Versand stellte sich auf 392 000 Tonnen gegenüber 366 000 Tonnen im Juli. Nachdem der Zementabsatz im laufenden Jahr mit nur zwei Ausnahmen (Januar und April) höher gewesen war als in den gleichen Monaten des Vorjahres 1932, ist im vergangenen August auch der Absatz des Jahres 1931 überschritten worden.



Die Verstärkung des Zementabsatzes ist ausschließlich und allein eine Folge der Belebung des Binnenmarktes und vor allem eine Folge der Konjunkturstützungsmaßnahmen der öffentlichen Hand zugunsten des Baumarktes. Denn der Zementabsatz nach dem Ausland war im laufenden Jahr niedriger als im Vorjahr. Die Ausfuhr betrug nämlich in dem Zeitraum Januar bis August dieses Jahres 167 900 Tonnen gegen 225 100 Tonnen in der gleichen Zeit des Vorjahres. Weitaus an der Spitze der Absatzländer für deutschen Zement stand Holland mit 105 900 (138 600) Tonnen. Der übrige Absatz ist vor allem nach Venezuela, Frankreich, Madagaskar und Brasilien gegangen.

Weiteres Abflauen der Isolvenzenwelle

Der Rückgang der Insolvenzenwelle in Deutschland nimmt unentwegt seinen Fortgang. Im September ist die Zahl der Fallimente mit 207 (i. Vormonat 255) um 18,8 Prozent niedriger, während sich die Vergleichsverfahren mit 86 (73) um 15,1 Prozent erhöhten. Die mangels Masse abgelehnten Konkursverfahren betragen 73 (111), sie sind also im September gegenüber dem August um rund 34 Prozent gesunken. Die Banken sind an den Insolvenzfällen mit 10 (9) beteiligt. Im Baugewerbe ist die Zahl von 9 auf 4 zurückgegangen. Angesichts der allgemeinen Schrumpfung fällt ins Auge, daß das Textilgewerbe mit 30 (27) Fällen interessiert ist. Auch das Maschinen- und Elektrogewerbe zeigt eine Erhöhung auf 16 (13) Fälle, hingegen hat sich die Zahl der Insolvenzen in der Holzbranche auf 8 (15) ermäßigt. Oertlich sind im Bilde einige Veränderungen zu verzeichnen. In Berlin-Brandenburg hat sich der Prozentsatz auf 11,6 (10,2) Prozent, in Mitteldeutschland auf 25,5 (20,4) Prozent erhöht. Auch Ostdeutschland zeigt eine Steigerung der Fälle auf 30 (22), während sie im Rheinland auf 60 (71) zurückgingen. — Die Zahl der landwirtschaftlichen Vermittlungsverfahren ist weiter auf 209 gegen 171 im August und 24 im Juni gestiegen. Auf Süddeutschland entfallen 103 (89) Fälle. An zweiter Stelle steht Norddeutschland mit 82 Fällen. **(Wd.)**

Berliner Börse

Still

Berlin, 3. Oktober. Die mit dem Wochenbeginn einsetzende Geschäftsstille an der Börse, die auch das Merkmal im gestrigen Frankfurter Abendverkehr war, hält auch heute weiter an. Das Publikum übt weitgehendst Zurückhaltung, und die wenigen kleinen Orders vermochten zwar die Kurse bis zu etwa 1 Prozent nach beiden Seiten zu verändern, eine einheitliche Tendenz war jedoch kaum zu erkennen. Immerhin überwogen, vermutlich auf die schwache New-Yorker Börse hin sowie infolge des weiter abbröckelnden Dollars, die Abschwächungen. So büßten Hoesch 1¾ Prozent, Mansfelder Bergbau 1¼, Deutsche Erdöl 1⅜, Schuckert 1¼ und BEW. 2 Prozent ein. Stärker gedrückt waren Rhein. Braunkohlen, die 3½ Prozent unter dem gestrigen Schlußkurs eröffneten, doch wurde dieser Verlust bald wieder wett gemacht. Beachtlich fest lagen Westeregeln, die 3¼ Prozent gewannen. Hier dürfte die Mitteilung über das bereits in Angriff genommene große Investitionsprogramm des Konzerns eine gewisse Anregung gegeben haben. Von Elektropapieren lagen Siemens gut behauptet, Rhein. Elektra sogar um 1½ Prozent gebessert. Am Markte der festverzinslichen Werte blieb das Geschäft vorerst noch recht unentwickelt. Einige Nachfrage scheint für Kommunalobligationen vorzuliegen, so daß an diesem Markte infolge des knappen Materials voraussichtlich einige Kursbesserungen eintreten werden. Deutsche Renten waren zu Beginn etwas gedrückt, Altbesitz gaben um ⅜ Prozent, Neubesitz um 5 Pfennig nach. Von Industrieobligationen sind Stahlvereinsbonds mit einem Anfangsgewinn von ⅜ Prozent zu erwähnen. Von Auslandsrenten gaben Rumänen etwas nach. Am Geldmarkte trat eine gewisse Erleichterung ein. Die Tagesgeldsätze gingen auf 4⅞ bezw. 4¾ Prozent zurück.

Im Verlaufe trat dann eine gewisse Beruhigung mit teilweise erheblichen Besserungen ein, die ihren Ausgang von Siemens und auch IG. Farbenaktien nahm. Im Verlaufe war man auch für den Pfandbriefmarkt freundlicher gestimmt, bei den man mit Kursbesserungen von etwa 1 Prozent rechnet. Am Kassamarkt überwogen heute die Abschwächungen, die jedoch selten über 2 Prozent hinausgingen. An den variablen Märkten hatte sich im weiteren Verlaufe eine recht feste Tendenz entwickelt, zumal der erst später bekannt gewordene Reichsbankausweis recht günstig beurteilt wurde. Daneben regten auch weitere Arbitragekäufe in Rhein. Braunk., Siemens und IG. Farben an. Allerdings konnten die erzielten Tageshöchstkurse gegen Schluß der zweiten Börsenstunde nicht voll gehalten werden. Immerhin betrug der Kursgewinn bei Siemens gegen den Anfang noch ¾ Prozent, bei Reichsbank ½ Prozent.

Frankfurter Spätbörse

Behauptet

Frankfurt a. M., 3. Oktober. Aku 29¼, AEG. 18, IG. Farben 115,25, Lahmeyer 113, Rütgerswerke 46,75, Schuckert 89, Siemens und Halske 146, Reichsbahn-Vorzug 100, Hapag 10,25, Nordd. Lloyd 11,15, Ablösungsanleihe Neubesitz 11,15, Altbesitz 79⅞, Reichsbank 141, Buderus 65, Klöckner 53, Stahlverein 32.

Breslauer Produktenbörse

Leicht anziehend

Breslau, 3. Oktober. Bei stetiger Tendenz für beide Brotgetreidearten ist die Umsatztätigkeit gering. Preise für Roggen und Weizen 1 Mark höher als gestern. Wintergerste eher etwas freundlicher, 1 Mark Aufgeld. Hafer 1 Mark mehr. Von Sommergersten nur feinste Qualitäten gesucht, Geschäft sehr ruhig. Futtermittelmarkt unverändert.

Verkehrsbericht des Schiffahrts-Vereins zu Breslau

Woche vom 25. September bis 1. Oktober

Die Wasserführung der Oder ist wieder stark rückgängig; die Tauchtiefe unterhalb Breslau mußte am 26. 9. auf 0,98 m, am 27. 9. auf 0,88 m und am 29. 9. auf 0,78 m heruntergesetzt werden. Im Breslauer Hafengebiet liegen bereits wieder 268 beladene Fahrzeuge versommert; die Neigung zum Ableichten ist sehr gering, außerdem wird auch der Leerraum dringend für Neuverladungen von Kohlen wie Gütern in den oberen Häfen benötigt. Durch die Schleuse Ransern wurden gemeldet 81 beladene, 158 leere Kähne zu Berg; 55 beladene und 7 leere Fahrzeuge zu Tal. Umgeschlagen wurden in den oberen Häfen in: Coselhafen 31 864,6 t einschl. 743,6 t verschiedene Güter, Oppeln 2273 t verschiedene Güter, Breslau 7953 t einschl. 7551 t verschiedene Güter, Maltsch 9107 t einschl. 1180 t verschiedene Güter und 5232 t Steine. Stettin war sehr umfangreich beschäftigt: 6300 t Schwefelkiese und Papierholz, 1700 t verschiedene Massengüter, insbesondere Futtermittel, wurden oderaufwärts, 30 000 t westfälische Brennstoffe, 4600 t Getreide nach Berlin abgeschleppt. Kahnraum ist etwas flüssiger vorhanden. Das Berggeschäft ab Hamburg war auch in dieser Woche sehr lebhaft, jedoch fehlte der erforderliche Raum. Die Tauchtiefe der Elbe bei Havelberg beträgt 1,10 m.

Wasserstände:

Ratibor am 26. 9. 1,18 m, am 2. 10. 0,90 m.

Dyhernfurth am 26. 9. 0,94 m, am 2. 10. 0,61 m.

Neiße-Stadt am 26. 9. —0,85 m, am 2. 10. —0,82 m.

Notendeckung 11,2 Prozent

Berlin, 3. Oktober. Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 30. September 1933 hat sich in der Ultimowoche die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks Lombards und Effekten um 498,1 Millionen auf 3844,8 Millionen RM. erhöht. Im einzelnen haben die Bestände an Handelswechseln und -schecks um 334,9 Millionen auf 3289,2 Millionen RM., die Bestände an Reichsschatzwechseln um 22,3 Millionen auf 30,1 Millionen RM., die Lombardbestände um 138,4 Millionen auf 205,2 Millionen RM. und die Effektenbestände um 0,5 Millionen auf 320,3 Millionen RM. zugenommen. An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen zusammen sind 327,7 Millionen RM. in den Verkehr abgeflossen, und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 316,9 Millionen auf 3624,8 Millionen RM., derjenige an Rentenbankscheinen um 10,8 Millionen auf 391,9 Millionen RM. erhöht. Der Umlauf an Scheidemünzen nahm um 133,2 Mill. auf 1541,1 Millionen RM. zu. Die Bestände der Reichsbank an Rentenbankscheinen haben sich auf 17,1 Millionen RM., diejenigen an Scheidemünzen unter Berücksichtigung von 0,1 Millionen RM. wieder eingezogenen auf 135,2 Millionen RM. ermäßigt. Die fremden Gelder zeigen mit 465,2 Millionen RM. eine Zunahme um 57,3 Millionen RM. Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen haben sich um 5,3 Millionen auf 407,3 Millionen RM. erhöht. Im einzelnen haben die Goldbestände um 13,0 Millionen auf 367,2 Millionen RM. zugenommen, die Bestände an deckungsfähigen Devisen dagegen um 7,7 Millionen auf 40,1 Millionen RM. abgenommen. **Die Deckung der Noten betrug am Ultimo 11,2 Prozent gegen 12,2 Prozent am 23. 9. d. J.**

Berlin, 3. Oktober. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Für 100 kg in Mark: 51.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 3. Oktober 1933.

Weizen 76/77 kg	177
(Märk.)	—
Tendenz: stetig	
Roggen 72/73 kg	142
(Märk.)	—
Tendenz: stetig	
Gerste Braugerste	180—188
Wintergerste 2-zeil.	153—161
„ 4-zeil.	151—155
Futter-u. Industrie	—
Tendenz: stetig	
Hafer Märk.	138—146
Tendenz: ruhig	
Weizenmehl 100 kg	25.00—26,00
Tendenz: stetig	
Roggenmehl	20,75—21.75
Tendenz: stetig	

Weizenkleie	11,10—11,35
Tendenz: gefragt	
Roggenkleie	10,00—10.20
Tendenz: stetig	
Viktoriaerbsen	37,00—41,00
Kl. Speiseerbsen	30,00—33,00
Futtererbsen	19,00—20,00
Wicken	—
Leinkuchen	16,50—16.60
Trockenschnitzel	9.50—9.75
Kartoffelflocken	13,70—13,90
Kartoffeln. weiße	—
„ rote	—
„ blaue	—
„ gelbe	—
Fabrikk. % Stärke	—

Breslauer Produktenbörse

3. Oktober 1933.

Getreide	1000 kg
Weizen, hl-Gew. 75½ kg	183
(schles.) 77 kg	—
74 kg	—
70 kg	—
68 kg	—
Roggen, schles. 72 kg	148
74 kg	—
70 kg	—
Hafer	135
Braugerste, feinste	180
gute	172
Sommergerste	—
Industriegerste 65 kg	154

Wintergerste 63 kg	149
„ 68/69 kg	156
Tendenz: ruhig	
Futtermittel	100 kg
Weizenkleie	10,60—11,10
Roggenkleie	9,70—10,20
Gerstenkleie	14,00—14,50
Tendenz: stetig	
Mehl	100 kg
Weizenmehl (70%)	24½—25½
Roggenmehl	19¾—20¾
Auszugmehl	29½—30½
Tendenz: ruhig	

Berliner Schlachtviehmarkt

3. Oktober 1933

Ochsen	
vollfleisch. ausgemäst. höchst. Schlachtw. 1. jüngere	32
2. ältere	—
sonstige vollfleischige	29—30
fleischige	26—28
gering genährte	22—25
Bullen	
jüngere vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	31
sonst. vollfl. od. ausgem.	28—30
fleischige	25—27
gering genährte	22—24
Kühe	
jüngere vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	—
sonst. vollfl. oder gem.	21—24
fleischige	18—20
gering genährte	12—16
Färsen	
vollfl. ausg. h. Schlachtw.	31
vollfleischige	28—30
fleischige	25—27
gering genährte	22—24
Fresser	
mäß. genährt. Jungvieh	18—23

Kälber	
Doppellender best. Mast	—
beste Mast- u. Saugkälb.	45—48
mittl. Mast- u. Saugkälb.	40—45
geringere Saugkälber	30—36
geringe Kälber	18—26
Schafe	
Stallmastlämmer	42—34
Holst Weidemastlämmer	36—37
Stallmasthammel	39—41
Weidemasthammel	—
mittlere Mastlämmer und ältere Masthammel	36—38
ger. Lämmer u. Hammel	28—35
beste Schafe	28—30
mittlere Schafe	24—27
geringe Schafe	15-23
Schweine	
Fettschw. üb. 300 Pfd. Lbdgew.	53—54
vollfl. v. 240—300 „	51—52
„ 200—240 „	48—50
„ 160—200 „	45—47
fleisch. 120—160 „	43—44
„ unt. 120 „	—
Sauen	47—49

Auftrieb					
Rinder	1450	z. Schlachth. dir.	12	z. Schlachth. dir	—
darunter		Auslandsrinder	-	Auslandsschafe	—
Ochsen	651	Kälber	1817	Schweine	11257
Bullen	358	z. Schlachth. dir.	—	do. zum Schlachthof direkt	48
Kühe u. Färsen	441	Auslandskälber	—	Auslandsschw.	—
		Schafe	3170		

Marktverlauf: Rinder ziemlich glatt, Kälber, Schafe und Schweine glatt.

Oberschlesischer Schlachtviehmarkt

Beuthen, 3. Oktober. Da Auftrieb und Nachfrage sich deckten, war der Geschäftsgang des heutigen Schlachtviehmarktes in allen Viehgattungen rege. Es war vorauszusehen, daß die Händler die Preise halten, zum Teil noch über die der Vorwoche hinausgehen würden. Die Qualität war für hiesige Verhältnisse gute Durchschnittsware, bei Holsteiner Vieh sogar allerersten Klasse. Auftrieb: Rinder 137, davon Ochsen 9, Bullen 40, Kühe 71, Färsen 11, Fresser 5, Kälber 108, Schafe 7, Schweine 462. Verlauf: Rinder mittel, Kälber mittel, Schweine mittel. Ueberstand: keiner. Preise: Bullen: a 22—26, b 17—20, c 14—16, Kühe: a 23—26, b 17—22, c 13—16, d 7—10, Kälber: a 27—31, b 23—26, c 19—22, Schweine: a 53—57, Speckschweine über 400 Pfd. b 43—50, c 38—45, d 33—40, Sauen: g 35—43.

Posener Produktenbörse

Posen, 3. Oktober. Roggen O. 14,50—14,75, Tr. 565 To. 14,75, 15 To. 14,60, Weizen O. 20—20,50, Hafer O. 13,50—14, Tr. 120 To. 14,00, Gerste 695—705 14,25—14,50, Gerste 675—685 13,50—14, Braugerste 16,50—17,50, Roggenmehl 65% 22,25—22,50, Weizenmehl 65% 33,25—35,25, Roggenkleie 8.50—9,00, Weizenkleie 8,50—9,00, grobe Weizenkleie 9,50—10, Raps 36—37, Rübsen 38—39, Viktoriaerbsen 20—24, Folgererbsen 22—25, Senfkraut 38—40, blauer Mohn 63—67, Speisekartoffeln 2,25—2,50, Fabrikkartoffeln 0,11. Stimmung ruhig.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	3. 10.		2. 10.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,963	0,967	0,963	0,967
Canada 1 Can. Doll.	2,647	2,653	2,662	2,668
Japan 1 Yen	0,764	0,766	0,769	0,771
Istambul 1 türk. Pfd.	1,973	1,977	1,973	1,977
London 1 Pfd. St.	12,86	12,90	12,96	13,00
New York 1 Doll.	2,682	2,688	2,712	2,718
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,229	0,231	0,230	0.232
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,43	169.77	168,98	169,32
Athen 100 Drachm.	2,393	2,397	2,393	2,397
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,54	58,66	58,39	58.51
Bukarest 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Danzig 100 Gulden	81,62	81,78	81,62	81,78
Italien 100 Lire	22,02	22,06	22,02	22,06
Jugoslawien 100 Din.	5,295	5,305	5,295	5,305
Kowno 100 Litas	41,41	41,49	41,41	41,49
Kopenhagen 100 Kr.	57,44	57,56	57,89	58.01
Lissabon 100 Escudo	12,68	12,70	12,68	12,70
Oslo 100 Kr.	64,64	64,76	65,13	65.27
Paris 100 Frc.	16,42	16,46	16,395	16,435
Prag 100 Kr.	12,425	12,445	12,42	12.44
Riga 100 Latts	74,43	74,57	74,33	74,47
Schweiz 100 Frc.	81,42	81,58	81,15	81,31
Sofia 100 Leva	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	35,01	35,09	35,01	35,09
Stockholm 100 Kr.	66,33	66,47	66,83	66,97
Wien 100 Schill.	48,05	48,15	48,05	48,15
Warschau 100 Złoty	46,95	47,15	46,925	47,125

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 3. Oktober. Polnische Noten: Warschau 46.95 — 47,15, Kattowitz 46,95 — 47,15, Posen 46,95 — 47 15 Gr. Zloty 46,75 — 47,15

Steuergutschein-Notierungen

Berlin, den 3. Oktober

1934	99½	1937	80¼
1935	92⅜	1938	77⅛
1936	85⅛		

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	3. 10.
Kupfer: kaum stetig	
Stand. p. Kasse	35 3/16—35¼
3 Monate	35⅜—35 7/16
Settl. Preis	35¼
Elektrolyt	38½—39
Best selected	37¼—38½
Elektrowirebars	39
Zinn: kaum stetig	
Stand. p. Kasse	221⅛—221¼
3 Monate	221—221¼
Settl. Preis	221¼
Banka	228
Straits	228
Blei: kaum stetig	
ausländ. prompt	
offizieller Preis	11 15/16
inoffiziell. Preis	11 15/16—12

	3. 10.
ausl. entf. Sicht.	
offizieller Preis	12 5/16
inoffiziell. Preis	12¼—12 5/16
ausl. Settl. Preis	12
Zink: willig	
gewöhnl. prompt	
offizieller Preis	16 11/16
inoffiziell. Preis	16⅝-16¾
gew. entf. Sicht.	
offizieller Preis	17 1/16
inoffiziell. Preis	17—17⅛
gew., Settl. Preis	—
Gold	133/4
Silber (Barren)	18 5/16 fein 19¾
Silber-Lief. (Barren)	18 7/16 „ 19⅞
Zinn-Ostenpreis	227

Warschauer Börse

Bank Polski 78,50—78,25

Dollar privat 5,65, New York 5,67, New York Kabel 5,70—5,69, Belgien 124,58, Danzig 173,52, Holland 360,15, London 27,32—27,30, Paris 34,95, Prag 26,50, Schweiz 173,05, deutsche Mark 212,75—212,65, Pos. Investitionsanleihe 4% 101—101,25, Pos. Konversionsanleihe 5% 51,50, Bauanleihe 3% 38, Eisenbahnanleihe 5% 43,00, Dollaranleihe 4% 47,50—48, Bodenkredite 4½% 43,00. Tendenz in Aktien schwächer, in Devisen überwiegend schwächer.